

«Der Staat räumt dann auf, was die Privaten anrichten. So gehört es sich doch!»

Peter Thommen zu «Weg mit dem 1. August!»

[tageswoche.ch/+azicb](http://tageswoche.ch/+azicb)

# TagesWoche

Zeitung aus Basel

[tageswoche.ch](http://tageswoche.ch)

## Guten Appetit

Wir essen weniger Fleisch, aber mehr Poulet. Es ist billig, überzüchtet und fit gespritzt. Nirgends zeigen sich die Widersprüche in unserer Ernährung so krass wie beim Huhn, Seite 6

Foto: Tobias Düring

### Region

#### Unterschiedliche Signale zum AKW Fessenheim

Die neue französische Energieministerin bestätigt, dass der Atommeiler vor den Toren Basels abgestellt werden soll. Gleichzeitig wird kräftig nachgerüstet. Fast 200 Millionen Euro kosteten die neuen Dampfgeneratoren, Seite 22

### Interview

#### Nur das Wetter lässt Peter Bodenmann kalt

Der Briger Hotelier und ehemalige Präsident der SP Schweiz hat zu allem und jedem eine pointierte Meinung. Nur übers Wetter, das dem Tourismus dieses Jahr übel mitspielt, mag er nicht schimpfen, Seite 26

### Kultur

#### Die Basler Spuren des Steppenwolfs

Vor 50 Jahren starb der grosse Dichter Hermann Hesse (1877–1962). Wir blicken zurück auf seine Basler Jahre, in denen er gelernt, geliebt, gelitten, geschrieben und geheiratet hat, Seite 36

TagesWoche  
Zeitung aus Basel  
Gerbergasse 30  
4001 Basel  
Tel. 061 661 61 61



# Stimmen

FESTIVAL 11.07. – 06.08.2012



AUGUSTA RAURICA

URAUFFÜHRUNG:

## stella orfeo

FR 3. BIS MO 6. AUGUST 2012 | 20.30 UHR

**Compagnia Aterballetto**

(Choreografie: Mauro Bigonzetti)

**Basler Madrigalisten**

(Chorleitung: Fritz Näf)

*Eine Koproduktion der Fondazione Nazionale della Danza/  
Aterballetto und dem STIMMEN-Festival 2012*

[www.stimmen.com](http://www.stimmen.com)


 Tickets

Eine Kooperation mit:

**kulturelles.bl**  
Lotteriefonds Basel-Landschaft



Premiumsponsoren:

 **Sparkasse**  
Lörrach-Rheinfelden

 **badenova**

Hauptsponsor:

 **coop**

**TICKET-HOTLINE: +49 (0)7621 - 94089 - 11/12**

**VORVERKAUF SCHWEIZ:** ticketportal unter 0900 101 102  
(CHF 1.19/Min., ab Festnetz), [www.ticketportal.com](http://www.ticketportal.com)



## Die glücklichen Hühner

von Urs Buess, Co-Redaktionsleiter

**Jamie Oliver, englischer Starkoch** und Vorkämpfer für gesundes, einfaches Essen, hat sich in seinem Feldzug gegen Junkfood auch mal die Chicken-Nuggets vorgenommen. Er lud Kinder aus der Londoner Unterschicht ins Studio und zeigte ihnen, was denn so drin ist in den panierten und – wenn sie gebraten sind – goldgelb-knusprigen Leckerbissen.

Zuerst lag da das schleimige Hühnerskelett mit seinen unappetitlichen Knorpelstücken auf dem Rüsttisch. Der Anblick entsetzte die Kids. Es graute ihnen zuzusehen, wie Jamie Oliver das Knochengestück mit einem Küchenmesser verhackte und auseinanderriss. Fassungslos schauten sie zu, wie er die Abfälle im Mixer zu einem Brei vermanschte, und sie schrien auf, als er ihnen die Masse unter die Nase hielt. Sie waren dabei, als er den widerlichen Klumpen durch ein Sieb drückte, den Brei mit Zutaten vermischte und aus dem Teig Nuggets formte. Die Absicht war wohl, dass die Kinder sich dann angewidert von den gebratenen Stückchen abwenden sollten – doch als sie so schön gebraten auf dem Teller lagen, da fuhren alle

Hände in die Höhe, als Oliver fragte, wer denn gern eines essen möchte.

Ein kleines Lehrstück. Nicht nur Kinder aus der Londoner Unterschicht haben ein gebrochenes Verhältnis zu dem, was einst ein Tier gewesen ist und irgendwann auf irgendeine Art zubereitet auf dem Teller, Grill oder in der Mikrowelle liegt. Wir haben uns das Huhn mal genauer angeschaut und zeigen in der Titelgeschichte, was so ein Hühnerleben ausmacht.

Einen zweiten Schwerpunkt in dieser Ausgabe widmen wir dem Schriftsteller Hermann Hesse, dessen Todestag sich zum 50. Mal jährt. Seine oft bis an die Grenzen des Kitschs gehenden, romantisierenden Romane erzählen von Menschen auf der Suche nach dem Sinn des Lebens. Das machte ihn für viele, zumindest während eines gewissen Lebensabschnitts, zum Kultautor. Hesse verbrachte mehrere Jahre in Basel – über diese Zeit und über sein schwieriges Verhältnis zu Frauen haben Helen Liebendörfer und Bärbel Reetz vor Kurzem Bücher veröffentlicht. Die beiden Autorinnen berichten ab Seite 36. [tageswoche.ch/+aziex](http://tageswoche.ch/+aziex)



Urs Buess

### Das Huhn auf unserem Tisch

Lesen Sie die Titelgeschichte ab Seite 6 – und diskutieren Sie mit auf [tageswoche.ch](http://tageswoche.ch)

## Gesehen

von Tom Künzli



**Tom Künzli** ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 38-Jährige wohnt in Bern.

NEUZEITLICHE DISZIPLIN: TWITTERN



## tageswoche.ch

Aktuell im Netz

Das grüne Dreieck markiert Beiträge aus der Web-Community und lädt Sie ein, sich einzumischen. Sie können das via die Webadresse am Ende jedes Artikels tun.

**Lesen Sie uns auch online:** Die TagesWoche berichtet täglich aktuell im Web. Das sind unsere Online-Schwerpunkte der kommenden Tage:

**Sommer-Slam, Teil 6:** Der Sommer-Slam der TagesWoche geht in die sechste Runde. Der Berner Autor Matto Kämpf hat einen Mundarttext verfasst – und ihn hier in Basel vortragen. Den Text und das Video von Matto Kämpfs Vortrag finden Sie ab Freitag auf [tageswoche.ch](http://tageswoche.ch).

**Schlusspunkt im Römer-Theater** Das Stimmen-Festival 2012 läutet in Augusta Raurica das Finale ein: Stefan Franzen besucht für uns den Abschlussreigen «stella orfeo» in der Römerstadt. Franzens Festival-Bilanz ist am Montag, 6. 8., online.

**Olympiaticker auf tageswoche.ch:** Dabei sein ist alles! Aber ständig vor dem Fernseher kleben ist ja auch nichts. Damit Sie garantiert nichts verpassen, was in London passiert, hält Sie der

Olympiaticker auf unserer Frontseite immer kurz und bündig auf dem Laufenden.

**FC Basel zu Gast in Sion:** Zeigt Capitano Gattuso den Baslern, wo der Hammer hängt, oder kommt der FCB in Sion endlich richtig auf Touren? Am Samstag um 19.45 Uhr ist Anpfiff im Tourbillon. Live mitfeiern und mitwitzen können Sie auf [tageswoche.ch](http://tageswoche.ch), mittippen und bei unserem Wettbewerb «Schlag den Raz» mitmachen auf [www.kicktipp.de/tageswoche](http://www.kicktipp.de/tageswoche)



# Gefordert: Karl Gutbrod



Foto: Nils Fisch

**Karl Gutbrod** interessiert sich für das Wetter und beobachtet es seit fünf Jahren bei meteoblue, wo er Geschäftsführer ist. Der Basler Wetterdienst beliefert auch die TagesWoche mit den Wetterdaten für die Website.

**W**as ist nur diesen Sommer mit dem Wetter los? Antwort auf diese Frage erhofft man sich von Leuten wie ihm: Karl Gutbrod (55) vom Basler Wetterdienst meteoblue. Von Haus aus Agraringenieur, hat ihn das Wetter schon immer interessiert. Vor fünf Jahren bot sich ihm mit meteoblue die Möglichkeit, richtig ins Wettergeschäft einzusteigen. Diese ergriff der Stuttgarter, der vor 20 Jahren beruflich in die Schweiz kam.

meteoblue ist 2006 als Spin-off aus der Uni Basel heraus entstanden, wo Wissenschaftler Mathematik und Meteorologie erfolgreich miteinander verknüpften. Mittlerweile ist die Technik so weit entwickelt, dass man das Wetter für zehn Tage mit einer guten Treffsicherheit vorhersagen kann. Alles kann die moderne Technik aber nicht: «Wir können nicht einen heissen Sommer oder kalten Winter voraussagen. Da sind uns Tiere und Naturzeichen immer noch überlegen», sagt Gutbrod.

Er selbst kennt kein Lieblingswetter: «Jedes Wetter kann schön sein.» Am spannendsten sei es, «wenn etwas Unerwartetes passiert». Wie etwa als er letzten Winter im Tiefschnee Ski fahren war und drei Wochen später an derselben Stelle kaum noch Schnee lag: «Der Wind hatte alles

ins Tal geweht – Tausende Tonnen Schnee! Das war eindrücklich.» Man spürt, dass Gutbrod ein leidenschaftlicher Wetterbeobachter ist.

Der Vater zweier Söhne könnte sich auch vorstellen, das Wetter zu präsentieren wie Thomas Bucheli und Co. Das wäre eine Herausforderung: «Es ist nicht einfach, alles auf einen Punkt zu bringen und verständlich zu machen. Dazu muss man sein Publikum sehr gut kennen», sagt Gutbrod.

Das Konzept von meteoblue ist ein anderes: «Die Wetterinformationen werden in die Hände des Nutzers gelegt. Er kann sich auf unserer Website holen, was er braucht, und benötigt keine zusätzliche Interpretation.» Ausserdem versorgt das zehnköpfige Team Kunden im In- und Ausland mit genauen und individuellen Wetterdaten.

Eine Welt, in der die Wetterprognose zur Gewissheit wird, wünscht sich Gutbrod nicht: «Es ist gut, dass man das Wetter nicht mit 100-prozentiger Sicherheit vorhersehen kann. Da würden wir das ganze Leben nur nach dem Wetter richten.» Der diesjährige Sommer dürfte also ganz nach Gutbrods Geschmack sein. *Noëmi Kern*

►✉ [tageswoche.ch/+aziiah](mailto:tageswoche.ch/+aziiah)

WOCHENTHEMA

Foto: Tobias Dürning

**Dein Poulet, das unbekannte Wesen:**

Wer sich in der Schweiz gesund und nachhaltig ernähren möchte, stösst schnell auf Schwierigkeiten. Ausgerechnet beim Poulet, dem aktuellen Schweizer Trend-Fleisch, nehmen es die Grossverteiler nicht so genau, Seite 6

INTERVIEW

**TagesWoche:** Aber eben: die Städte sind rot-grün geworden.

**Peter Bodenmann:** Die sogenannten rot-grünen Stadtregierungen sind leider kreuzbrav.

**TagesWoche:** Die Linken regieren bürgerlicher als die Bürgerlichen?

**Peter Bodenmann:** Das ist übertrieben. Aber sie nutzen die Möglichkeit eines zeitgemässen Gemeinde-Sozialismus nicht.

Alle sind brav und übervorsichtig. Da geht keine Vase kaputt.

**TagesWoche:** Was ist denn mit den Linken geschehen?

**Peter Bodenmann:** Die europäische Linke hat noch nicht wieder Tritt gefasst.

Das ganze **Interview mit dem Walliser Hotelier Peter Bodenmann**, Seite 26



Foto: Mara Truog

GEFORDERT**Der Wettermann**

Karl Gutbrod kann das Wetter voraussagen, möchte sein Leben aber nicht nach den Prognosen ausrichten  
4

REGION**Novartis gegen Rauchen**

Mitarbeiter von Novartis werden zum Rauchen nach draussen geschickt – nun sind sie auch dort nicht mehr willkommen  
15

**Malenas Welt**

Pflücken Sie Löwenzahn und andere Wiesenblumen – nach dem zehnten Strauss haben Sie sich eine hübsche Vase zusammengespart  
15

**Der verflixte zweite Wahlgang**

Wer die Abgründe unserer Politiker erleben will, muss bis zum zweiten Wahlgang warten  
17

# Sagen Sie, wo drückt der Schuh? Seite 16

**Klinikneubau**

Der Wettbewerb ist beendet, das Siegerprojekt gekürt. Verwirklicht wird der Neubau der kinderpsychiatrischen Klinik aber nicht – das Geld ist ausgegangen  
18

**Pro und Contra Fusion**

Sollen die beiden Basel wieder zusammenkommen? Zwei Kommentare zu einem ziemlich emotionalen Thema  
19

**GLP und Klybeck**

Die GLP will die Aufwertung des Hafens beschleunigen und verärgert damit die Quartierbevölkerung  
21

**Fessenheim**

François Hollande bleibt dabei: Das AKW Fessenheim soll 2017 vom Netz. Doch nicht alle vertrauen dem französischen Präsidenten  
22

SCHWEIZ**Asylstatistik**

Wir sind kein Sonderfall: Unsere Nachbarländer beherbergen nicht weniger Asylbewerber als die Schweiz  
24

DIALOG**Sollen wir weniger Fleisch essen?**

Tierschützerin Barbara Marty Kälin debattiert mit Fleisch-Lobbyist Rolf Büttiker  
31

**Bildstoff**

Chris Crisman entführt uns in die Träume und Sehnsüchte amerikanischer Kleinstädter  
32

DIALOG

Stimmen aus der Community

«Frage eines Nicht-Fussballfans: Komme ich als Zuschauer nur an ein Ticket, wenn ich Farbe bekenne?»

**Helen Studer** zu «Kandare und Boykott», [tageswoche.ch/+azgme](http://tageswoche.ch/+azgme)

«Der Kaffee war schon vor dem neuen Becher geschmacklos, jetzt hat er noch die passende Verpackung erhalten.»

**Philipp Boesiger** zu «Dieser Kaffee hats auf sich», [tageswoche.ch/+azehz](http://tageswoche.ch/+azehz)

SPORT**Gold gibt es an Olympia nur für die Sportler:**

Die Olympischen Spiele werden London und Grossbritannien nicht aus der finanziellen Misere helfen, Seite 34

KULTUR

Foto: Keystone

**Auf den Basler Spuren des Steppenwolfs:**

Hermann Hesse verbrachte einige Jahre in Basel. Als Liebender, als Lernender – und als Leidender, Seite 36

AGENDA

**Kultwerk:** Vor 25 Jahren tanzte Patrick Swayze dirty, die Frauen schmachten bis heute, Seite 45

**Impressum**, Seite 30

**Bestattungen**, Seite 14

# Moralische Erklärungsnot





# Poulet war noch nie so beliebt – und billig. Eine schädliche Entwicklung. Um die Probleme des Fleischkonsums zu lösen, müssten die Preise steigen.

Von Renato Beck, Fotos: Tobias Düring



**G**äbe es die Schweizer Verfassung als Hörspiel, sie würde sich kurios anhören. An manchen Stellen hört man den Muezzin vom Minarett rufen – aber andernorts gackert es auch ganz wild. Denn auch das Huhn hat seine durch die Verfassung verbrieften Rechte. Diese bescheiden dem Flattervieh nicht weniger, als dass seiner Würde als Kreatur Rechnung zu tragen ist. Daraus hat sich eines der weltweit strengsten Tierschutzgesetze abgeleitet. Und doch würden wir, täte das Huhn um eine juristische Einschätzung ersuchen, den Gang zum Bundesgericht empfehlen.

Die Wahrscheinlichkeit ist gross, dass es als Zuchtbibbels in einer grossen Schachtel verpackt aus Deutschland in einen Schweizer Mastbetrieb geliefert kam, wo es mit 5000 bis 12 000 Artgenossen als Hochleistungsrasse mit reduziertem Sättigungsge-

## Ein Stromschlag im Wasserbad ist das letzte Empfinden des Schweizer Bodybuilder-Huhns.

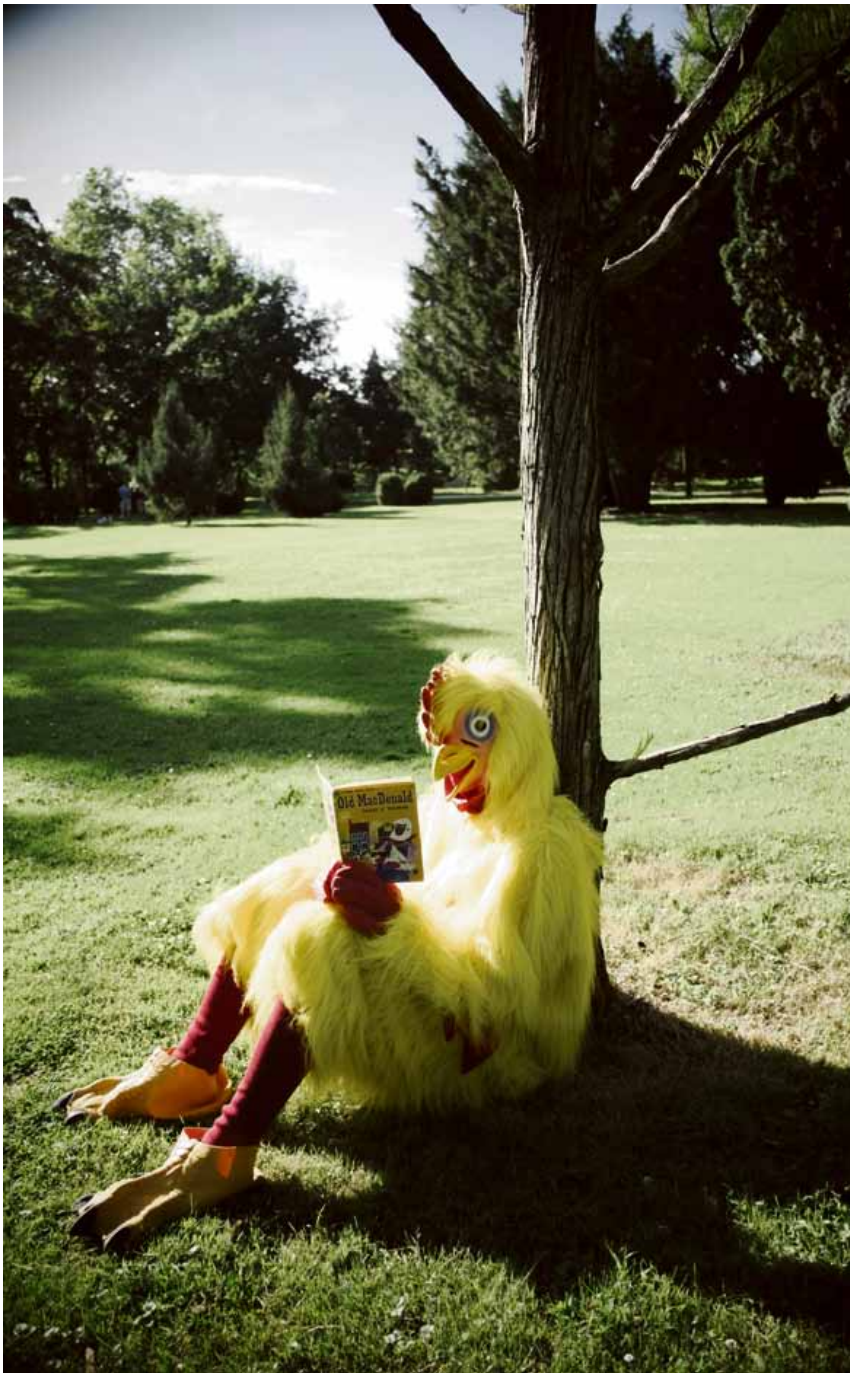
fühl um sein Leben frisst. Scharrt der Kollege rechterseits nicht mehr schön, wird die ganze Truppe mit Antibiotika zugeschüttet, die in der Schweiz nicht seltener zum Einsatz kommen als in der EU – schärferes Tierschutzgesetz hin oder her.

Wenn unser Huhn, nennen wir es nach dem Werbehuhn der Migros Chocolate, 38 Tage lang Körner gepickt hat, ist es zwei Kilogramm schwer und am Ende seiner Karriere angelangt. Sein Körper ist dann so massig, dass es kaum mehr gehen kann (siehe Seite 10). Was aber keine Rolle mehr spielt, da es nun reif für die Kiste und den Abtransport in den Schlachthof ist. Ein Stromschlag im Wasserbad ist das letzte Empfinden des Schweizer Bodybuilder-Huhns. Kopf über wird es darin eingetaucht, bevor ihm eine Schlachtmaschine finalissimo den Kopf abtrennt.

## Zunehmend Lust auf Poulet

Man muss kein Hühnerflüsterer sein, um zu erkennen, dass nicht mehr viel Würdevolles einem solchen Leben anhaftet. Ein Blick in die Statistik verrät: Chocolates schwere Jugend ist kein Einzelfall. Während der Fleischkonsum der Schweizer in den letzten 25 Jahren deutlich abgenommen hat, erfreut sich Pouletfleisch wachsender Beliebtheit. Alleine in den letzten fünf Jahren ist der Konsum von 8,5 Kilogramm pro Person jährlich auf über 11 Kilo angestiegen.

Poulet wird immer beliebter. So beliebt, dass Geflügel inzwischen auf der Hitliste des Fleischkonsums das Rindfleisch überholt hat.



Geschichte aus der Vergangenheit: Auf der Farm des alten McDonald soll es noch glückliche Hühner gegeben haben.

Auf kaum einer Speisekarte fehlt die garnierte Pouletbrust, angepriesen als sogenannter Fitnesssteller. Oft ist sie undeckelter Herkunft (siehe Seite 13). Im Zuge des Gesundheitswahns der letzten Jahre erhielt das Geflügelfleisch, das bis in die 1960er-Jahre kaum produziert wurde in der Schweiz, plötzlich den Ruf als hüftschonende Alternative zu fettreichem Schwein oder Rind. Bei Schweizer Frauen ist weisses Fleisch nicht ohne Grund die bevorzugte Wahl.

Die Schweiz steht auf Chocolate – aber nur, wenn sie billig zu haben ist. Lässt sie sich ihr Leben etwas kosten, bleibt sie im Regal liegen. In keinem anderen Bereich der Biofleischherstellung läuft es so harzig wie beim Geflügel. Obwohl Bio-Landwirtschaft mittlerweile ein Milliardengeschäft ist in der Schweiz, ist das Angebot an Bio-Poulets überschaubar. Es ist noch immer ein Akt der Überzeugung, auf artgerechte Haltung zu setzen.

#### Es geht auch anders

Esther Baumann ist so eine Bäuerin, die nach Prinzipien und nicht nach Rendite arbeitet. Im aargauischen Niederwil betreibt sie mit Lebenspartner Lukas Vock den Wendelinhof. Von Gänsen über Hühner bis zu Rindern zieht sie alle Tiere nach den strengsten zertifizierten Kriterien in der Schweiz auf. Die Hühner leben in mobilen Ställen auf der Weide, die ein Stück verschoben werden, wenn das Gras abgefressen ist. Statt 10 000 Tiere in einer Gruppe sind es nur 400. Die Mastzeit ist doppelt so lang, auf den Einsatz von Antibiotika verzichtet sie ganz. Zum Schluss landen die Tiere in der hofeigenen Schlachtereie.

Baumann sagt, sie verdiene nichts mit dem Poulet: «Wir kommen gerade so raus.» Warum setzt sie dann auf die aufwendige Mast? «Ich war einmal in einem konventionellen Betrieb. Es war ein Schock. So etwas wäre für mich unvorstellbar. Aber ich glaube an das Potenzial von Bio-Poulet.» Mut macht die Hofgeschichte: Der Vater von Lukas Vock gilt als einer der Bio-Pioniere in der Schweiz. «Als er 1986 gestartet ist, wurde er im Dorf als Spinner verschrien.» Mittlerweile lässt

### In keinem anderen Bereich der Bio-Fleischherstellung läuft es so harzig wie beim Geflügel.

sich mit Bio-Produkten gutes Geld verdienen, zudem auch mehr Direktzahlungen erhält, wer besonders tierfreundlich produziert. «In den letzten vier, fünf Jahren ist die Nachfrage stark gestiegen», sagt Baumann.

Der Wendelinhof beliefert den Globus in Basel sowie die Manor mit seinem Pouletfleisch, doch ein wichtiger Einkommenszweig bleibt der Hofverkauf. Wer sieht, wie die Tiere gehalten werden, kauft gerne Fleisch – und kommt auch wieder. Chancenlos sei die Lage in der Gastronomie, wo auf billiges Fleisch gesetzt werde. «Der Preis ist unser Hauptproblem», sagt Baumann. Ein Wendelin-Poulet kostet doppelt so viel wie ein konventionelles. Die Verkäufer schlagen dann noch 100 Prozent des Einkaufspreises drauf. Würde kostet Geld.

#### Höherer Preis für Wertvolles

Auch der Basler Tierethiker Andreas Brenner sieht im Preis die Ursache der Probleme, die mit dem Fleischkonsum einhergehen. Er wünscht sich aber nicht tiefere – sondern höhere Preise: «Was wir essen, ist von unschätzbarem Wert. Der Preis müsste zumindest spürbar sein, denn das Wertvolle hütet und bewahrt man.» Mit einer Preiserhöhung würde auch dem Konsumenten die Entscheidung abgenommen, bewusst weniger Fleisch zu essen.

Wäre Fleisch teurer, wieder ein Faktor im Haushaltsbudget, würde auch eine Entwicklung zumin-





Je dicker das Huhn, desto billiger ist es.

dest verlangsamt, die Brenner für verheerend hält: die Industrialisierung der Landwirtschaft. «Es beginnt mit der Sprache. Wir sprechen von Lebensmitteln, doch das Wort Leben nehmen wir gar nicht wahr. Oder von Fleischproduktion und denken dabei in Produktionsketten wie bei Autos oder Computern.»

Das Ziel der industrialisierten Landwirtschaft in Europa war es, den Hunger zu verbannen. Das wurde grossmehheitlich erreicht. Später wurde es zum Massstab des Wohlstands einer Gesellschaft, wie viel und regelmässig sie Fleisch konsumiert. Doch auch über diesen Punkt ist zumindest die Schweiz hinaus. Der Fleischverbrauch ist seit Ende der 1980er-Jahre rückläufig. Also fordert Brenner einen Rückbau der Landwirtschaft. Weg von der zentralisierten Massenproduktion, hin zu regionalen Märkten. Weg vom Fleisch als immer verfügbare Ressource, hin zum Fleisch als seltenes, kostbares Geschenk.

**Jedes zweite Huhn kommt aus dem Ausland**

Doch gerade beim Poulet ist auch in der Schweiz kein Fortschritt in diese Richtung festzustellen. Nicht nur wegen des steigenden Konsums: So geben zwar 85 Prozent der Schweizer an, beim Kauf von Fleisch inländische Produkte meistens oder immer zu bevorzugen – trotzdem stammt jedes zweite verzehrte Poulet aus dem Ausland, wie Brasilien oder China, wo die Tiere unter widrigsten Umständen aufwachsen.

Wie lässt sich erklären, dass für das Huhn nicht gilt, was beim Kalb mit 97 Prozent Inlandanteil diskussionslos in die Kaufgewohnheiten übergegangen ist? Brenner glaubt, es gibt eine Hierarchie: «Den

Tieren, von denen wir denken, dass sie uns näher stehen, begegnen wir mit grösserer Empathie.» Während man sich Rinder auf satten Bergweiden wünscht, fehlen beim Huhn konkrete Vorstellungen.

Dank fehlendem Bewusstsein der Konsumenten lässt sich viel Geld verdienen. Zumal aus volkswirtschaftlicher Sicht das Huhn interessanter ist als andere Nutztiere: Es wandelt 1,8 Kilogramm Krafftutter in 1 Kilo Gewicht um – ökonomische Traumwerte. Und es lässt sich in riesigen Einheiten halten, was auch bei sinkenden Margen Rendite verspricht.

So ist das Poulet auch der Renner auf dem Weltmarkt. Der globale Fleischkonsum hat sich zwischen 1990 und 2010 verdoppelt. Vor allem Hühnerfleisch wird immer beliebter. Damit steigt auch die Nachfrage nach Futtermitteln. Für Hühner besonders geeignet ist eiweissreiches Soja, das wiederum in umweltschädlichen Monokulturen in immer grösseren Plantagen angebaut wird. Die globale Nahrungsmittelindustrie produziert mit Volldampf und sie behindert indirekt alle Bemühungen, in eine andere Richtung zu gehen. Wendelinhof-Bäuerin Baumann sagt, sie könne kaum mehr Bio-Soja zu vernünftigen Preisen kaufen. Ein Hof in Ungarn soll nun exklusiv anbauen und liefern.

Wäre aber allen gedient, wenn Bio-Geflügel konkurrenzfähig wäre und in den gewünschten Mengen verfügbar? Tierethiker und Vegetarier Brenner verneint: «Wir kaufen Bio, um unser moralisches Problem zu lösen. Aber auch ein Bio-Tier ist nicht in erster Linie für uns da, sondern für sich selber.»

Zumindest wäre die Schweiz der Erfüllung ihres Verfassungsauftrags ein Stück näher: dass ihren Tieren ein Leben in Würde zusteht.

► [tageswoche.ch/+azihx](http://tageswoche.ch/+azihx)



**Wochendebatte**

«Essen wir zu viel Fleisch?» Über diese Frage debattieren die ehemalige Zürcher SP-Nationalrätin Barbara Marty Kälin, Vorstandsmitglied im Schweizer Tierschutz und KAGfreiland, sowie der ehemalige Solothurner FDP-Ständerat Rolf Büttiker, Präsident Schweizer Fleisch-Fachverband. Diskutieren Sie mit! Seite 31

# Schnelle Küche, arme Hühner

Coop und Migros betonen gern und oft ihr Engagement für Nachhaltigkeit. Mit dem Pouletfleisch in ihren Fertiggerichten können sie jedoch nicht punkten.

Von Monika Zech

**H**aben Sie weder Zeit noch Lust, eine Stunde und mehr in der Küche zu stehen? Oder Ihre Kochkenntnisse beschränken sich gerade mal auf ein Drei-Minuten-Ei? Kein Problem, Convenience heisst das Rezept. Von Äpler-makkaroni über Spaghetti Carbonara bis zu Green Thai Curry ist alles zu haben. Von «Anna» oder «Betty Bossi» fixfertig gekocht und so praktisch verpackt, dass die Mahlzeit direkt in der Schale in die Mikrowelle oder den Backofen geschoben werden kann.

«Damit Sie mehr vom Leben haben», lautet denn auch der Slogan der Migros, mit dem sie ihre «Anna's Best»-Menüs anpreist. Tatsächlich, ich kann zum Beispiel länger arbeiten oder früher vor den Fernseher sitzen oder länger mit den Kollegen dem Apéro frönen – was auch immer, die grossartige Haushaltshilfe Anna zaubert mir innert Minuten und für nur ein paar Franken ein Mah-Mee auf den Tisch.

Annas Arbeitgeberin Migros freuts auch, Convenience-Produkte lassen ihre Kasse fröhlich klingeln. Umsatzzahlen gibt man zwar «grundsätzlich nicht bekannt», heisst es auf Anfrage. Stattdessen gibts das etwas schwammige Statement: «Convenience ist ein Wachstumsmarkt, und die Migros-Produkte haben sich stückmässig positiv entwickelt.»

## Zum Muskelprotz gemästet

Genauer erfährt man aus der Betty-Bossi-Küche von Coop: Als vor 2002 die Frischconvenience-Produkte eingeführt worden seien, habe man nach einem halben Jahr bereits einen Umsatz von 93,8 Millionen Franken erzielt. Ein Ergebnis, schreibt die Pressesprecherin von Coop, das weit über den Erwartungen gelegen sei. Schon ein Jahr später habe sich der Umsatz mit rund 360 Millionen Franken fast vervierfacht.

In den folgenden Jahren kochte «Betty Bossi», was ihr Rezeptbuch hergab; sie erweiterte ihr Angebot laufend

und bescherte Coop immer höhere Gewinne. 2011 machte das Unternehmen mit «Betty Bossi» einen Umsatz von 445 Millionen Franken, das Sortiment umfasst inzwischen mehr als 600 Produkte.

Wenig Grund zum Jubeln haben dagegen die Hühner, deren Fleisch in sehr vielen, vor allem in den asiatischen Gerichten enthalten ist. Der Werbeslogan «Mehr vom Leben» gilt für sie definitiv nicht, im Gegenteil. Wie der Schweizer Tierschutz STS in seiner aktuellen Kampagne beschreibt, sind die Lebensumstände eines grossen Teils des Geflügels, das auf unseren Tellern landet, katastrophal. Die Tiere so zu halten, wie sie in Brasilien, China und auch in EU-Ländern gehalten werden, «wäre in der Schweiz schlicht verbo-

**Der Werbeslogan  
«Mehr vom Leben»  
gilt für die Hühner  
definitiv nicht.**

ten», sagt Barbara Marty, alt Nationalrätin aus dem Kanton Zürich und Vorstandsmitglied beim STS und bei KAGfreiland.

Lustig hats ein Masthuhn in einem grossen Betrieb wohl auch hierzulande nicht, aber immerhin müssen ihm gemäss Tierschutzgesetz mindestens 1400 Quadratzentimeter Platz sowie Sitzstangen und Einstreu zur Verfügung gestellt werden. Ausserdem, sagt Marty, könnten in den schweizerischen Geflügelfarmen über 80 Prozent der Mast- und Legehennen über Volieren nach draussen und kämen so zu Sonne und frischer Luft sowie zum Scharren und Picken. «EU-Hühner verbringen ihr ganzes Leben bei Kunstlicht.»

In riesigen Hallen, wo bis zu 100 000 Hühner auf engstem Raum zusammengepfercht sind und so gemästet werden, dass sie laut einem Bericht des STS innert knapp sechs Wochen «vom flaumigen, 50 Gramm schweren

Küklen zu einem etwa 1,6 Kilogramm schweren, vor allem Brust- und schenkelbemuskelten Babyhuhn» heranwachsen. Als Folge dieser einseitigen Zucht auf extremen Brustfleischzuwachs komme es häufig zu Kreislaufversagen und schmerzhaften Veränderungen des Beinskelettes.

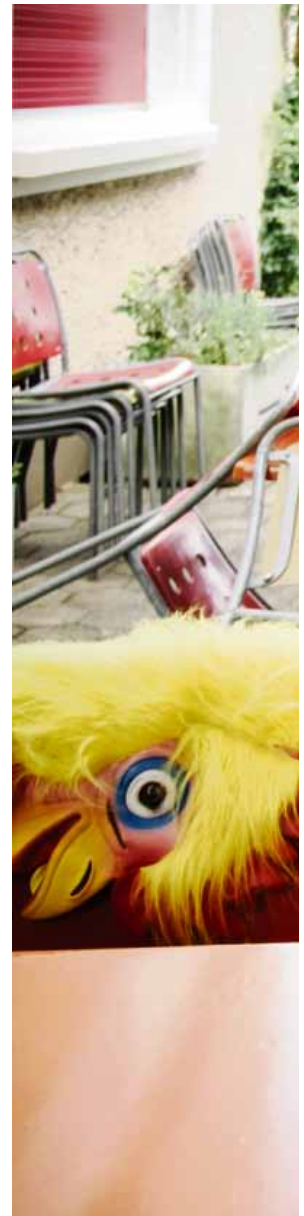
## Vorbeugend gibts Antibiotika

«Wegen der riesigen Herden», so Marty, «ist im Ausland zudem der Einsatz von Antibiotika der Normalfall.» Zwar dürfen in der EU seit 2006 Antibiotika nicht mehr als Mastfördermittel verwendet werden. Aber es gebe ein Schlupfloch namens «Metaphylaxe», schreibt Stefan Johnigk, Diplom-Biologe und Geschäftsführer von Provieh, einem deutschen Tierschutzverband. Sobald bei einzelnen Tieren ein Erreger auftrete, werde der gesamte Bestand vorbeugend behandelt.

Gemäss Johnigk erhalten in Deutschland neun von zehn Masthühner während ihres kurzen Lebens mindestens einmal antibiotische Wirkstoffe verabreicht. «Für die Humanmedizin ist diese Entwicklung verheerend», sagt Barbara Marty. «Auch wenn die Hühnermäster es nicht hören wollen: Der Zusammenhang zwischen Mastentierhaltung und Antibiotikaresistenzen ist zweifelsfrei belegt. Das wird gefährlich für kranke Menschen.»

Geflügel ist beliebt, so beliebt, dass es laut Proviande, der Branchenorganisation der Schweizer Fleischwirtschaft, im vergangenen Jahr auf der Fleischkonsum-Hitliste das Rindfleisch vom zweiten Platz verdrängt hat. An erster Stelle steht zwar immer noch das Schweinefleisch, aber während vom Schwein in jüngster Zeit etwas weniger gegessen wurde, stellt Proviande beim Geflügel im Dreijahres-Vergleich eine «deutliche Tendenz nach oben» fest.

Die Erklärung: Es ist im Vergleich zum meist hierzulande produzierten Rind- und Schweinefleisch günstig, ausserdem enthält es kaum Fett und



steht deshalb bei immer mehr schlankheitsfixierten Essern ganz oben auf der Einkaufsliste. Im Durchschnitt verzehrte 2011 jeder Einwohner in der Schweiz 11,43 Kilogramm Geflügelfleisch. Es ist klar, dass dieser grosse Bedarf von einem kleinen Land wie der Schweiz nicht abgedeckt werden kann. So wird rund die Hälfte des Geflügels, das wir hier essen, importiert, jährlich etwa 50 000 Tonnen.

## Konsument hat keine Wahl

Doch während der Konsument an der Fleischtheke immerhin zwischen dem teureren Bio-Huhn und dem billigen Importpoulet wählen kann, hat er diese Möglichkeit, wenn er denn partout auf die Schnelle ein Menü auf dem Teller haben will, nicht. Ausser er entscheidet sich beispielsweise für die vegetarischen Frühlingsrollen. Denn sowohl bei Migros als auch bei Konkur-





retin Coop stammt das Pouletfleisch in den Convenience-Produkten nahezu ausnahmslos aus dem Ausland, meistens aus Brasilien. Bei einigen Gerichten ist die Herkunft mit «aus dem EU-Raum» angegeben. Letzteres bedeutet gemäss Coop hauptsächlich Deutschland, Polen und die Niederlande.

Eine genaue Länderbezeichnung werde im Fall der EU nicht gemacht, so die Erklärung von Coop, um bei Engpässen in einem der Lieferländer schnell zu einem anderen wechseln zu können, ohne die Verpackung wegwerfen zu müssen. Klar, bekanntlich beteuern Coop und Migros bei jeder sich bietenden Gelegenheit, wie sehr ihnen ökologischer und fairer Handel am Herzen liegt. Im Konkurrenzkampf zwischen den beiden Grossen im Detailhandel geht es längst nicht mehr nur um Preise und Margen, sondern vor allem darum, wer grüner ist.

Es war denn auch beiden ein biss-

chen peinlich, auf die Herkunft des Poulets in ihren Convenience-Produkten angesprochen zu werden. Migros redete sich mit der Erklärung heraus, «das von uns importierte Geflügel wird nach vorgegebenen Richtlinien und Tierschutzbestimmungen des jeweiligen Landes aufgezogen». Zudem würden die Partner in Brasilien «laufend die Parameter wie Hygiene, Einstreu, Stallklima oder Futter nach den Grundlagen wissenschaftlicher Studien und praktischen Erfahrungen optimieren».

#### Blick in eine bessere Zukunft

Bei Coop versuchte man gar nicht erst, die Gegenwart zu beschönigen, sondern richtete den Blick in eine bessere Zukunft: Man sei daran, mit den Lieferanten in der Schweiz die inländischen Geflügelbestände weiter aufzubauen. «Parallel verfolgen wir auch bei Fertig-

gerichten mit Geflügel das Ziel, die Lieferanten auf Schweizer Standard zu bringen.» Aber auch bei Migros tut sich offenbar etwas. Man baue gegenwärtig, so lässt sich die Medienstelle vernehmen, Partner auf, die sich für mehr Tierwohl engagieren. «Wir haben erste Ställe in einer Testphase.»

Der Schweizer Tierschutz fordert derzeit eine Deklarationspflicht, wonach Fleisch aus Massentierhaltungen mit dem Vermerk «aus in der Schweiz nicht zugelassener Haltung» angeschrieben werden soll. Isabelle Chevalley, grünliberale Nationalrätin aus dem Kanton Waadt, hat im Juni eine entsprechende Interpellation eingereicht. Doch die politischen Mühlen in der Schweiz mahlen, wie man weiss, langsam – vielleicht haben bis dahin die Superköchinnen Betty und Anna ein paar asiatische Gerichte ohne Fleisch mehr in ihrem Angebot?

✉ [tageswoche.ch/+azibb](mailto:tageswoche.ch/+azibb)

Trotz Deklarationspflicht weiss der Gast im Restaurant oft nicht, woher das Guggeli auf seinem Teller stammt.



Chicken Nuggets von McDonalds: 100 Prozent importiertes Fleisch.



# Tagesmenü: Poulet sans-papiers

Basler Gastrobetriebe servieren ihren Gästen mehrheitlich ausländisches Geflügel. Mit der Deklaration nehmen sie es oft nicht so genau.

Von Amir Mustedanagic

In der Schweiz kommt Geflügel häufiger auf den Tisch als Rindfleisch. Dass es aus heimischer Zucht stammt, ist den Schweizern gemäss dem «Ernährungspanel Schweiz» der ETH Zürich noch wichtiger als bei allen anderen Fleischsorten. Dennoch kommt rund die Hälfte des verzehrten Geflügelfleischs aus dem Ausland (siehe Seite 10). Ein Widerspruch, der vor allem auf eines zurückzuführen ist: Das ausländische Geflügel landet gemäss dem Fleischverband Proviande vor allem in Restaurants, Fastfood-Filialen und Kantinen auf dem Teller.

Wie viele Tonnen brasilianisches, ungarisches, chinesisches oder französisches Geflügel in den Gastrobetrieben genau verbraucht werden, wird statistisch nicht erfasst. Alleine bei der grossen Fastfoodkette mit dem goldenen M sind es 3400 Tonnen.

McDonald's schreibt auf seiner Website, seine Produkte würden «mit Grundnahrungsmitteln wie Rindfleisch, Poulet, Fisch, Kartoffeln, Brot,

auch vor, die Kontrolleure führen aber keine Statistik.

Was rechtlich in Ordnung ist, muss den Konsumenten allerdings längst nicht die gewünschte Transparenz bringen. Wer in Restaurants die Deklaration sucht, stellt schnell fest: Auf der Karte ist eine Deklaration in den wenigsten Fällen aufgeführt – und auch «Plakat» ist ein ziemlich dehnbarer Begriff.

Offensiv auf der Menükarte kommunizieren die Gastrobetriebe die Herkunft vor allem, wenn das Poulet aus der Schweiz stammt, wie unsere Stichproben diese Woche in Basel zeigen. Angepriesen werden etwa die «Aargauer Pouletbruststreifen» im Restaurant «Train Bleu» beim Bahnhof Basel, das halbe Schweizer Poulet im «Stadthof» am Barfüsserplatz oder verschiedentlich auch das «Mistkraterli aus der Region». Nur selten ist das Poulet aus Ungarn auf der Karte deklariert wie etwa im Restaurant «Der vierte König» beim Mittagmenü.

Viel lieber bedienen sich die Wirte einer Auflistung: «Geflügel aus der Schweiz, Brasilien und China», so gesehen im «Strassburgerhof». Rechtlich in Ordnung, bleibt die Deklaration für den Kunden jedoch ein Rätsel.

## Preis ist kein Anhaltspunkt

Immerhin ist die Deklaration klarer als beispielsweise auf den Karten der Restaurants «Gifhüttli», «Sperber», «Schnabel», «Löwenzorn», «Harmonie» und auch «Lily's», wo sie gar nicht aufgeführt ist. Dabei kocht «Lily's» durchaus mit Schweizer Poulets. Ohne Nachfrage bei der Serviertochter, die wiederum den Chef fragen muss, erfährt man dies allerdings nicht.

Kein verlässlicher Anhaltspunkt für die Herkunft des Fleisches ist der Preis, wie das «Chanthaburi» an der Feldbergstrasse zeigt. Für vergleichbar gutes Geld wird einem hier schmackhaftes, aber brasilianisches Huhn serviert. Für den Gast noch schwieriger wird es, wenn die Restaurants die Deklaration auf einem Plakat anbringen. Diese sind manchmal schwieriger zu finden als im Sommer ein Platz in der Gartenwirtschaft.

Bei «Mr. Wong» in der Steinenvorstadt etwa hängt die Deklaration am Durchgang zur Küche – ein unscheinbares A4-Papier. Noch dezenter ist die Fleischdeklaration bei «Kohlmanns», obwohl das Restaurant nicht wie der

Fast-Food-Asiate sein Fleisch aus Thailand bezieht, sondern aus der Schweiz.

Die Nachlässigkeiten bei der Fleischdeklaration ausschliesslich der Profitgier der Wirte anzukreiden, greift zu kurz. Der Konsument achtet, wenn er auswärts isst, mehr auf sein Portemonnaie als auf die Qualität. Spätestens wenn der Nachwuchs nach dem Nuggets-Teller schreit, blenden wir das ökologische Gewissen aus. Würde das Kindermenü allerdings 20 Franken kosten, wäre das Quengeln noch lange zu hören.

Für die Anbieter bleibt deshalb der Preis das wichtigste Kriterium. Und da hat das Schweizer Poulet gegen die ausländische Konkurrenz keine Chance. Ausserdem haben Schweizer Hühner – wie McDonald's begründet – zu kleine Brüste.

► tageswoche.ch/+aziic

**Nerven Sie fehlende, untransparente Fleischdeklarationen?** Achten Sie beim nächsten Restaurantbesuch darauf und melden Sie uns Ihre Erfahrungen:

- > Name des Betriebs
- > Fleischdeklaration vorhanden, wenn ja, als Plakat, auf der Karte oder wird die Herkunft nur auf Nachfrage mitgeteilt?
- > Herkunft des Geflügels
- > Preis

community@tageswoche.ch

**Die Schweizer Herkunft wird meist deklariert.**

Salat und Milch zubereitet – vorzugsweise aus einheimischem Anbau». Was bei allem stimmen mag, ausser beim Geflügel: Kein Pouletflügel, nicht einmal ein Krümel vom Chicken-Nugget stammt aus der Schweiz, wie ein Blick auf die Fleischdeklaration verrät. Immerhin: Die Fastfoodkette deklariert in den Filialen gut sichtbar, dass das Poulet aus Frankreich, Holland, Ungarn oder Deutschland stammt – ganz im Gegensatz zu vielen anderen Betrieben.

Es gibt wenig Gesetze, die so klar sind wie die Deklarationspflicht für Fleisch. Seit 1996 müssen Gastronomiebetriebe schriftlich festhalten, wo das verwendete Fleisch herkommt. Die Verordnung macht sogar konkrete Vorschläge: Die Deklaration soll auf der Speisekarte oder auf einem Plakat angebracht werden. Sie muss aber auf jeden Fall schriftlich erfolgen.

Die Lebensmittelkontrolleure im Baselbiet haben in 19 von 347 kontrollierten Restaurants 2011 die Deklaration «beanstandet». Das heisst, sie war entweder falsch, unzureichend oder nicht vorhanden. In Basel kommt dies

Anzeige

**Stimmen**  
FESTIVAL 11.07. – 06.08.2012  
AUGUSTA RAURICA (SCHWEIZ)  
URAUFFÜHRUNG:  
**stella orfeo**  
FR 3. BIS MO 6. AUGUST 2012 | 20.30 UHR  
Compagnia Aterballetto  
(Choreografie: Mauro Bigonzetti)  
Basler Madrigalisten  
(Chorleitung: Fritz Näf)  
*Eine Koproduktion der Fondazione Nazionale della Danza / Aterballetto und dem STIMMEN-Festival 2012*  
[www.stimmen.com](http://www.stimmen.com) Tickets

Premiensponsor: Sparkasse Lorraine/Rheinland  
Hauptsponsor: badenova coop  
TICKET-HOTLINE: +49 (0)7621 - 94089 - 11/12  
VORVERKAUF SCHWEIZ: ticketportal unter 0900 101 102 (CHF 1.19/Min., ab Festnetz), [www.ticketportal.com](http://www.ticketportal.com)

## Bestattungs-Anzeigen Basel-Stadt und Region

### BASEL

**Berger-Thommen, Rudolf**, geb. 1915, von Basel BS (Bruderholzstrasse 104). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Bolliger-Kobel, Konrad Hans**, geb. 1924, von Basel BS, Riehen BS und Schmiedrued AG (Bruderholzweg 21). Wurde bestattet.

**Butscher, Louise Elisabeth**, geb. 1921, von Basel BS (Mülhauerstrasse 35). Wurde bestattet.

**Egli-Herrmann, Emma Klara**, geb. 1916, von Pfäffikon ZH (Adlerstrasse 30). Wurde bestattet.

**Iserning-Cotton, Josef Anton**, geb. 1927, von Ganterschwil SG (Nonnenweg 19). Wurde bestattet.

**Jermann, Stephan Moritz**, geb. 1929, von Dittingen BL (Rebgassee 52). Wurde bestattet.

**Känzig, Hans Rudolf**, geb. 1959, von Wiedlisbach BE (Burgfelderstrasse 101). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Kohler-Born, Erika**, geb. 1929, von Basel BS (Winkelriedplatz 1). Wurde bestattet.

**König, Charlotte**, geb. 1909, von Basel BS (St. Alban-Vorstadt 87). Trauerfeier Freitag, 3. August, 10 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Kopp-Kuppitz, Hansjörg**, geb. 1931, von Lütisburg SG (Scherkesstrasse 10). Trauerfeier Montag, 6. August, 11.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

#### Offizieller Notfalldienst Basel-Stadt und Basel-Landschaft

**061 261 15 15**

Notrufzentrale 24 h.  
Ärzte, Zahnärzte, Kostenlose medizinische Beratung der Stiftung MNZ

**Notfalltransporte:  
144**

**Notfall-Apotheke:  
061 263 75 75**

Basel, Petersgraben 3.  
Jede Nacht: Mo–Fr ab 17 h,  
Sa ab 16 h, Sonn- & Feiertage durchgehend offen.

**Tierärzte-Notruf:  
0900 99 33 99**

(Fr. 1.80/Min. für Anrufe ab Festnetz)

**Öffnungszeiten der Friedhöfe Hörnli und Wolf:**  
Sommerzeit: 7.00–19.30 Uhr  
Winterzeit: 8.00–17.30 Uhr

**Kurer, Hans Jörg**, geb. 1965, von Berneck SG (Bäumlihofstrasse 39). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Laschinger-Broger, Georg Friedrich**, geb. 1918, von Basel BS (Rudolfstrasse 43). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Leuthard-Schrenk, René Josef**, geb. 1942, von Muri AG (Mülhauerstrasse 35). Urnenbeisetzung Montag, 6. August, 13.40 Uhr, Friedhof Binningen. Trauerfeier 14 Uhr, katholische Kirche Binningen.

**Moos-Spielmann, Bruno**, geb. 1938, von Schongau LU (Luzernerring 146). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Müller-Benz, Ernst**, geb. 1927, von Basel BS (Kleinhünigerstrasse 175). Trauerfeier Dienstag, 7. August, 14.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Müller-Hofstetter, Ruth Heidi**, geb. 1928, von Basel BS (Horbürgstrasse 54). Trauerfeier Dienstag, 7. August, 13.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Müller-Weber, Moritz**, geb. 1922, von Weggis LU (Im Spitzacker 44). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Nufer-Kern, Elisabeth**, geb. 1925, von Basel BS (Scherkesstrasse 35). Beisetzung im engsten Familienkreis.

**Polli-Masmünster, Giuseppe**, geb. 1928, von Mosogno TI (Spalenring 154). Wurde bestattet.

**Polli-Masmünster, Lilly Sonja**, geb. 1930, von Mosogno TI (Spalenring 154). Wurde bestattet.

**Solagna-Telch, Fede**, geb. 1938, von Italien (Klybeckstrasse 236). Trauerfeier Freitag, 3. August, 14.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Stabellini-Pini, Iolè**, geb. 1925, von Italien (Wiesendamm 20). Urnenbeisetzung Montag, 6. August, 14.40 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Stadelmann-Frossard, Walter Otto**, geb. 1928, von Flühli LU (Güterstrasse 265). Wurde bestattet.

**Todorovski-Pesic, Slavica**, geb. 1958, von Basel BS (Kleinhünigerstrasse 146). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Vieceli-Palla, Michele**, geb. 1926, von Italien (Mülhauerstrasse 35). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

### RIEHEN

**Hess-Knüsel, Johann Alois**, geb. 1929, von Beromünster LU und Oberkirch LU (Im Hirshalm 54). Trauerfeier Mittwoch, 8. August, 13.15 Uhr, St. Franziskuskirche Riehen, Urnenbeisetzung 15.40 Uhr Friedhof am Hörnli.

**Schmelter, Maria**, geb. 1921, von Deutschland (Schützengasse 60). Wurde bestattet.



### ALLSCHWIL

**Rebucci, Bruno**, geb. 1929, von Basel BS (Baslerstrasse 212). Trauerfeier und Beisetzung Freitag, 3. August, 13.45 Uhr. Beisammung Kapelle Friedhof Allschwil.

**Suter-Aeby, Walter**, geb. 1933, von Sattel SZ (Grünfeldstrasse 16). Trauerfeier und Beisetzung im engsten Familienkreis.

### ARLESHEIM

**Bischofberger-Fischer, Franz Sebastian**, geb. 1932, von Obereggen AI (Ziegelackerweg 30). Trauerfeier Freitag, 3. August, 14 Uhr im Dom in Arlesheim.

**Fellmann-Cid, Kurt Josef**, geb. 1930, von Dagmersellen LU (Terrassenstrasse 10). Trauerfeier Freitag, 3. August, 10.30 Uhr, im Dom in Arlesheim.

**Mosimann-Pelhâte, Cécile Renée**, geb. 1912, von Lauperswil BE (Bromhübelweg 15). Trauerfeier Mittwoch, 8. August, 14.30 Uhr, ref. Kirche, abschliessend Beisetzung.

### BIRSFELDEN

**Kayser-Jenni, Nelly Cäcilia**, geb. 1920, von Stans NW (Hardstrasse 71). Beisetzung Freitag, 3. August, 14 Uhr, Besammlung Friedhof Birsfelden.

**Sutter-Grollmund, Verena**, geb. 1930, von Muttenz BL und Bretzwil BL (Rosenweg 3). Urnenbeisetzung Freitag, 10. August, 14 Uhr, Friedhof Muttenz. Trauerfeier anschliessend in der ref. Kirche St. Arbogast.

**Werdning-Trabesinger, Viktor**, geb. 1929, von Österreich (Gründenstrasse 22). Trauerfeier Montag, 13. August, 14 Uhr, röm.-kath. Kirche, anschliessend Urnenbeisetzung auf dem Friedhof Muttenz.

### PRATTELN

**Pfister-Zehring, Werner**, geb. 1919, von Basel BS (APH Madle, Bahnhofstrasse 37). Abdankung Freitag, 3. August, 14 Uhr, Friedhof Blözen, Abdankungskapelle.

**Rohner-Leimgruber, Meta**, geb. 1922, von Basel BS (AH Nägelin, Bahnhofstrasse 40). Abdankung und Beisetzung im engsten Familienkreis.

### REINACH

**Burger-Schneider, Werner**, geb. 1939, von Eggwil BE (Don Bosco-Strasse 7). Trauerfeier Dienstag, 7. August, 17 Uhr, Mischelikirche.

**Delpy-Friedmann, Marie**, geb. 1917, von Reinach BL (Muesmattweg 33 in Allschwil). Stille Urnenbeisetzung Freitag, 10. August, 11 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

**Ducret, Gerold**, geb. 1944, von Düringen FR (Fiechtenweg 22). Wird im engsten Familienkreis in Sissach beigelegt.

**Jauslin-Brand, Doris**, geb. 1935, von Muttenz, BL (Aumattstrasse 79). Trauerfeier Dienstag, 7. August, 14 Uhr in der ref. Kirche in Muttenz.

**Schori-Diacon, Karl**, geb. 1928, von Seedorf BE (Seniorenzentrum, Aumattstrasse 79). Urnenbeisetzung Montag, 6. August, 16 Uhr, Friedhof Fiechten.

**Wepfer-Krüger, Waltraut**, geb. 1924, von Diessenhofen TG (Baselstrasse 89). Trauerfeier und Erdbestattung Montag, 6. August, 13.30 Uhr, Friedhof Fiechten.

### RODERSDORF

**Sieber-Gisiger, Ruth**, geb. 1952, von Basel BS und Oberdorf SO (wohnhaltig gewesen in Rodersdorf). Abdankung im engsten Familienkreis.

#### Todesanzeigen und Danksagungen:

Lukas Ritter, 061 561 61 51  
lukas.ritter@tageswoche.ch



## Verschobene Perspektiven



«Blogposting der Woche»  
von *Sofie Dittmann*

Wir sind diesen August seit 16 Jahren in den USA. Seit 16 Jahren in demselben Ort im nordöstlichen Ohio – Einwohnerzahl etwa 27 000. Es gibt ein College, Industrie (oder was davon übrig geblieben ist), ein landwirtschaftliches Forschungszentrum und viel, viel Landwirtschaft. Was einen kulturell und in anderer Hinsicht über Wasser hält, ist die Nähe zu Cleveland und zum Erie-See.

Die ersten drei Jahre, nachdem wir hergezogen waren, wollte ich eigentlich nur eines: schnell wieder weg. Dennoch, man fasst irgendwo Fuss, passt sich an, findet Anschluss.

### Wo Deutsche ein Problem sehen, liegt für Amerikaner zunächst ein «concern».

Ich habe über die Jahre hinweg gelernt, dass da, wo es für Deutsche ein «Problem» gibt, es bei Amerikanern mit «concern», einer «Besorgnis», anfängt, die sich dann zu «disappointment» (der «Enttäuschung») entwickelt, wenn sich die Besorgnis nicht hat aus der Welt schaffen lassen. Aus dieser wird ein «issue» – eine «Angelegenheit», die, nicht zur Zufriedenheit gelöst, zum «problem» wird.

Nimmt man also von vorneherein das Wort «Problem» in den Mund – wie «John, wir haben ein Problem», dann bedeutet das für einen Amerikaner: «John, du hast total versagt, wir werden dich feuern.»

Gleichfalls heisst «We have to have lunch sometime» (Wir müssen mal zusammen zu Mittag essen) lediglich, dass der andere Teil das Gespräch nett fand und es gerne später fortsetzen würde. Und so weiter, und so fort.

Man macht es sich in einer fremden Umgebung leichter, wenn man davon abkommt, alles schlecht zu finden, und akzeptiert, dass es einfach nur eines ist: anders. So kann man Kritik üben, ohne alles zu verdammen, und es entsteht eine Diskussion, aus der alle Beteiligten etwas lernen.



**Sofie Dittmann** stammt aus Deutschland und lebt seit 16 Jahren mit ihrer Familie in den USA. Sie bloggt für die TagesWoche über die US-Wahlen.

Auch das noch

# Vision und Wirklichkeit



Den Zigi-Ersatz von Novartis gibt es als Pflaster, Kaugummi und Lutschtabletten.

So fremd sie alteingesessenen Santihanslern mitunter erscheinen, in einem sind die aus aller Welt rekrutierten Novartis-Mitarbeiter wie alle anderen: Sie frönen dem Laster, dem Rauchen zum Beispiel. Das passt nicht zur schönen neuen Arbeitswelt, die Novartis-VR-Präsident Daniel Vasella seinen Beschäftigten auf dem Campus baut. Angefangen bei den von Stararchitekten designten Bauten über den eigens angelegten Park bis hin zur Feinschmeckerkantine atmet alles den reinen Geist der Makellosigkeit. Ihn durch Tabakrauch vernebeln? No way! Kein Wunder also, dass der gesamte Campus für rauchfrei erklärt wurde.

Vasellas Vision allein aber macht die Werk-tätigen nicht zu Nichtraucher. Selbst der Umstand, dass man für die Zigipause ausstempeln muss, hält sie von ihrem selbstschädigenden Verhalten nicht ab. Sie qualmen auf dem Weg zur Arbeit, ziehen sich vor dem Eingangstor hastig noch eine rein – und schnippen ihre Stummel auf Trottoirs und Strassen, aber auch in Vorgärten und in die Büsche des benachbarten Robi-Spielplatzes. So viele Kippen landeten in der Umgebung, dass es zu Reklamationen von Anwohnern kam. Die Beschwerden würden ernst genommen, versichert Isabel Guerra, Public Relations Manager bei Novartis. Man begegne ihnen mit baulichen Massnahmen und verstärkter Reinigung. Ausserdem habe man die Mitarbeitenden um Rücksichtnahme gebeten.

Dabei hätte Novartis die am nächsten liegende Lösung selbst im Angebot. Erhältlich als Pflaster, Kaugummi und Lutschtabletten. Für Angestellte gibt es Rabatt. *Von Dani Winter*

►✉ [tageswoche.ch/+azhqd](mailto:tageswoche.ch/+azhqd)



Malenas Welt

## Vielen Dank für die Blumen

Die richtige Umgebung lässt jedes Unkraut zu voller Schönheit erblühen.

Von *Malena Ruder*

Wenn man Blumen überreicht bekommt, erwartet der Schenkende, dass sie einen angemessenen Lebensraum bekommen: eine schicke Vase, welche die Geste würdigt. Ein leeres Marmeladenglas kommt meist nicht besonders gut an.

Da Bouquets in den unterschiedlichsten Formen und Grössen vorkommen, sieht man sich gezwungen, ein recht grosses Arsenal an Blumengefässen parat zu haben, flache, breite, hohe schmale, um auf alle Eventualitäten vorbereitet zu sein. Eigentlich eine Platzverschwendung, denn, mal ehrlich, mehr als drei geschenkte Sträuße pro Jahr sind selten drin, ausser man heiratet oder vermehrt sich.

Natürlich spricht nichts dagegen, sich selbst ausser der Reihe mit dem einen oder anderen Blumenstrauss zu beglücken. Das geht ins Geld, klar, dafür kann man sich aber am Anblick und Duft der Pflanzen erfreuen, die Wohnung sieht wenigstens partiell so aus wie in einem Einrichtungsmagazin, und man hat in der Hand, welche Form das Bouquet hat, und braucht nur ein paar anstelle von zig Vasen.

Gerade im Sommer kann man sich auch ein wenig in der Natur herumtreiben und Gratis-Tischschmuck abgrasen: Was im Wald und auf der Wiese wächst, darf zum grossen Teil nach wie vor mitgenommen werden, und Bewegung ist ja auch so gesund!

Um ganz sicher zu gehen, hält man sich am besten an die unspektakulären Pflanzen, die sonst keiner will: Löwenzahn, Wiesenschaukraut, diverse langweilige Gräser. Das gesparte Geld kann man dann in eine fantastische Vase investieren, in der jedes Unkraut aussieht wie ein Kunstobjekt.

►✉ [tageswoche.ch/+azhov](mailto:tageswoche.ch/+azhov)

So teuer wie 10 Blumensträuße, aber sehr begehrenswert: Vase «Fontana Arte» von Cartaccio, satiniertes Glas, in verschiedenen Grössen erhältlich, 15 cm hoch kostet sie etwa 300 Franken; bei Wohnbedarf, Brunnengässlein 8, Basel; [www.wohnbedarf.ch](http://www.wohnbedarf.ch)



Mit dem Kaffeemobil unterwegs: Das TagesWoche-Team besucht an den kommenden fünf Samstagen Quartiere und deren Bewohner. Foto: Nils Fisch

## Sagen Sie, was läuft schief in der Innenstadt?

In Begegnungen mit Baslern will die TagesWoche herausfinden, wo der Schuh drückt – erstmals diesen Samstag.

Von Martina Rutschmann

**F**ür alle statt für wenige» setzen sich die Sozialdemokraten laut Eigenwerbung ein. Die Freisinnigen kämpfen auf Plakaten unermüdlich für «Vereinbarkeit von Familie und Beruf», während die noch jungen Grünliberalen von einer grossen Parteizukunft überzeugt sind und versprechen, «Jetzt, aber auch morgen» da zu sein. Man ist versucht, zu fragen: Ist das alles? Was bedeutet das für mich, den Wähler, die Wählerin? Und: Was will ich eigentlich? Wo drückt mich der Schuh?

Genau das will die TagesWoche-Redaktion herausfinden. Was beschäftigt

die Wählerinnen und Wähler? Was stört sie in ihrem Alltag, was finden sie toll? Warum leben sie im Quartier, in dem sie leben? Oder warum wollen sie allenfalls dort weg? Wohin? Ist es der Lärm, der Schmutz, der Verkehr, die Kriminalität, der Mietzins, zu wenig Grünflächen? Oder nur der Nachbar?

### Zuerst reden die Wähler ...

Am Samstag, 4. August, beginnt die etwas aussergewöhnliche Wahl-Aktion der TagesWoche am Barfüsserplatz. Aussergewöhnlich darum, weil die

sonst im Wahlkampf omnipräsenten Politiker bei der TagesWoche keine Plattform erhalten – zunächst jedenfalls nicht. Die TagesWoche dreht den Spieß um und geht zuerst auf die Menschen zu, die mit den Politikern und deren Entscheidungen leben müssen.

Und das geht so: Vom 4. August an sucht ein TagesWoche-Team jeweils am Samstag (siehe unten) mit dem Kaffeemobil des Unternehmens Mitte ein Quartier auf und ist offen für alles, was bewegt. Die Menschen, die im jeweiligen Quartier leben oder arbeiten, sind herzlich eingeladen, zu einem Kaffee und auf einen Schwatz vorbeizukommen. Ziel dieser Begegnungen ist es, herauszufiltern, was die Menschen wirklich beschäftigt. Ob es tatsächlich die Themen sind, die in den Programmen und auf den Plakaten der Parteien breitgeschlagen werden – oder ob sich Politiker irren und fernab von den Sorgen ihrer Wähler politisieren.

### ... und erst danach die Politiker

Die Kaffeemobil-Aktion bildet jeweils den Startschuss zu einer Woche, in der auf der TagesWoche-Website Artikel zum entsprechenden Quartier erscheinen werden. Schlusspunkt wird ein Text in der Zeitung der jeweiligen Woche sein mit den Themen, die für die Bewohner wichtig sind. Nach den fünf Aktionen setzt sich die Redaktion zusammen und filtert aus all den Gesprächen und Artikeln heraus, was die

Stadt aus Sicht der Baslerinnen und Basler bewegt. Was in der Innenstadt bewegt, was im St. Johann, auf dem Bruderholz, im Kleinbasel und in Riehen. Erst in einer zweiten Runde der Aktion sind dann die Kandidatinnen und Kandidaten gefordert, die am 28. Oktober zum Regierungsrat oder zur Grossrätin gewählt werden wollen.

Sie werden sich den Problemen ihrer Wähler stellen müssen. Das Resultat der Stellungnahmen und Interviews

**Wir laden die Menschen zu einem Kaffee und einem Schwatz ein.**

soll den Leserinnen und Lesern die Wahl erleichtern – und allenfalls die eine oder andere Überraschung rund um unsere Politiker zu Tage bringen.

Kommen Sie uns besuchen und sagen Sie uns, was Sie stört oder freut an Ihrem Quartier.

Wir sind mit dem Kaffeemobil jeweils zwischen **10 Uhr und 13 Uhr** anzutreffen:

**Samstag, 4.8.:** Barfüsserplatz

**Samstag, 11.8.:** Claraplatz

**Samstag, 18.8.:** Bruderholz,

Tram-Endstation an der Bruderholzallee

**Samstag, 25.8.:** St.-Johanns-Park/Tor

**Samstag, 1.9.:** Riehen, Schmiedgasse

✉ [tageswoche.ch/+zhos](mailto:tageswoche.ch/+zhos)



# Das verflixte zweite Mal

**D**er Nägelin wird es in den Zweiten schaffen und sich dann zurückziehen. Der Haller wird es im Zweiten noch einmal versuchen, bei Dürr wird es vielleicht gar nicht mehr nötig sein, und bei Morin? Tja, das wissen selbst jene nicht, die sich ernsthaft und lustvoll mit der Basler Politik auseinandersetzen.

Sicher ist: Nach den Wahlen vom 28. Oktober wird nicht die gesamte Basler Regierung bestellt sein. Gewissheit haben die Stimmbürger erst nach dem zweiten Wahlgang vom 25. November. Zum Glück!

Zweite Wahlgänge sind jene seltenen Momente im Leben eines Politikers, in denen er auf menschliches Mass zurückgestutzt wird. Im besten Fall, im für den Aussenstehenden besten Fall wohlgermerkt, offenbart die vorläufige Niederlage Einblicke in Abgründe, die der Politiker bei seiner täglichen Arbeit tunlichst versteckt.

## Selten schöne Momente

Unvergessen das verrutschte Gesicht von Hanspeter Gass, als er 2008 sein Scheitern im ersten Wahlgang gewahrte; unvergessen die hasserfüllte Pressekonzferenz der FDP 2006, als die Kandidatin Saskia Frei über sich selbst und die Verstrickungen ihres Mannes stolperte und allen die Schuld gab – nur nicht sich selber. Unvergessen auch die schwer deutbare Leere auf dem Gesicht von Hans Martin Tschudi, als er 2004 plötzlich nicht mehr mochte.

Die Basler Regierungswahlen der vergangenen zwölf Jahre und vor allem die zweiten Wahlgänge haben einige solche Momente geboten. Es sind jene Momente, welche die traditionell lau gewordenen Wahlkämpfe vergessen machen.

In der jüngeren Basler Geschichte sind dabei vor allem die Wahlen von 2004, 2006 und 2008 von Interesse. Aber bereits zur Jahrtausendwende forderte der zweite Wahlgang ein prominentes Opfer. Nachdem Baudirektorin Barbara Schneider im ersten Wahlgang 2000 das absolute Mehr um nur zwei Stimmen verpasst hatte und mit Veronica Schaller und Hans Martin Tschudi auf die Ehrenrunde musste, setzte die SP ihre Hoffnung auf das Freundendoppel Schneider/Schaller und wurde enttäuscht.

Schneider und Tschudi schafften die Wiederwahl deutlich, Schaller musste gehen. Zu stark hatte die Erziehungsdirektorin polarisiert, und selbst innerhalb der SP war die Klage über den ver-

lorenen Sitz relativ leise. Rasch freudete man sich mit der Rolle als Oppositionspartei und dem neuen liberalen Erziehungsdirektor Christoph Eymann an.

## 2004 «Hamatschu» gibt auf

Keine vier Jahre später änderte sich die Rolle von Rot-Grün wieder fundamental. Grund dafür war der überraschende Rückzieher von Hans Martin Tschudi. Seit seiner Wahl in den Regierungsrat 1994 musste «Hamatschu» jedes Mal in einen zweiten Wahlgang – so auch nach den Wahlen von 2004. Am Montag nach den Wahlen sah es noch so aus, als wäre es wie immer, seine Partei rechnete fest mit ihm. Am Dienstag ebenfalls, «wir haben gute Chancen», sagte der damalige Parteichef. Aber am Mittwoch war es dann vorbei. Tschudi zog sich aus «persönlichen und politischen Gründen» zurück.

Angst. Angst zu verlieren. Angst vor Hämme. «Ich will selbst über mich entscheiden», sagte er später in einem Interview. Seine Parteifreunde von der DSP sagten andere Dinge, nicht sehr nette. Nach dem Rückzieher von Tschudi war es um die Partei geschehen (bis zum endgültigen Niedergang dauerte es allerdings noch fünf mühselige Jahre) und der Weg war frei für die erste rot-grüne Mehrheit in der Stadt seit über 50 Jahren.

## Zweite Wahlgänge machen unsere Politiker menschlich.

Seither sind es vor allem die Bürgerlichen, die sich schwer mit zweiten Wahlgängen tun. «Diese Stadt ist krank», jammerte der FDP-Wahlkampfleiter im Februar 2006, als das Resultat der Ersatzwahl für den Sitz von Jörg Schild bekannt gegeben wurde. Saskia Frei verpasste das absolute Mehr deutlich und zog sich zurück. Wütend, enttäuscht, verletzt. Sie hatte im Wahlkampf mit ihren Ansagen zur Sozialpolitik den Zorn der Linken auf sich gezogen und wurde zusätzlich durch die Mandate ihres Mannes im Rotlicht-Milieu in die Bredouille gebracht.

Es übernahm: Hanspeter Gass. Und auch er machte die unschöne Erfahrung, auf eine zweite Runde geschickt zu werden. Es habe Kampagnen gegen ihn gegeben, sagte ein verletzter Gass

All die Tränen, all die Flüche und Verwünschungen – es gibt kaum Interessanteres als einen zweiten Wahlgang bei Basler Regierungswahlen. *Von Philipp Loser*




Saskia Frei (FDP) verzichtete 2006 auf einen zweiten Wahlgang. Foto: Keystone


► tageswoche.ch/+aziak


Anzeige

**BADEPARADIES SCHWARZWALD**


*Willkommen im Urlaub!*








**GALAXY**  
SCHWARZWALD



*Palmenoase*



*Wellnessoase*

Servicehotline: 00 8000 / 4444 – 333 (kostenfrei)  
Titisee-Neustadt an der B31

www.badeparadies-schwarzwald.de

NEU:  
„Quellen der Gesundheit“



Alles noch offen: Das Kinderspital aufstocken, das Siegerprojekt (Mitte) abspecken oder doch beim Faeschhaus bauen?

Artwork: Hans-Jörg Walter

# Uni-Klinik kann sich den Sieger nicht leisten

Die Psychiatrischen Kliniken küren den Sieger eines Architekturwettbewerbs für den Neubau der Kinderpsychiatrischen Klinik. Vergebens. *Von Matieu Klee*

Anzeige

**in-tuition**  
Fördern nach Fähigkeiten



**Bessere Noten.**

- Nachhilfe • Prüfungsvorbereitung
- Hausaufgaben-Betreuung • Ferienprogramm
- Individuelle Schulprogramme

Schiffände 3  
4051 Basel  
Telefon 061 260 20 25  
www.in-tuition.ch

Nach der Ansprache gab es nicht einmal Applaus: Andreas Windel, Direktor der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK), musste die Ausstellung zum Architekturwettbewerb für eine neue Kinder- und Jugendpsychiatrische Klinik in Basel ohne Beifall eröffnen. Nicht dass Windel schwach geredet hätte, im Gegenteil, seine Ansprache war prägnant. Doch was er sagte, konnte den 43 Architekturbüros, die sich im Wettbewerb miteinander gemessen hatten, nicht gefallen.

Windel sagte nämlich, die UPK könnten sich das von der Jury gekürte Siegerprojekt nicht leisten. «Seit diesem Jahr ist die neue Spitalfinanzierung in Kraft. Da müssen wir uns nach der Decke strecken», meinte Windel. Dann wird er noch deutlicher und erklärt, die UPK könnten den 30 Millionen Franken teuren Neubau schlicht nicht finanzieren.

Damit bekommen die breit abgestützten Gegner des Projekts überraschend Auftrieb. Patientenorganisationen und Fachleute wehren sich gegen den geplanten Standort am Stadtrand, auf dem Gelände der Erwachsenenpsychiatrie. Seit Ende Juni sammeln sie mit einer Onlinepetition Unterschriften. Statt die Abteilungen in einer zentralisierten Klinik zusammenzufassen, sollten die sieben verschiedenen Standorte in den Quartieren erhalten bleiben. Damit werde weiterhin eine «lebensnahe» und «entstigmatisierte» Behandlung gewährleistet.

Über 400 haben bereits unterschrieben, treibende Kraft hinter der Petition sind ausgerechnet Kinderpsychiaterinnen und Jugendpsychiater, die dereinst entscheiden werden, ob sie Patienten dieser Klinik zuweisen.

Wenn die UPK jetzt feststellen, dass sie sich den Neubau nicht mehr leisten können, machen sie trotz abgeschlossenem Architekturwettbewerb die Türen wieder weit auf für Alternativen. Die UPK selbst lassen jetzt nachrechnen, was sie sich überhaupt leisten können. Sie prüfen sogar, ob sich die Klinik auch auf zwei oder drei Standorte verteilen liesse.

## Alternativen mit Pferdefuss

Als alternative Standorte unter die Lupe nehmen lassen die UPK etwa die Maiengasse 11, die ehemalige Werkstätte des Hochbauamtes, doch dort ist der Quadratmeter teuer. Oder das Felix-Platter-Areal, auf welchem die Regierung aber lieber Wohnungen bauen möchte. Oder der Garten des Faeschhauses an der Spitalstrasse. Der ist zwar in Privatbesitz, doch legt sich dort die Denkmalpflege quer: In dieser Schutzzone sei ein Neubau aus rechtlichen Gründen völlig ausgeschlossen. Und vom Petitionskomitee ins Spiel gebracht wird jetzt die Idee, das Kinderspital um eine Etage aufzustocken.

Damit wäre dann allerdings der Architekturwettbewerb umsonst gewesen und das Siegerprojekt des Zürcher Büros Birchmeier Uhlmann Architekten mit Kuhn Landschaftsarchitekten nicht einmal im Ansatz verwirklicht. Dabei überzeugte das Projekt die Jury genauso wie Andres Herzog, Redaktor der Zeitschrift «Hochparterre»: «Die Architekten brechen den grossen Baukörper auf einen kindgerechten Massstab herunter. Dennoch ist der Entwurf kompakt und damit wirtschaftlich. Der Bau wirkt leicht und verspielt.»

**Die Klinik lässt jetzt nachrechnen, was sie sich überhaupt leisten kann.**

Das finanzielle Argument der UPK ist nicht einfach vorgeschoben als eleganter Befreiungsschlag. Bis Ende 2011 sprach jeweils der Kanton für Klinikneubauten einen Kredit. Mit der neuen Spitalfinanzierung tragen Spitäler und Kliniken diese Investitionen jetzt selbst. Sie müssen mit einem Investitionszuschlag von zehn Prozent auf ihren Leistungen auskommen. Nicht nur die UPK müssen sich nach der Decke strecken, dem Basler Uni-Spital geht es genauso, wie Pressesprecher Andreas Bitterlin bestätigt: «Dieser Zuschlag reicht schlicht nicht, um die nötigen Investitionen vorzunehmen.»

Wie es mit dem Neubauprojekt der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Klinik weitergeht, will der Verwaltungsrat der UPK bis Ende Jahr entscheiden. Vom Status quo über die Aufteilung auf mehrere Standorte bis hin zu einem stark abgespeckten Neubau auf dem UPK-Gelände scheint so ziemlich alles möglich. Nur das Siegerprojekt dürfte so nie gebaut werden.

✉ [tageswoche.ch/#azhvw](mailto:tageswoche.ch/#azhvw)



# Wohin des Weges, alter Rampass?

Heute wird die Fusionsinitiative lanciert. Die Frage lautet: Sollen sich die beiden Basel wieder zu einem Kanton zusammenschliessen?



## Pro

Von Philipp Loser



Wie nah uns das alles geht, das lässt sich bei meinem Chef auf dieser Seite nachlesen. Urs Buess, ein Itinger, hat mir, einem Buckter, vor dem Verfassen dieses Kommentars folgende Worte gesagt: «Gerade du!»

Ja, gerade ich. Jahrelang habe ich mit Buess gemeinsam den Spott der Basler über uns Oberbaselbieter ertragen, jahrelang haben wir das Fähnlein des wackeren Baselbieters aufrecht in die Höhe gehalten und uns an unserer so glorreichen Herkunft ergötzt.

Aber wir lagen falsch.

Wir lebten eine Sehnsucht. Wir stellten uns das Baselbiet und die Baselbieter von damals vor: liberal, aufgeklärt, mutig; und wir meinten, immer noch in diesem Kanton zu leben. Wir wären gerne dabei gewesen, damals, beim re-

**Ein Ja würde uns  
Baselbieter von der Bürde  
der glorreichen  
Vergangenheit erlösen.**

volutionären Kampf gegen jene verknoteten Herren in der Stadt, die uns die Mitsprache verweigerten und die später auch bei der Entstehung des Bundesstaats, der grössten Schweizer Leistung überhaupt, abseits standen. Wir waren die Zukunft, wir waren die Speerspitze der Moderne, die endgültige Abkehr vom Feudalismus, die Wiege der Volkssouveränität.

Wenn wir heute nun über die Fusionsinitiative der Grünen reden, tun wir das immer noch im Bewusstsein des Damals – und lassen das Heute aussen vor. Natürlich! Denn wir wissen, dass wir alle nicht mehr die Baselbieter von damals sind.

Inwiefern unterscheidet sich ein Hans Rudolf Gysin, der während seiner Jahrzehnte als Chef der Wirtschaftskammer nichts als undurchsichtige Klientel-Politik betrieben hat, von einem Seidenband-Herren? Wo ist unser Liberalismus geblieben, wenn wir ein paar trinkende Jugendliche mit dem Helikopter überwachen müssen? Wo unsere Eigenständigkeit, wenn unsere einzige Erklärung für die eigene Misere alle anderen sind?

Nein, wir sind wahrlich nicht mehr die Baselbieter, die wir alle gerne gewesen wären. Vielleicht hat uns die Abspaltung nicht gut getan, hat uns Heutigen eine heroische Vergangenheit aufgepfropft, an der wir scheitern müssen. Weil sie zu gross ist. Und weil sie nicht mehr in unsere Welt passt.

Niemand nimmt uns unsere Geschichte, wenn wir in einem selbstbestimmten Akt Ja zu einer Fusion mit den Baslern sagen. Ein Ja würde uns von der Bürde der Vergangenheit erlösen und würde den Weg frei machen, gemeinsam mit den Baslern einen modernen und offenen und mutigen Kanton zu schaffen. Einen Kanton, an dem die Baselbieter von damals ihre Freude hätten.

✉ [tageswoche.ch/+azibw](mailto:tageswoche.ch/+azibw)

## Contra

Von Urs Buess



Okay, dann bin ich halt altmodisch, konservativ, nostalgisch – aber ich bleibe dabei: Eine Fusion der beiden Basel ist Blödsinn.

Schon nur darum: Man nennt die Wiedervereinigung diesmal Fusion. Seit etwa 20 Jahren werden wir wöchentlich Zeuge von Firmenzusammenlegungen. Mittlerweise wissen wir: Bei Fusionen gibt es Gewinner (Aktionäre, mittleres und oberes Kader) und Verlierer (die unteren Chargen). Wenn Firmen fusionieren, Synergien nutzen und Personal abbauen, übernimmt der Staat die Kosten für die Verlierer. Wer soll sie nun übernehmen, wenn zwei Kantone fusionieren? Auch der Staat, die Kantone? Oder soll es bei Kantonsfusionen keine Synergien geben? Sollen die beiden Beamtenapparate unverändert bestehen bleiben und immer mal wieder zwei das Gleiche tun? Warum dann das Ganze?

Das Problem ist ja nicht, dass die beiden Basler Halbkantone nicht überlebensfähig wären. Das eine Problem ist, dass die bürgerlich dominierte Baselbieter Regierung mit einer hunds-lausigen Politik (übertrennte Steuergeschenke, unüberlegte Ausgaben) das ländliche Basel in den Schlamassel geritten hat. Da muss das Baselbiet wieder raus. Selbstständig. Es darf ja wohl nicht sein, dass hinter der Fusion der Gedanke steckt, Basel-Stadt möge nach einer Vereinigung den Schaden übernehmen. Der Finanzausgleich würde auch ohne rote Baselbieter Kasse mehr Geld aus der Stadt aufs Land spülen als

umgekehrt. Beim jetzigen Kontostand in Liestal wäre es massiv mehr.

Das andere, viel wichtigere Problem ist, dass die beiden Basel im Vergleich zur Bevölkerungszahl zu wenig Gewicht in der Schweiz haben. Zu wenig Einfluss, zu wenig Personen, die sich für die Interessen der Region engagieren. Stichwort Wisenbergtunnel, Stichwort Flughafen-Bahnanschluss, Stichwort Hochschulförderung und so

**Mit einer Fusion  
verabschieden wir uns in  
der Schweiz endgültig in  
die Bedeutungslosigkeit.**

weiter. Noch hat die Region zwei Regierungen, die sich einsetzen können. Nach einer Fusion wäre es noch eine. Ein Rückschritt. Dabei bräuchten wir Fortschritt, mehr Gewicht in der Eidgenossenschaft. Nicht nur zwei Regierungen, sondern auch vier Ständeräte. Zwei Ständesstimmen statt nur einer. Das heisst: Wir bräuchten zwei Vollkantone. Das zu realisieren, ist schwieriger, als eine Fusion zu bewerkstelligen. Gewiss. Aber mit einer Fusion verabschieden wir uns in der Schweiz endgültig in die Bedeutungslosigkeit und akzeptieren freiwillig, dass ein Urner Stimmbürger zehnmal mehr zu sagen hat als ein Basler oder Baselbieter. Auf ewig.

✉ [tageswoche.ch/+azibw](mailto:tageswoche.ch/+azibw)



# Am laufenden Band komplett informiert. Mit dem Omniticker auf [tageswoche.ch/omniticker](https://tageswoche.ch/omniticker)

Setzen Sie sich einen Tick besser ins Bild. Unser Omniticker lässt Sie nicht nur wissen, was die Welt gerade in Atem hält. Ebenso finden Sie dort frische Agenturmeldungen sowie ausgewählte Tweets und Links. So erfahren Sie auch, was andere zu schreiben haben. Ein Service, der Sie das grosse Ganze noch schärfer sehen lässt. Am besten gleich ausprobieren:  
[tageswoche.ch/omniticker](https://tageswoche.ch/omniticker)

Die Wochenzeitung, die täglich erscheint.

**Tages Woche**



# Rheinhattan muss schneller her

Das Wohnen auf der Klybeckinsel soll bereits ab 2013 möglich sein. Die Forderung der Grünliberalen löst bei den Zwischennutzern am Hafen Unverständnis aus.  
Von Yen Duong



Das ehemalige Migrol-Areal wird derzeit rückgebaut. Die GLP will dort bereits ab 2013 Wohnungen sehen. Foto: Alexander Preobrajenski

**S**ie hat begonnen, die neue Ära am Hafen. Als erstes Zwischennutzungs-Projekt hat die Buvette Marina ihren Betrieb am Klybeckquai eröffnet. Rund 300 Personen strömten am Dienstagabend auf die frühere Esso-Parzelle, um Basels neuen Freiraum einzuweihen. Die beiden Container von Frame und Neubasel starten Ende August mit Kulturprojekten und Workshops, die Skateboard-Anlage wird Ende September eröffnet. Ein schönes Fleckchen Stadt haben sich die Zwischennutzer nach langem Hin und Her mit dem Kanton und der Hafenverwaltung errungen. Bis 2015 zumindest. Dann beginnt das Mammutprojekt, die sogenannte Aufwertung des Areals.

Noch ist es nur schwer vorstellbar, aber in den nächsten 20 bis 30 Jahren soll die Klybeckinsel zu einem neuen Stadtteil aufgemotzt werden. Rheinhattan nennt sich das jüngste Baby der Stadtplaner. Das 3Land-Projekt von Basel-Stadt, Weil am Rhein und Huningue soll Platz für 10 000 Einwohner und ebenso viele Arbeitsplätze schaffen. Bis die ersten Hochhäuser in den Himmel ragen, dauert es aber noch eine Weile. Voraussichtlich 2014 wird der Grosse Rat über einen Bebauungsplan entscheiden. Die ersten Wohnungen auf dem Ex-Esso-Areal könnten frühestens in fünf Jahren bezogen werden. Die Baurechtsverträge am West-

quai hingegen laufen erst im Jahr 2029 aus – für zwei weitere Parzellen am Klybeckquai gar erst 2049. Viel zu langsam geht das den Basler Grünliberalen. Gemäss Informationen der TagesWoche reichen sie nach den Sommerferien einen Vorstoss bei der Regierung ein, der das Wohnen am Hafen rasch ermöglichen soll – und zwar bereits ab 2013.

## Zuerst Kreative

Geht es nach der GLP, sollen die ersten Wohnungen auf dem früheren Migrol-Areal erstellt werden. Die Hafenverwaltung hat jedoch anderes damit vor: Sie will die Parzelle, die momentan rückgebaut und von Altlasten befreit wird, zwischennutzen lassen – voraussichtlich gewerblich. Das passt GLP-Präsident David Wüest-Rudin nicht. «Es ist eine Illusion zu glauben, man könnte in 20 Jahren auf einen Schlag am Hafen mehrere Klötze hinstellen und dann würden die Leute alle sofort dorthin ziehen. Alles muss Stück für Stück entwickelt werden. Man muss das Wohnen früher ermöglichen und sich überlegen, welche Bevölkerungsschicht man dort haben möchte.»

Der GLP-Chef hat denn auch schon Vorstellungen, welche Personen künftig am Hafen leben sollen: Den Anfang machen sollen junge Leute – etwa aus der Kreativwirtschaft. Diese würden

sich nicht am Hafelärm stören und die Zwischennutzungs-Projekte befruchten. Wüest-Rudin zweifelt nämlich daran, dass die Buvette und die anderen Projekte sich als Publikumsmagnet erweisen können. «Wer geht für ein Bier schon regelmässig an den Hafen? Die meisten bleiben doch in der Stadt. Deshalb sollen Pioniere zuerst auf der Klybeckinsel wohnen – sie können nicht nur die Zwischennutzungs-Projekte beleben, sondern auch die angrenzenden Quartiere Klybeck und Kleinhüningen.»

**«Wenn jetzt bereits Wohnungen gebaut werden, bedeutet das unser Ende.»**

Fabian Müller

Nach dieser Phase sollen Wohnungen für Hochqualifizierte – beispielsweise für Mitarbeiter der Novartis – entstehen, am Schluss sollen Familienwohnungen für den Mittelstand gebaut werden. Denn ein Beispiel von misslungener Stadtentwicklung stellt für den GLP-Grossrat die Situation auf der Erlentmat dar. Dort wurden mit der Siedlung Erlentor zuerst Familienwohnungen gebaut. Kinder sieht man dort allerdings fast keine, es dominieren eher Expats.

Der Kantons- und Stadtentwickler Thomas Kessler kann die Idee hinter dem Vorstoss «gut verstehen», schlägt aber gerade deshalb vor, den Fahrplan der Behörden zu unterstützen. «Die Quartierbevölkerung ist darin einbezogen. Wenn alle mitziehen, könnte so schon ab 2017 der erste Mischbau entstehen. Neue Varianten würden das Risiko für Verzögerungen eher erhöhen.» Man wolle die Insel sorgfältig und etappenweise erneuern, in enger Abstimmung mit der Entwicklung der wichtigen Hafenlogistik und der angrenzenden Stadtteile, sagt Kessler.

## «Ein Schnellschuss»

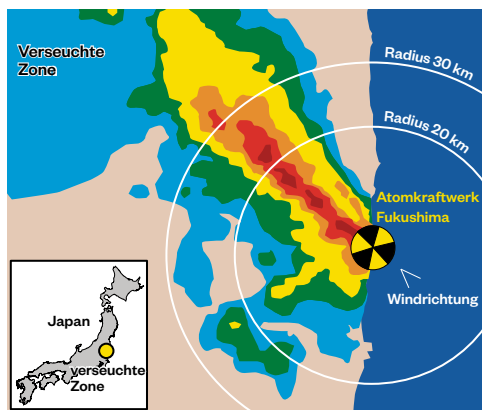
Nicht viel vom Vorstoss der GLP hält Fabian Müller, Sprecher der IG Zwischennutzung Klybeckquai und des Vereins Neubasel. Er bezeichnet die Idee als wahltaktischen Schnellschuss. «Das ist nicht in unserem Sinne. Wenn jetzt bereits Wohnungen gebaut werden, bedeutet das unser Ende. Die Bewohner würden Zwischennutzungen nebenan nicht tolerieren – das hat man auf dem nt/Areal gesehen.» Komisch sei auch, dass die GLP davon ausgehe, dass diese Massnahme die Zwischennutzungen beflügeln würde. «Ohne jemals den Kontakt mit uns gesucht zu haben, wird das behauptet. Es geht nur um Eigeninteressen», sagt Müller.

► [tageswoche.ch/+azhpn](mailto:tageswoche.ch/+azhpn)

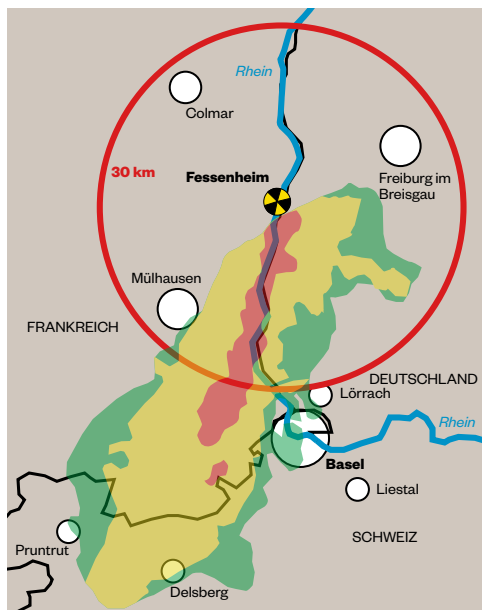
# Fessenheim ist erst angezählt

Die neue französische Energieministerin bekräftigt den Willen von Staatspräsident François Hollande, das AKW spätestens 2017 abzustellen. Obwohl das Ende des Atommeilers vor den Toren Basels damit angekündigt ist, geht ein Seilziehen weiter, ob und wie das Werk nachgerüstet werden soll.

Von Felix Maise



So breitete sich die radioaktive Wolke im März 2011 nach der Atomkatastrophe in Fukushima aus. Rot die am stärksten verseuchte, verbotene Zone (100 Millisievert pro Jahr). Orange und gelb Zonen, in denen die Evakuierung empfohlen wird. Grün die schwach verseuchte Zone.



Die Fukushima-Wolke übertragen auf die Gegend um Fessenheim mit Berücksichtigung der üblichen Windverhältnisse in der Oberrheinischen Tiefebene. Die Städte Basel und Lössrach lägen am Rand der Sperrzonen, Colmar, Freiburg und Mülhausen zudem im 30-Kilometer-Umkreis. Sie müssten geräumt werden. Grafiken: Daniel Holliger/Quelle: André Herrmann

Tiefrot ist auf der offiziellen Schweizer Erdbebenkarte die Oberrheinische Tiefebene eingezeichnet. In der Schweiz ist das Risiko eines starken Bebens nirgends grösser als in Basel. Am 18. Oktober 1356 legte das grösste bekannte Erdbeben nördlich der Alpen die Stadt Basel in Schutt und Asche – dessen Stärke schätzt man heute auf 6,2 bis 6,7 auf der Richterskala. Ausgerechnet in dieser tektonisch unruhigen Zone zwischen Colmar, Freiburg im Breisgau und Basel steht Frankreichs ältestes AKW.

In Fessenheim am Rhein, 35 Kilometer nördlich von Basel, produziert der französische Stromriese Electricité de France (EDF) seit 1977 Atomstrom in zwei mit Rheinwasser gekühlten 900-Megawatt-Druckwasserreaktoren. Seit Jahren machen sich vor allem die Nachbarn in der Schweiz und Deutschland, die den Bau eigener Atommeiler am Rhein in Kaiseraugst und Wyhl erfolgreich verhindert haben, Sorgen über die Sicherheit der Anlage.

## Wohin mit 220 000 Menschen?

Seit der Katastrophe von Fukushima fordern sie noch vehementer, dass das Elsässer AKW stillgelegt wird. Nicht nur überzeugte Atomgegner, sondern unter anderem auch die Regierungen der Kantone Basel-Stadt und Jura halten auch nach neusten Beruhigungen der französischen Atom-Aufsichtsbehörden an ihrem Abschaltbegehren fest.

Die Sorge ist verständlich: Bei einem schweren Störfall in Fessenheim müssten allein im Umkreis von 20 Kilometern rund 100 000 Menschen im Elsass und rund 120 000 im Badischen evakuiert werden. In einem Umkreis von 30 Kilometern sind auch die Städte Mülhausen, Colmar und Freiburg betroffen. Sie müssten geräumt werden – die Sperrzone würde bis an die Stadtgrenze Basels reichen. Wohin mit all den Leuten, weiss niemand. «Man kann nur hoffen, dass es nie zu einem schweren Unfall kommt. Sonst würde ein Chaos ausbrechen», hatten Mitglieder des Krisenstabs bei der letzten AKW-Katastrophenübung vor fünf Jahren der Zeitung «L'Alsace» erklärt.

Hört man sich heute in der 2000-Einwohner-AKW-Gemeinde am Rhein um, ist trotz Fukushima wenig Angst zu spüren. «Ans Atomrisiko haben wir gar nicht gedacht, als wir vor 15 Jahren hierhergezogen sind», sagt eine der Mütter, die vor der Dorfschule

auf ihre Kinder warten. Auch Marcel Furstoss, der immer hier gewohnt hat und in einer Textilfabrik arbeitet, relativiert die Gefahr: «Natürlich diskutieren wir über Fukushima. Aber Risiken gibt es auch andernorts, wenn ich nur an das nahe Chemiewerk der Rhodia denke.» Als Gewerkschaftsdelegierter bangt er in erster Linie um die Arbeitsplätze, die vom AKW abhängen.

Für die Gemeinde und die örtliche Wirtschaft ist der EDF-Atommeiler ein Segen: Die Unternehmenssteuern sind rekordtief, viele Einwohner leben direkt oder indirekt vom Werk. Und die EDF belohnt die Akzeptanz auch mit allerlei Zuwendungen an die Gemeinde und die örtlichen Vereine. «Vor dem

**«Vor dem AKW-Bau lebten die Leute hier im Mittelalter.»**

Jean-Louis Kress, Arzt in Fessenheim

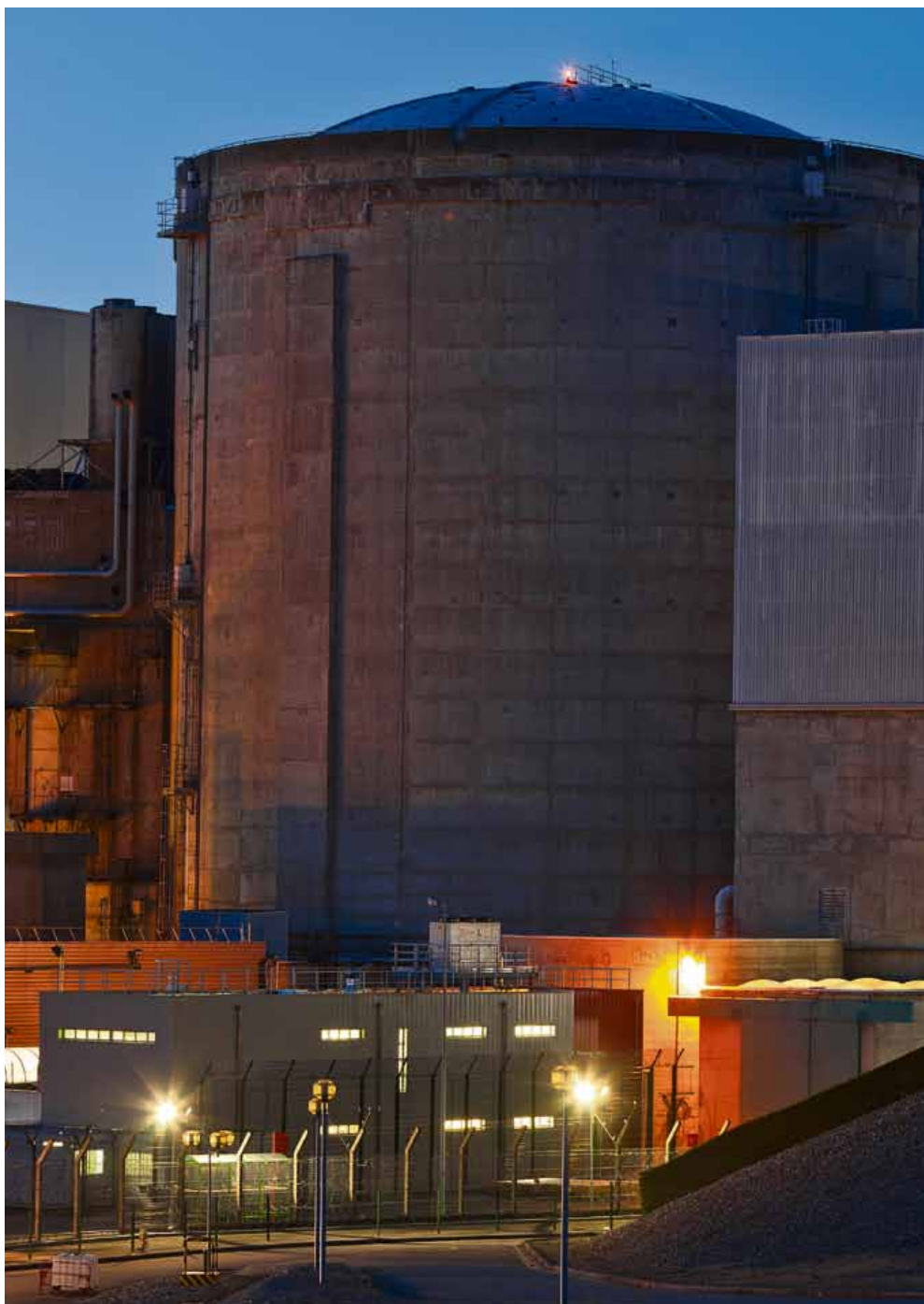
Bau des AKW lebten die Leute hier im Mittelalter. Seither sind wir im 22. Jahrhundert», schwärmt Jean-Louis Kress, seit 20 Jahren Arzt in Fessenheim. Er hält ein Abschalten für falsch und meint, fast alle AKW-Gegner seien sowieso Deutsche oder Schweizer.

## Hollande steht im Wort

Das stimmt allerdings längst nicht mehr: Auch im Elsass regt sich seit Fukushima der Widerstand gegen den Weiterbetrieb des Altreaktors. Und seit der Sozialist François Hollande den AKW-Fan Nicolas Sarkozy aus dem Elysée vertrieben hat, steht die Abschaltung von Fessenheim auf der politischen Tagesordnung. In seinem Wahlbündnis mit den Grünen hatte sich der neue Staatspräsident im letzten Herbst gar für die sofortige Stilllegung starkgemacht. Mittlerweile hat er seine Ankündigung etwas zurückgenommen. Im Jahr 2017, dem letzten Jahr seiner Amtszeit, werde Fessenheim vom Netz gehen, versprach er unmittelbar vor seiner Wahl im Mai etwas vorsichtiger.

Für die Anti-Fessenheim-Aktiven war der präsidiale Teilrückzieher eine Enttäuschung: Der Trinationale Atomschutzverband Tras, die wichtigste regionale Anti-Fessenheim-Organisation, forderte in einer Resolution zuhanden Hollandes umgehend einen Zeitplan für die schnellstmögliche





Das AKW Fessenheim dürfte eines der ersten Werke in Frankreich sein, das abgestellt wird. Foto: Keystone

Stilllegung der zwei Reaktorblöcke. «Hollande hat sich sehr explizit geäussert, und ich glaube, dass er zu seinem Wort steht», sagt der Basler Tras-Präsident Jürg Stöcklin dazu. «Ich habe Verständnis dafür, dass er Fessenheim nicht gleich bei seinem Amtsantritt schliessen kann. Dafür braucht es ja sorgfältige Vorbereitungen.»

#### Energieministerin auf Kurs

Dass Hollande von seinem Versprechen abrücken könnte, glaubt Stöcklin umso weniger, als inzwischen auch Delphine Batho, die neue französische Energieministerin, in einem Interview mit der regierungsnahen Zeitung «Libération» die Stilllegungspläne bestätigt hat. «Wir schliessen Fessenheim, wir bauen den EPR-Reaktor von Flamanville fertig, und wir starten bis

zum Ende der Legislatur kein neues Reaktorprojekt», sagte sie wörtlich.

Trotzdem, um es im Boxer-Jargon auszudrücken: Das AKW Fessenheim ist erst angezählt, das definitive Aus ist noch nicht besiegelt. Zurzeit ist ein

**Das Unternehmen  
EDF stellt sich nicht  
darauf ein, das  
Werk abzustellen.**

Seilziehen um die Nachrüstung und den Weiterbetrieb des AKW in vollem Gang. Seit März sind beide Reaktoren nach den alle zehn Jahre fälligen Inspektionen durch die französische Atomaufsicht wieder am Netz. Reaktorblock 1 hat den Betrieb bereits im November 2011 wieder aufgenommen.

Laut der Werkbetreiberin EDF haben die Revisions- und Nachrüstungsarbeiten der letzten Zeit über 200 Millionen Euro gekostet, wobei die teuerste Investition der Austausch von drei Dampfgeneratoren war. Das Unternehmen EDF stellt sich überhaupt nicht darauf ein, das Werk abzustellen.

#### Schon 2013 könnte Schluss sein

Dazu kommt, dass die Autorité de sûreté (ASN) nach Fukushima den Weiterbetrieb an zusätzliche Auflagen vor allem im Bereich von Erdbeben- und Hochwasserschutz geknüpft hat. So müssen unter anderem die zu dünnen Bodenplatten, auf denen die Reaktoren stehen, nachträglich massiv verstärkt werden, so dass sie bei einer Kernschmelze verhindern, dass Radioaktivität in den Untergrund und damit in

den Rhein gelangt. Die EDF rechnet bei ihrem von der ASN noch nicht genehmigten Projekt mit Kosten von weiteren 30 Millionen Euro.

Kritiker, darunter auch André Herrmann, der Basler Ex-Kantonschemiker, Präsident der Schweizer Strahlenschutzkommission und Fessenheim-Fachmann der Basler Regierung, halten die Pläne der EDF für ungenügend. «Ich bin zwar in erster Linie Chemiker und kein Baufachmann. Aber an der von der EDF vorgeschlagenen Lösung, nachträglich die alte Platte mit einer neuen darauf aufgegossenen Schicht zu verstärken, um so das bei einer Kernschmelze entstehende 2800 Grad heisse Corium aufzuhalten, habe ich meine Zweifel.» Sicher ist aber: Wenn die Bodenplatten bis Mitte 2013 nicht wirklich verstärkt sind, wird abgestellt. Das sagt neuerdings sogar die sonst sehr EDF-freundliche ASN.

#### Geldmaschine steht auf dem Spiel

Atomkritiker und Tras-Gründungsmitglied Rudolf Rechsteiner traut der Sache nicht: «Wenn derart viel Geld investiert wird, wird das AKW bestimmt länger als bis 2017 in Betrieb sein, fürchtet er. Am sichersten wäre es laut Rechsteiner deshalb, sofort abzustellen. Im AKW Fessenheim selber will man sich zu den Stilllegungsforderungen nicht äussern. Werkleiter Thierry Rosso sagt, das sei Sache der Politik. Er ist aber überzeugt, dass ein Abstellen aus Sicherheitsgründen unnötig ist. Sein oberster Chef, EDF-Konzernchef und Sarkozy-Freund Henri Proglia, hat für den Fall eines politisch begründeten Abstellens denn auch bereits Entschädigungsforderungen angemeldet.

Gegen die Stilllegung und eine Kurskorrektur der nationalen Energiepolitik weg vom Atompfad sind auch die in Atomfragen immer noch unbedarften Gewerkschaften. So findet auch Jean-Luc Cardoso, Gewerkschafter der CGT in Fessenheim, die bereits getätigten und noch anstehenden Investitionen seien bei einer Stilllegung eigentlich rausgeworfenes Geld. Er sagt aber auch, dass die Stromproduktion in Fessenheim grundsätzlich sehr rentabel ist. «Die ursprünglichen Investitionen sind nach 35 Jahren längst amortisiert. Jeden Tag, an dem Fessenheim weiterläuft, spült das Werk der EDF fette Gewinne in die Kasse.»

✉ [tageswoche.ch/+azfwu](mailto:tageswoche.ch/+azfwu)

# Kaum viel mehr als Durc

Zahlenvergleiche relativieren die Asylproblematik der Schweiz – und die Wirksamkeit von individuellen Massnahmen zur Eindämmung der Migration.

Von Peter Sennhauser

**S**chlagzeilen und Politdebatten: Seit 30 Jahren ist die Asylpolitik der Schweiz Dauerthema. Mit zunehmender Polarisierung entsteht der Eindruck, die Schweiz sei von den Herausforderungen der Migration besonders stark betroffen.

Sie ist es nicht. Der Vergleich der (spärlichen) international verfügbaren Zahlen zeigt, dass die reiche, auf ihre «humanitäre Tradition» stolze Schweiz nicht der einsame Spitzenreiter ist, als den wir sie angesichts der isolierten innenpolitischen Diskussionen wahrnehmen.

In den vergangenen zehn Jahren lag die Eidgenossenschaft bei den neu gestellten Asylgesuchen im Vergleich zur Wohnbevölkerung zwar meist vorne, aber noch nie an der Spitze (Kartengrafiken ganz rechts).

## Blocher – oder Weltgeschehen?

Eine ähnliche Erkenntnis erlaubt der Vergleich der Entwicklung der Gesuchszahlen in der Schweiz und zusammengerechnet all ihrer direkten Nachbarn – sie haben mit den lokalen Bedingungen wenig bis gar nichts zu tun. Während Christoph Blochers Zeit im Bundesrat sind die Asylgesuchszahlen tatsächlich gesunken. Aber eben nicht nur in der Schweiz, sondern im genau gleichen Masse in den Nachbarländern. Dort allerdings setzte sich der Rückgang noch zwei Jahre länger fort. (grosse Grafik, oben).

Neben solch konkreten Erkenntnissen führt die Recherche nach Zahlenmaterial im Asylbereich zur Einsicht, dass in der Schweiz, vor allem aber in den westeuropäischen Staaten und namentlich in der EU, wenig Interesse an vergleichsfähigen Daten besteht. Ein

Auf und ab: Die Zahl der Asylgesuche war in der Schweiz später und weniger lang rückläufig als in den umliegenden Ländern zusammengekommen. Quelle: UNHCR

Vergleich droht häufig schon an den verschiedenen Systemen und Zuständigkeiten zu scheitern. Zudem deuten Experten an, dass selbst die einfachsten Zahlen von den Ländern aus politischen Gründen mit allerlei Tricks manipuliert werden.

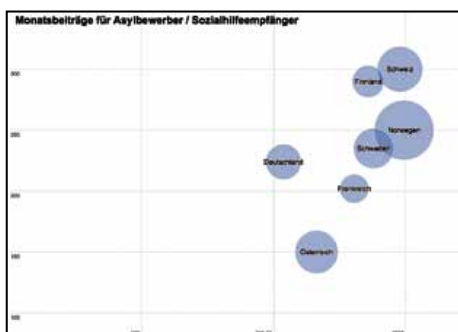
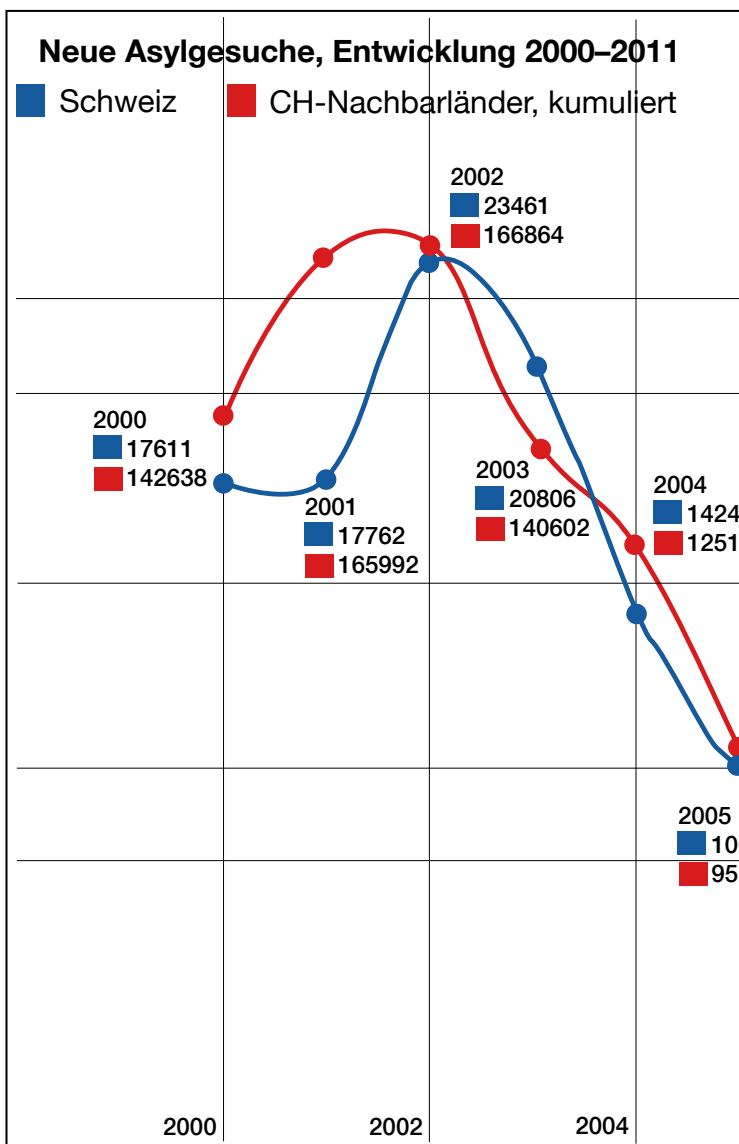
## Vergleiche sind unerwünscht

Das sorgt zwar für massive Unschärfen in den Kennzahlen wie in denjenigen der Anerkennungsrate der Asylgesuche (Grafik unten rechts): Aufgrund der langwierigen Verfahren und Rekursmöglichkeiten liegt sie im Fall der Schweiz laut Bundesamt für Migration mit rund 20 Prozent zwischen den im Jahr 2011 gemeldeten 40 Prozent *erstinstanzlicher* Anerkennungen und den 7 Prozent, die 2011 in *letzter* Instanz anerkannt wurden (Grafik unten rechts). Dennoch lässt sich hier eine ungefähre Rangordnung im Vergleich der Länder ablesen.

Das Gleiche gilt in verstärktem Masse, wenn man die «Grosszügigkeit» der Nationen bei der Unterbringung und Versorgung der Asylsuchenden betrachten will und dazu als Referenz (in der Grafik unten links) die Leistungen für Sozialhilfeempfänger heranzieht.

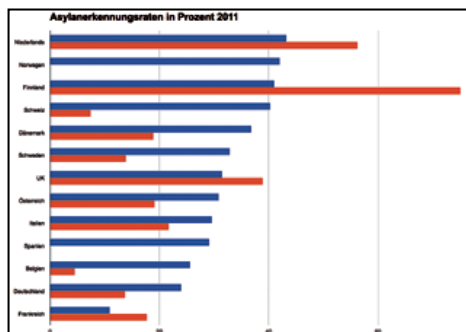
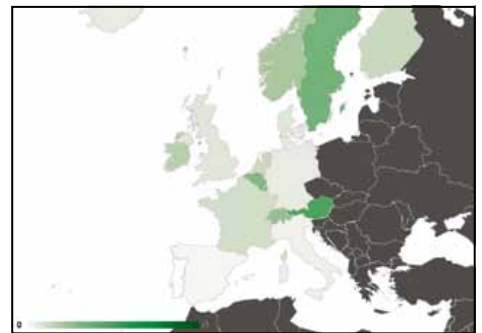
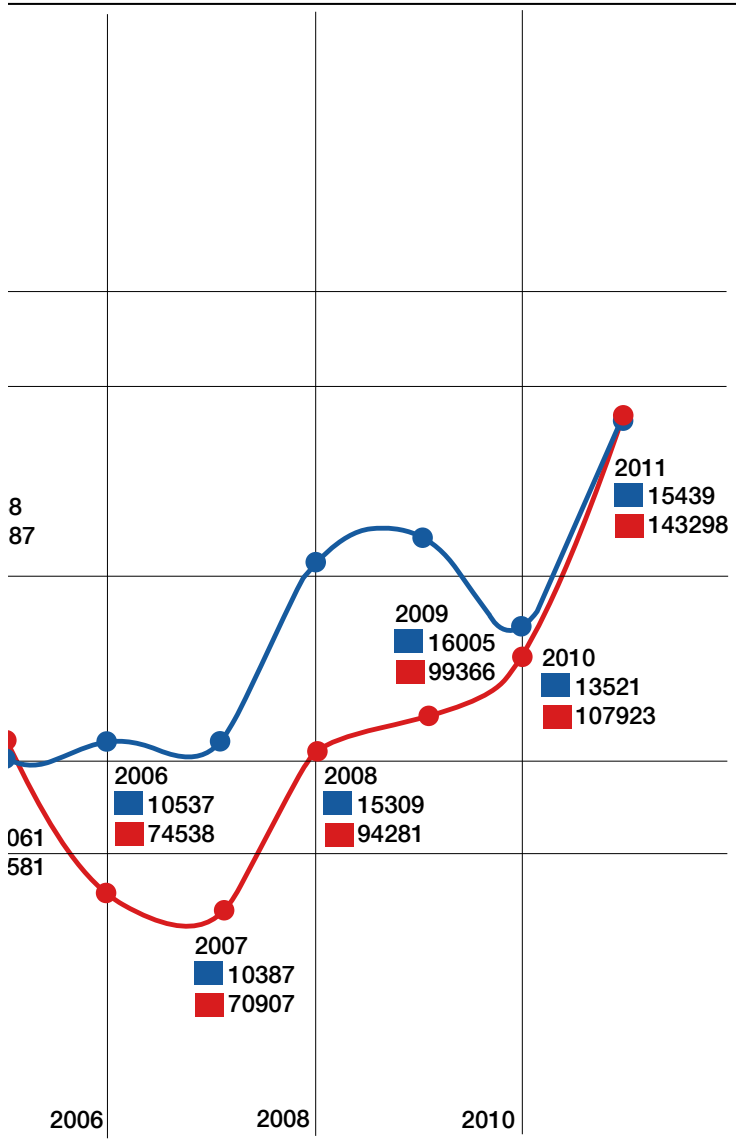
Das hier verwandte Datenmaterial stammt aus einer Vergleichsstudie der Sozialversicherungssysteme von acht Ländern, welche die Schweiz mitgetragen und mitfinanziert hat. Die Zahlen der Asylversorgung sind einer Erhebung des europäischen Flüchtlingsrats ECRE und der Schweizerischen Flüchtlingshilfe entnommen. Der Reichtum der einzelnen Länder gemessen im Bruttosozialprodukt pro Kopf wird in der Grösse der Blasen dargestellt. Die Daten stammen aus dem «CIA World Factbook».

✉ [tageswoche.ch/aziar](mailto:tageswoche.ch/aziar)





# ehschnitt



Anerkennungsrate von Asylgesuchen im Jahr 2011. In Blau die erstinstanzlichen Entscheide, orange diejenigen, die abschliessend in letzter Instanz entschieden wurden. Quelle: Eurostat

Jährliche neue Asylgesuche pro 1000 Einwohner: In keinem der letzten zehn Jahre hatte die Schweiz in dieser Hinsicht den ersten Platz inne. Quelle: UNHCR

# INTERVIEW



# «Da geht keine Vase kaputt»

Er mag zwar nur noch Hotelier sein. Aber an Schärfe hat Peter Bodenmann, der ehemalige Präsident der SP, keineswegs verloren. *Von Urs Buess und Philipp Loser, Fotos: Mara Truog*

**W**ir wollen nichts beschönigen: Das Hotel von Peter Bodenmann im Zentrum von Brig ist von nahezu ironischer Hässlichkeit. Die seltsame Vermischung von Parking und Lobby, die Schilder, die Treppenhäuser, die Bar: Als ob das jemand extra gemacht hätte. Und vielleicht nicht ganz ernst meinte. Keinen Spass versteht Peter Bodenmann hingegen, der letzte grosse Sozialdemokrat, wenn es um das Wirken seiner heutigen Parteifreunde, um die Benachteiligungen des Tourismus oder den allgemeinen Pessimismus geht. Und um die Innereien seines Hotels. Seine hartnäckige Weigerung, für ein Porträtbild hinzustehen, gibt er erst nach einem Rundgang durch das Untergeschoss des «Good Night Inn» auf. Bodenmann zeigt uns seine hochgerüstete Wäscherei und sein kompliziertes, hocheffizientes und ökologisch vorbildliches Abluftsystem. «Das gibt es in der Schweiz kein zweites Mal», sagt Bodenmann. Und lächelt dabei für einmal ganz ironiefrei.

## **Der Tourismus leidet unter dem starken Franken. Und nun dieses Wetter!**

Über das Wetter schimpfen bringt nichts.

**Wie stark leiden Sie darunter? Und auf welches Gästesegment hat das Wetter den grössten Einfluss?** Plus/minus 20 Zimmer pro Nacht hängen vom Wetter ab. Wir sind ja schwergewichtig Tour-Operator und Hotel-Gastgeber in einem. Für ausländische Busgruppen machen wir Komplettpakete für mehrere Tage mit allen möglichen Leistungen. Da spielt das Wetter keine Rolle. Weil der Gast bucht, bevor die Wetterprognose steht. Aber für den Schweizer Individualgast ist das Wetter wichtig. Wenn der Bucher sagt: «Morgen schiffts», dann bleibt er daheim auf dem Balkon.

## **Die Preise in Ihrem Hotel sind vergleichsweise tief ...**

... in etwa europäische Konkurrenzpreise.

## **Bitte?**

Bei einem Frankenkurs von 1.40 waren wir sehr konkurrenzfähig. Jetzt hat sich das etwas verschoben. Die zentrale Frage ist ja immer: Welchen Preis ist ein Gast bereit zu zahlen? Und da liegen wir trotzdem noch knapp im Bereich, der auch für EU-Gäste akzeptabel ist.

## **Für ein Einzelzimmer zahlt man bei Ihnen 84 Franken. Ihre Konkurrenz verlangt deutlich mehr. Gibt das nicht Ärger wegen Ihrer Dumping-Preise?**

Brig zählte vor gut 10 Jahren nicht einmal 50 000 Übernachtungen im Jahr. Heute sind es 150 000. Davon machen wir die Hälfte. Auch die anderen Hotels profitieren von der Dynamik unseres 300-Betten-Hotels. Wir sprechen auch etwas andere Gäste an, die weniger Chichi suchen. Deshalb haben wir im Sommer eine Auslastung von 91 bis 94 Prozent.

## **Wieso machen das denn die anderen nicht?**

Wir haben den Vorteil der Grösse. Und einen durchrationalisierten Betrieb. Die Kosten pro Zimmer und Tag sind tiefer als in anderen Hotels, wo der Gast dafür mehr familiären Flair und individuelle Betreuung geniess.

## **Sie verzichten bewusst auf Gemütlichkeit, Romantik?**

Wer ein Kuschel-Hotel sucht, ist andernorts besser aufgehoben.

## **Wie spüren Sie die gegenwärtige Frankenstärke?**

Wir sind im gleichen Gefängnis zuhause wie die Exportindustrie: Entweder verkauft man die Waren und Zimmer zu europäischen Preisen oder man verkauft weniger. Besser geht es der Basler Pharma-Industrie. Bundesrat Alain Berset garantiert den Milliardären des Basler Daig über erhöhte, staatliche Medikamentenpreise einen Kurs von über 1.50 Franken pro Euro. Auf Kosten der zu hohen Krankenkassenprämien. Im Gegensatz zur Basler Pharma hat das Gastgewerbe in Bern keine Lobby, die funktioniert.

## **Was müsste der Bundesrat denn tun, um dem Tourismus ähnlich gute Bedingungen zu schaffen wie der Pharma?**

Wir wollen keine Extrawürste. Bekommen sie auch nicht. Stattdessen braucht die Hotellerie schwergewichtig drei Dinge: erstens europäische Lebensmittelpreise. Zweitens eine kostenlose nationale Buchungsplattform. Und drittens effizienteren Einsatz vorhandener Mittel, damit alle Schweizer Hotels Null-Energie-Hotels werden.

## **Spüren Sie eigentlich bereits, dass der Dollar wieder anzieht?**

Wir nicht, andere schon. Brig ist kein Ort für Amerikaner und ist auch im asiatischen Raum nicht von Bedeutung. Für Zermatt sieht dies anders aus.

## **Woher kommen denn Ihre ausländischen Gäste?**

Schwergewichtig übernachten bei uns Rentner aus dem Euro-Raum, vorab deutsche. Sie leiden immer noch nachhaltig unter der unsozialen Politik der Herren Gerhard Schröder und Joscha Fischer. Sie kommen mit dem Bus, weil die Eisenbahn zu teuer und zu ineffizient ist. Was haben Sie für das Ticket von Basel nach Brig bezahlt?

## **78 Franken.**

Ja, aber Halbtax. Für deutsche Touristen ist die Anreise mit der Bahn zu teuer. Wir bieten ihnen hier ein Vier-Tages-Programm: Zermatt, Chamoinix, Stresa, im Glacier-Express-Panoramawagen nach Disentis und zurück. Brig liegt sehr zentral, ist ein guter Ausgangspunkt, um die schönsten Orte in den Alpen zu erleben. Ich weiss nicht, ob Sie schon mal auf dem Aiguille du Midi gewesen sind. – Eben nicht. – Es gibt nicht nur die Toskana, sondern auch die Berge der Heimat, diesseits und jenseits der Grenzen.

## **Wieso ein Vier-Tages-Programm?**

Nach vier Tagen muss man so oder so die Wäsche wechseln. Fünf Tage mit vier Übernachtungen liegen auch finanziell noch drin. Die Gäste haben die alpinen Highlights gesehen. Fah-

Peter Bodenmann und seine Waschmaschinen: Das sind die Probleme, mit denen sich der Ausnahmepolitiker der 90er-Jahre heutzutage herumschlägt. Die Politik verfolgt er nur als passiver – und scharfzüngiger – Beobachter.



ren zufrieden zurück und können der Familie und den Freunden etwas erzählen.

### Schweizern bieten Sie dieses Paket auch an?

Anbieten schon, aber sie buchen es nicht. Für Schweizer ist unser Hotel der ideale Ausgangspunkt für Wanderungen im Wallis. Viele arbeiten in Brig und Umgebung. Oder besuchen Verwandte oder Freunde.

### Auch wenn es hier in Brig ein günstiges Bodenmann-Hotel gibt, können sich normal verdienende Schweizer Familien Ferien im eigenen Land kaum mehr leisten.

Im Sommer bekommt man günstige Angebote. Skifahren im Winter ist zu teuer. Hier braucht es neue Ideen, damit die Preise für Skiferien dank höherer Auslastung endlich sinken. Der entscheidende Hebel wären übertragbare Generalabonnemente, die alle Besitzer von Zweitwohnungen kaufen müssten – als flankierende Massnahme zur angenommenen Initiative von Franz Weber. Aber wir müssen auch beweglicher werden. Heute Morgen stieg mir ein Induktionsherd aus. Neupreis in der Schweiz 25 000 Franken. Ich war bereits eineinhalb Stunden im Internet und am Telefon. Vielleicht bekomme ich ihn für weniger als den halben Preis aus Deutschland. Aber das ist nicht ganz einfach.

### Warum?

Ein Händler schreibt, er dürfe nicht in die Schweiz liefern. Weil der Hersteller gleichzeitig Generalimporteur sei. Er schlägt den Umweg über eine Adresse in Lörrach vor. Das ist alles etwas kompliziert, weil die Wettbewerbskommission zu wenig aktiv ist. Finanziell zentraler sind europäische Lebensmittelpreise, die ja auch alle Menschen mit kleinen und mittleren Einkommen überproportional und deshalb unsozial belasten. In Bern hat es zu viele Bauern, die als Nationalräte ihre Branche schützen. Sie sitzen wie Fliegen auf dem Miststock. Auf Kosten der kleinen und mittleren Einkommen und auf Kosten des Gastgewerbes, das 1,1 Milliarden Franken zu viel bezahlt für die Lebensmittel.

### Ihr Problem sind nicht nur die Kälbermäster. Schweizer gehen nach Österreich in die Skiferien, weil es billiger ist. Und weil sie dort freundlicher behandelt werden.

Sowohl in Österreich als auch in der Schweiz gibt es ja sehr viele Ostdeutsche, die im Service arbeiten. Die sind wahrscheinlich in der Schweiz so freundlich oder unfreundlich wie in Österreich. Wenn wir die Verschiebungen im Tourismus während der letzten zwei, drei Jahre anschauen, so haben die nichts mit Freundlichkeit zu tun, sondern nur mit dem Wechselkurs. Wenn der Preis nicht mehr stimmt, wandert der Gast weiter. So einfach ist das.



### Peter Bodenmann

Er war eine der prägenden Figuren seiner Zeit, ein schillernder Politiker, ein brillanter Rhetoriker. Peter Bodenmann (60), in den 90er-Jahren Präsident der SP, lieferte sich mit Franz Steinegger oder Christoph Blocher Duelle, die für die Verhältnisse der Schweizer Innenpolitik nichts weniger als episch waren. 1997 wurde er als erster Sozialdemokrat in den Walliser Staatsrat gewählt. 1999 trat er bereits wieder zurück. Nach seinem Ausstieg aus der Politik eröffnete Bodenmann mit seiner Frau das «Good Night Inn» in Brig und verlegte sich auf die Rolle des Beobachters. In unzähligen Kolumnen für die «Weltwoche», «L'Hebdo» oder den «Blick» kommentiert er seither das politische Geschehen in der Schweiz.

### Warum hat der Tourismus denn so eine schwache Lobby?

Das hat damit zu tun, dass sich der Hotelier oder der Wirt tendenziell politisch nicht exponieren will. Er hat Angst, einen Teil der Kundschaft zu verlieren. Es gibt auch andere, schmeichelhaftere Erklärungen: Wir müssen arbeiten, und die Bauern sind unterbeschäftigt. Darum haben sie Zeit, in Bern herumzurschlen.

### Sind denn die Bauern Ihre hauptsächlichlichen Gegenspieler?

Waren Sie schon in Österreich? Sind die Landschaften weniger gepflegt? Sind die Bäuerinnen und Bauern unglücklicher? Das Gegenteil ist richtig. Die Schweiz soll ihre Bauern weiterhin mit vier Milliarden Direktzahlungen unterstützen. Und parallel dazu nach dem Prinzip handeln: Fördern und fordern. Wir brauchen mehr rurale Beweglichkeit.

Noch wichtiger als die Bauern sind in der Schweiz die Banken und die Pharma. Die bürgerlichen Parteien hängen an der Nadel des Finanzplatzes und der Chemie. Und tanzen nach deren Vorgaben.

### Aber wenn es in Bern um Tourismusförderung geht, stimmen die Bauern doch zu?

Wie viel gibt die Schweiz pro Jahr für die Bauern aus? Vier Milliarden direkt und vier Milliarden indirekt. Acht Milliarden. Was gibts für den Tourismus? Mal 10 oder 20 Millionen, um unsere Tourismus-Bürokraten ein bisschen zu ölen. Und dann geht in den Medien erst noch das Theater los. Das zeigt, wie unfähig wir als Branche waren, sind und vorerst bleiben.

### Sie reden sich richtig in Eifer. Was wollen Sie unternehmen, um diese Verhältnisse zu ändern?

Ich habe in meinem Leben lange aktiv politisiert. Die Zeiten sind vorbei. Heute kommentiere ich den Lauf der Dinge. Schreibe pro Woche, wenn die Zeitungen dies wünschen, einige Artikel. Und dies mit Vergnügen. Weil Schreiben in der Regel zum vorgängigen Nachdenken zwingt.

### Hotelier müsste man sein, werden die faulen Bauern nun sagen – dann hat man Zeit zum Schreiben!

Ich arbeite in der Regel sieben Tage in der Woche. Und mindestens 12 Stunden

pro Tag. Politik war für mich immer Handwerk. Zum Handwerk gehörte neben Faktenkenntnis und klaren Positionen früher auch das Schreiben ohne Ghostwriter. Seit 1967 habe ich verdammt viel geübt. Deshalb beansprucht das Schreiben nicht so viel Zeit.

### Ein wiederkehrendes Thema in Ihren Kolumnen ist der Rechtsruck der Schweiz. Gleichzeitig werden immer mehr Städte rot-grün regiert. Das geht nicht zusammen.

Die Schweiz wird rechter und konservativer. Die Vermögen und Einkommen werden immer ungleicher verteilt. Zu hohe Mieten und zu hohe Krankenkassenprämien lassen die real verfügbaren Einkommen sinken. Zwar verhindert die direkte Demokratie brutalen Sozialabbau. Aber fremdenfeindliche Anliegen schaffen neu Mehrheiten. Selbst die zuständige SP-Bundesrätin verstärkt Ängste, spielt auf dem falschen Klavier. Keine Partei vertritt eine offensive EU-Strategie.

### Aber eben: die Städte sind rot-grün geworden.

Die sogenannten rot-grünen Stadtregierungen sind leider kreuzbrav. Sie spiegeln einerseits den sozialen Wandel urbaner Gesellschaften. Und machen andererseits aufgeklärten Bürgerlichen nicht Angst. Im Gegenteil: Die brave Linke hat das bessere politische Bodenpersonal.

### Die Linken regieren bürgerlicher als die Bürgerlichen?

Das ist übertrieben. Aber sie nutzen die Möglichkeit eines zeitgemässen Gemeinde-Sozialismus nicht. Alle sind brav und übervorsichtig. Da geht keine Vase kaputt.

### Was ist denn mit den Linken geschehen?

Die europäische Linke hat noch nicht wieder Tritt gefasst. In Deutschland setzte Rot-Grün unsoziale Reformen durch. In Italien unterstützt die Linke den rechten Monti. In Frankreich kam Hollande nur an die Macht, weil alle die Nase voll von Sarkozy hatten. Und in Österreich ist die FPÖ stärker als die SVP in der Schweiz.

### Wer kann heute die Rolle der alten unbequemen Linken übernehmen? Glauben Sie an Bewegungen wie Occupy und dergleichen?

Ich war in meinem Leben immer unheimlich optimistisch. Und lag meistens falsch. Das Problem der Linken ist, dass der Kapitalismus zwar in der grössten Krise überhaupt steckt, aber vernünftige Alternativen fehlen. Kurzfristige und langfristige.

### Warum verschläft die Linke die Chancen?

Es gibt innerhalb der Linken keine intensiven und breiten Debatten auf vernünftigem Niveau. Wir stecken offensichtlich in einer resignativen Phase.

### Was wären denn Ihre Rezepte?

Ich bin kein Doktor. Aber nehmen wir die Wirtschaftskrise. Hier haben linke Keynesianer wie Peter Bofinger und Heiner Flassbeck frühzeitig gewarnt und konkrete Alternativen aufgezeigt. Nur werden ihre Positionen weder von der Sozialdemokratie noch von den Grünen begriffen und politisch konkretisiert.

**Stattdessen verharren alle in Angst.**

In meiner Jugend blickten die meisten – trotz Sputnik-Schock – voll Optimismus in die Zukunft. Auch für die Rechten war klar: Der Kapitalismus kann und muss Vollbeschäftigung garantieren. Dank antizyklischen staatlichen Interventionen. Heute hat die Stimmung umgeschlagen.

**Optimismus lässt sich nicht verordnen.**

Richtig. Mein Gott, schauen Sie mal hier (er zeigt auf die Zeitschrift «Photon» vor sich), die Preise für Solarzellen werden sich innerhalb der kommenden zwei Jahre noch einmal halbieren. Und wir jammern, der ökologische Umbau sei so schwierig. Etwas stimmt nicht in den Köpfen mit der gesellschaftlichen Wahrnehmung.

**Wo liegt denn das Problem?**

Noch nie hatte die Menschheit so viele Möglichkeiten, um ihre Probleme zu lösen. Auch dank dem technischen

# «Es gibt innerhalb der Linken keine intensiven und breiten Debatten auf vernünftigem Niveau.»

Fortschritt. Noch selten war der Pessimismus in Europa so gross wie heute. Weil es eben einen grösser werdenden Widerspruch zwischen dem Stand der Produktivkräfte und den Produktionsverhältnissen gibt. Weil die Linke keine Perspektive hat, wird rechte Fremdenfeindlichkeit stärker.

**Erleben wir einen Machtkampf?**

Leider nein. Machtkampf bedeutet Kampf. Davon ist heute nicht viel auszumachen. 1712 glaubten auch in Frankreich zu wenige an die Ideale Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit. Deshalb war die bürgerliche Revolution zu weit weg. Vielleicht geht es uns gleich. Und vielleicht kommen Veränderungen schneller, als wir denken. Schlicht und einfach, weil es nicht

angeht, dass etwa in Spanien 50 Prozent der gut ausgebildeten jungen Menschen ohne Arbeit sind.

**Zurück zur Innenpolitik. Früher haben die Politiker die Tagesordnung gemacht, dann war es die Wirtschaft, und die wurde schliesslich vom Ausland abgelöst. Wir bestimmen nicht mehr unsere politische Agenda.**

Es war immer die Wirtschaft, die den Gang der Politik bestimmte. Und die Schweiz beugte sich immer dem Druck aus dem Ausland. Heute ist alles etwas augenfälliger. Deshalb gibt es jeden Morgen neue Aufregung. Schon wieder eine CD weg. Und jetzt auch noch fremde Richter. Auch politische Dummheit ist lernbar.

**Diese Aufregung dominiert die Schweizer Politik.**

Weil wir selber keine Projekte haben.

**War das früher anders?**

Früher waren FDP und CVP noch etwas selbstbewusster. Es war deshalb vermutlich leichter, mit Freisinnigen wie Franz Steinegger und Pascal Couchepin etwas abzumachen. Heute hat die SVP alle eingeschüchtert. Neu versuchen die Freisinnigen die SVP – etwa in Sachen Nothilfe – rechts zu überholen. Und die sogenannten Grünliberalen machen erst noch mit.

**Haben Sie Kontakt zu den Kollegen von heute?**

Beschränkt. In Bern löst eine Generation die andere ab. Ich bin vielleicht so etwas wie einer der Alten in der Muppet Show, der vom Balkon aus zuschaut und immer etwas zu reklamieren hat.

**Wer ist eigentlich zurzeit Ihr Lieblingsbundesrat?**

Das ist eine Folterfrage.

**Es darf gerne auch eine Frau sein.**

Leider gibt es zurzeit keine linke Bundesrätin.

**Herr Bodenmann?**

Ich habe die Frage beantwortet.

[tageswoche.ch/tazihv](http://tageswoche.ch/tazihv)

Anzeige

**SHIFT\_**

**NISSAN EVALIA**  
 • ab Fr. 24 999.-\*  
 • mit Lager- und CHF-Bonus Fr. 2900.-

**NISSAN MICRA**  
 • ab Fr. 12 999.-\*  
 • mit Lager- und CHF-Bonus Fr. 2600.-

**NISSAN NOTE**  
 • ab Fr. 16 899.-\*  
 • mit Lager- und CHF-Bonus Fr. 2200.-

**WÜNSCHE WERDEN WIRKLICHKEIT.**

JETZT PROBE FAHREN.

Nissan. Innovation that excites.

<b>Basel</b>	<b>Garage Keigel, Hochstrasse 48</b>	<b>061 565 11 11</b>
<b>Frenkendorf</b>	<b>Garage Keigel, Rheinstrasse 69</b>	<b>061 906 91 66</b>
<b>Binningen</b>	<b>Gorenmatt Garage AG, Bottmingerstrasse 47</b>	<b>061 422 13 00</b>
<b>Zwingen</b>	<b>Garage Müller AG, Baselstrasse 31</b>	<b>061 761 60 75</b>

Gesamtverbrauch: NISSAN MICRA VISIA, 1.2 l, 80 PS (59 kW), 5.0 l/100 km; CO<sub>2</sub>-Emissionen: 115.0 g/km; Energieeffizienz-Kategorie: B. NISSAN NOTE VISIA, 1.4 l 16V, 88 PS (65 kW), 5.9 l/100 km; CO<sub>2</sub>-Emissionen: 139.0 g/km; Energieeffizienz-Kategorie: C. NISSAN EVALIA PREMIUM, 1.6 l 16V, 7.3 l/100 km; CO<sub>2</sub>-Emissionen: 169.0 g/km; Energieeffizienz-Kategorie: D. Durchschnittswert CO<sub>2</sub>-Emissionen der Personewagen in der Schweiz: 159 g/km. \*Berechnungsbeispiel: NISSAN MICRA VISIA, 1.2 l, 80 PS (59 kW), Katalogpreis Fr. 15 690.-, abzgl. NISSAN Bonus Fr. 1091.-, abzgl. CHF-Vorteil Fr. 1600.-, Nettopreis Fr. 12 999.-. NISSAN NOTE VISIA, 1.4 l, 88 PS (65 kW), Katalogpreis Fr. 20 530.-, abzgl. NISSAN Bonus Fr. 1931.-, abzgl. CHF-Vorteil Fr. 1700.-, Nettopreis Fr. 16 899.-. NISSAN EVALIA PREMIUM, 1.6 l 16V, 110 PS (81 kW), Katalogpreis Fr. 28 290.-, abzgl. NISSAN Bonus Fr. 891.-, abzgl. CHF-Vorteil Fr. 2400.-, Nettopreis Fr. 24 999.-. Bei allen teilnehmenden NISSAN Händlern. Gültig nur für Privatkunden bis 31.07.2012.

«Rheinhattan macht nicht alle glücklich», [tageswoche.ch/+azboy](http://tageswoche.ch/+azboy)

## Rheinhattan – Manhattan

Der Name ist Programm. So Ähnliches frisst sich durch alle grösseren Städte der Welt. Die Architektur ist definitiv bei der Globalisierung angekommen. Bezeichnend ist, dass eine Brücke Rheinhattan gleich mit dem Novartis Campus verbindet. So finden die Expats von der Novartis gleich gegenüber ein Zuhause, und finden sich auch gleich zurecht, weil sie solches schon von anderen Destinationen kennen. Dass dadurch eine Durchmischung stattfindet, halte ich eher für unwahrscheinlich. Der Unterschied zum umliegenden Gebiet ist einfach zu krass. **Eldorado**

«Ist Gratskultur ein Modell für die Zukunft?», [tageswoche.ch/+azfaq](http://tageswoche.ch/+azfaq)

## Nette Idee

jaja, die piraten ... wie sagt man? wohlstandskinderchen ... und das grund-einkommen. nette idee vermutlich von einigermassen gut betuchten, die es satt haben, arme leute zu sehen. und nicht zu vergessen die künstler und die techniker, welchen man sagt: was ässe wänn der au no?

**Dave Muscheidt**

## Lizenz fürs Pfeifen

Es gibt nicht irgendein einklagbares «Recht auf bezahlter Künstler sein». Netzüberwachung usw. sind dazu da, die Interessen der Kultur-Vermarkter zu stärken, nicht wirklich die Interessen der Künstler (auch wenn einige sich mit vor diesen Karren spannen lassen). Wenns nach denen ginge, müsste ich noch eine Lizenz bezahlen, wenn ich ein Liedchen vor mich hin pfeife!

**Cornelis Bockemühl**

«Die Störenfriede», [tageswoche.ch/+azdthg](http://tageswoche.ch/+azdthg)

## Dann wird es kalt in Basel

Auch wenn man als Profi-Fussballer einen Grund gefunden hat, anhand von dem man aufbegehren kann (weil das ja so schön alternativ und mutig ist), ist es sicherlich nicht richtig, diese Popularität, die man erworben hat, weil man besser in einen Ball treten kann als andere, dazu zu miss-

## Leserbriefe an die Redaktion



## Leserbrief der Woche

von Alois Karl Hürlimann zu «Dieser Kaffee hats auf sich»

[tageswoche.ch/+azehz](http://tageswoche.ch/+azehz)

**Es gibt den türkischen Kaffee**, die Wiener Melange, Espresso und Latte Macchiato, es gibt den dünnen deutschen Melitta-Filterkaffee und es gibt auch noch den löslichen Nescafé, den unsereiner während seiner Studienzeit literweise in tauchsiedererhitztem Wasser aufgelöst hatte, um wach zu bleiben. Aber Achtung, Schweiz: All dieses dunkelbraun-schwarze Zeug samt Schäumchen ist natürlich ausländisch. Mal abgesehen vom Patent auf Nescafé. Es ist der Versuch der Rettung vor dem Ausverkauf des schweizerischen Kaffeegeschmacks an die Südländer, wenn SVP-Kioskinhaber H. dem lateinamerikanisch-afrikanisch-türkisch-italienisch-deutschen Zeug ein Schweizer Sünneli voranstellt, damit wenigstens die Hülle stimmt. Herr H. handelt ganz im Sinne seiner Partei: Auf die Hülle kommt es beim SVP-Patriotismus an, nicht auf den Inhalt.

brauchen, die Massen zu manipulieren! Man stelle sich nur vor, der Nordkoreaner Kwang Ryong Pak würde beginnen, gegen Südkorea und die Demokratie im Allgemeinen zu wettern! **Yapi Yapo Frei**

## Den Frieden stören

Ich schlage vor – und wenn es sein muss, bitte ich sogar darum – Herrn Ivan Ergic einen festen oder aber mehr Platz in der TagesWoche einzuräumen.

**René Reinhard**

«Kooperations-Initiative gegen Basler Wiedervereinigungs-Initiativen», [tageswoche.ch/+azeqw](http://tageswoche.ch/+azeqw)

## Abfuhr erteilen

Eine Initiative zu lancieren ist natürlich gutes demokratisches Recht von Gysin und seinen Berufsbaselbieter Gesinnungsgenossen. Da aber gerade das Thema je zweier Ständeräte ohnehin eidgenössisch entschieden werden müsste und wohl chancenlos wäre, wird diese Initiative als das entlarvt, was sie ist: Stimmungsmache und ein reines Störmanöver gegen die Frage der Wiedervereinigung. Wir Basler beider Halbkantone sind gut beraten, diesen Ewiggestrigen an der Urne dermaleinst die Abfuhr zu erteilen, welche dieses isolationistische Ansinnen verdient.

**Phil Boesiger**

«Frauen haben mehr im Rucksack», [tageswoche.ch/azerq](http://tageswoche.ch/azerq)

## Stammtisch-Niveau

In Ländern, in denen die Gleichstellung weit fortgeschritten ist, wenig aufgrund von Geschlecht diskriminiert wird und die Leute einsehen, dass das unterschiedliche Verhalten im Bereich Geschlecht in erster Linie ange-lernt und nicht angeboren ist, sieht man sehr positive Auswirkungen auf den allgemeinen Wohlstand. Aber um das voranzutreiben, muss man sich halt auch wissenschaftlich akribisch mit solcher Thematik befassen und sozial-persönliche vorgemachte Ideen mit Erkenntnis ersetzen; ansonsten bleibt die gesellschaftliche Debatte eher dort, wo keine Fortschritte möglich sind: auf Stammtisch-Niveau.

**Pat Mächler**

### TagesWoche

2. Jahrgang, Ausgabe Nr. 31  
Auflage: 21000 Exemplare  
Gerbergasse 30, 4001 Basel  
Kooperationspartner:  
«The Guardian» (London),  
«Der Freitag» (Berlin)

### Herausgeber

Neue Medien Basel AG

### Abo-Service:

Tel. 061 561 61 61  
[abo@tageswoche.ch](mailto:abo@tageswoche.ch)

### Redaktion

Tel. 061 561 61 61  
[redaktion@tageswoche.ch](mailto:redaktion@tageswoche.ch)

### Verlag

Tel. 061 561 61 61  
[verlag@tageswoche.ch](mailto:verlag@tageswoche.ch)

### Geschäftsleitung

Tobias Faust  
[verlag@tageswoche.ch](mailto:verlag@tageswoche.ch)

### Verlagsassistentz/

**Lesermarkt**  
Martina Berardini

### Redaktionsleitung

Urs Buess, Remo Leupin

### Redaktionsassistentz

Béatrice Frefel, Esther Staub

### Redaktion

David Bauer, Renato Beck,  
Yen Duong, Karen N. Gerig,  
Tara Hill, Noëmi Kern  
(Praktikantin), Christoph  
Kieslich, Matieu Klee,  
Marc Krebs, Philipp Loser,  
Amir Mustedanagic, Florian  
Raz, Michael Rockenbach,

### Cédric Russo (Praktikant),

Martina Rutschmann, Peter  
Sennhauser, Annina Striebel  
(Praktikantin), Dani Winter,  
Monika Zech

### Bildredaktion

Hans-Jörg Walter,  
Michael Würtenberg

### Korrektorat

Céline Angehrn,  
Noëmi Kern, Martin Stohler,  
Dominique Thommen,  
Andreas Wirz

### Layout/Grafik

Carla Secchi, Petra Geissmann,  
Daniel Holliger;  
Designentwicklung:  
Matthias Last,  
Manuel Bürger (Berlin)

### Anzeigen

Andrea Obrist  
(Leiterin Werbemarkt),  
Lukas Ritter,  
Tobias Gees

### Druck

Zehnder Druck AG, Wil

### Abonnemente

Die TagesWoche erscheint  
täglich online und jeweils am  
Freitag als Wochenzeitung.  
Abonnementspreise:  
1 Jahr: CHF 220.–  
(50 Ausgaben);  
2 Jahre: CHF 420.–  
(100 Ausgaben);  
Ausland-Abos auf Anfrage.  
Alle Abo-Preise verstehen  
sich inklusive  
2,5 Prozent Mehrwertsteuer  
und Versandkosten  
in der Schweiz.



## JA

«Übergewicht, Diabetes  
und Gicht»



Barbara Marty Kälin

Vorstand Schweizer Tierschutz (STS) und  
KAGFreiland, alt Nationalrätin (SP, ZH)

Fleisch ist ungesund – für Menschen, Tiere und für die Umwelt. Aber Fleisch ist auch ein feines und schmackhaftes Lebensmittel. Was gilt nun? Es ist wie so oft eine Frage des Masses: Dreimal täglich Fleisch – vom Frühstücksbüffet übers Mittag- und Nachtessen – führt zu Übergewicht, hohen Cholesterinwerten, Leber-, Herz- und Nierenproblemen, Diabetes und Gicht. Der weltweit steigende Fleischhunger verbrennt die Lungen der Erde, zerstört unsere Lebensgrundlagen und verbraucht zu viele Ressourcen. Für 1 Kilogramm Pouletfleisch braucht es 4 Kilogramm Getreide und 4000 Liter Wasser; für ein Kilo Rindfleisch gar 15 000 Liter. Pro Jahr werden weltweit 277 000 Hektaren Wald gerodet – das sind pro Stunde 32 Hektaren! – in erster Linie für Weideland und Futtergetreide. Würden Amerikaner auf zehn Prozent ihres Fleischkonsums verzichten, könnte mit der Getreidemenge eine Milliarde Menschen ernährt werden.

Auf der Fläche für ein Kilo Rindfleisch könnten 160 Kilo Kartoffeln angebaut werden. Für ein Kilo Fleisch benötigt man 7 bis 16 Kilogramm Getreide oder Soja. Dabei gehen 90 Prozent Eiweiss, 99 Prozent Kohlenhydrate und 100 Prozent Faserstoffe verloren – eine ungeheure Vernichtung von Lebensmitteln!

1950 wurden weltweit 44 Millionen Tonnen Fleisch produziert, heute ist es mit fast 300 Millionen die knapp 7-fache Menge. Möglich gemacht haben das Massentierhaltung und Tierfabriken mit Beständen von 160 000 Hühnern, 130 000 Schweinen und 25 000 Rindern – pro Betrieb! Das ist industrielle Produktion, die mit entsetzlichem Tierleid und Seuchen verbunden ist – man denke an Rinderwahnsinn und Vogelgrippe, wo riesige Herden gekulkt wurden und man sich fragte, wo denn der Wahnsinn lag.

Wenn wir unseren Fleischkonsum auf zwei- bis dreimal pro Woche reduzieren, können Millionen von Tieren artgerecht gehalten werden – mit Bewegung an der frischen Luft und Gras als Futter. Sie wären gesünder und widerstandsfähiger, sie bräuchten weder Antibiotika noch genverändertes Futter, und wir könnten ihr gesundes Fleisch guten Gewissens geniessen.

## Die Wochendebatte



Foto: Colourbox

## NEIN

«Mächtig Appetit  
auf Fleisch»



Rolf Büttiker

Präsident Schweizer Fleisch-Fachverband,  
alt Ständerat (FDP, SO)

# Sollen wir weniger Fleisch essen?

**Essen ist Privatsache**, sagen die einen. Keineswegs, sagen die anderen – weil alles, was wir auf dem Teller haben, irgendwie und irgendwo produziert werden müsse. Besonders heftig wird diese Diskussion geführt, wenn es um Fleisch geht. Das Meinungsspektrum reicht von «alles ausser Fleisch ist Beilage» bis zu «Fleisch essen ist Mord». Noch vor fünfzig Jahren war das Thema Fleisch höchstens dann eines, wenn das Haushaltsgeld für einen Sonntagsbraten nicht reichte. Doch parallel zum steigenden Wohlstand nahm auch der Fleischkonsum stetig zu, in den 80er-Jahren war der Pro-Kopf-Konsum in der Schweiz doppelt so hoch wie in den 50ern. Das bedeutete, die herkömmliche und einheimische Landwirtschaft konnte den Bedarf immer weniger decken, Massentierhaltungen und Import wurden unumgänglich. Seither und wegen der diversen Fleischskandale in der Vergangenheit ist das Image von Fleisch auf dem Teller angekratzt. Dennoch hat sich der Fleischkonsum nach einem leichten Rückgang in den 90er-Jahren bei gut 53 Kilogramm pro Kopf und Jahr eingependelt. Ist das viel zu viel, wie Kritiker sagen, oder sind Sie der Meinung, Fleisch werde schlechter geredet, als es ist? Diskutieren Sie mit!

[tageswoche.ch/wochendebatte](http://tageswoche.ch/wochendebatte)

## Ist Gratskultur ein Modell für die Zukunft?

Die Wochendebatte vom 27. Juli:

**Es herrschte fast schon Einigkeit.** Unsere Kontrahenten Cedric Meury und Sebastian Kölliker meinten beide, dass für die Besucher kostenlose Veranstaltungen eine Bereicherung darstellen – wie kulturelle Veranstaltungen im Allgemeinen. Während Kölliker jedoch daran erinnerte, dass auch Gratsveranstaltungen den Veranstalter Geld kosten, argumentierte Meury in seinen Beiträgen stärker im Sinne eines «freien Zugangs für Kultur für alle». In den Kommentaren zur Debatte wurde vermehrt die Frage aufgeworfen, wer denn die Akteure bei (begrüssenswerten) Gratsveranstaltungen bezahlen solle, denn eine Bezahlung von Kulturschaffen sei notwendig. Auch die Abstimmung bewegte sich in Richtung eines «Jein», mit leichter Tendenz hin zu einem Ja: 46 Prozent Ja-Stimmen standen am Schluss 54 Prozent Nein-Stimmen gegenüber.

Es gibt kaum ein Lebensmittel, das so polarisiert wie das Fleisch. Während die einen bewusst ohne Fleisch leben, sei es aus ethischen oder gesundheitlichen Gründen, zelebrieren die anderen ihre Freude an diesem äusserst schmackhaften Lebensmittel. So ist es leider keine Seltenheit mehr, dass der Fleischkonsum als Sündenbock für Probleme aller Art herhalten muss.

Der seit Jahren steigende Fleischkonsum in der Schweiz zeigt, dass Fleisch – entgegen allen Behauptungen der Gegner – ein Bedürfnis der Bevölkerung ist. Gerade jetzt in der Sommerzeit setzten grosse Firmen ganz auf die Freude der Bevölkerung am Grillieren und scheinen damit ein grosses Zielpublikum zu treffen. Man kann also davon ausgehen, dass die Schweizer mächtig Appetit auf Fleisch haben, und das gilt es zu respektieren.

Ein vernünftiger Fleischkonsum ist weder ein Gesundheitsrisiko, noch ist er für den Welthunger verantwortlich. Vielmehr ist das Gegenteil der Fall. Fleisch liefert dem Körper wichtige Nährstoffe und Vitamine und gehört in einen ausgewogenen Ernährungsplan. Die Fleischbranche schafft wichtige Arbeitsplätze, und die regionalen und nationalen Spezialitäten sind über die Landesgrenze hinaus als Delikatessen bekannt. Schliesslich muss sich der Konsument auch bewusst sein, dass ohne Fleischkonsum keine Milchproduktion möglich ist, was das Aus für eine Vielzahl von weiteren Schweizer Qualitätsprodukten bedeuten würde.

Als Präsident des Schweizer Fleisch-Fachverbandes will ich daher niemanden zum Fleischkonsum überreden. Doch hier scheint es zu hapern. Während Fleischesser ihre vegetarischen Mitmenschen höchstens mal ein wenig foppen, können gewisse Vegetarier und Teilzeit-Vegetarier das Missionieren nicht sein lassen. Und genau an diesem Punkt kann der Fleischliebhaber Kritik üben. Die Entscheidung für oder gegen Fleisch darf in einem aufgeklärten Land wie der Schweiz einzig und alleine im Ermessen des Konsumenten selber liegen. Jegliche Bevormundung in dieser Angelegenheit ist absolut inakzeptabel und zweifelt die Mündigkeit des Einzelnen mehr als an.



### **Bildstoff im Web**

**Aussergewöhnliche Bildserien,  
-techniken und -geschichten  
von Amateuren und Profis  
(eigene Arbeiten bitte vorschlagen  
via [bildstoff@tageswoche.ch](mailto:bildstoff@tageswoche.ch)):  
jede Woche im TagesWoche-  
Fotoblog «Bildstoff».**

📧 [tageswoche.ch/+azglv](https://www.tageswoche.ch/+azglv)

Rocket Boy (oben links); Firefly-Girl (oben  
rechts); Portrait of George Perrier (links).



**Bildstoff:** Der amerikanische Fotograf Chris Crisman, aufgewachsen in Pennsylvania, lässt sich inspirieren von den fantastischen Geschichten und Träumen im Leben der Kleinstadt-Bevölkerung in den USA: Weltraum-Fantasien, Glühwürmchen-Fangis, Gourmet-Träume. [www.crismanphoto.com](http://www.crismanphoto.com)



# Den Goldrausch gibt es nur für die Sportler

Mit dem Hoch im Baugewerbe und einem Anstieg der Touristenzahlen sollten die Olympischen Spiele Grossbritannien wieder auf Wachstumskurs bringen. Aber der Blick zurück lässt vermuten, dass das Gegenteil der Fall sein wird.

*Von Zoe Wood und Josephine Moulds\**

**A**ls London das letzte Mal Austragungsort der Olympischen Spiele war, steckte Grossbritannien in einer schweren finanziellen Krise und war bis über beide Ohren verschuldet. 1948 taumelte das Land nach sechs Jahren Krieg, der die Staatskassen ausgetrocknet hatte. Es wurden keine neuen Stadien gebaut für die «Spar-Spiele»: Wembley wurde zum Leichtathletik-Stadion, nachdem die Organisatoren 800 Tonnen Asche über die Hundereisenbahn geschüttet hatten.

Mehr als 60 Jahre später ist zwar das strahlende Olympiastadion in Stratford neu, die ökonomischen Umstände aber sind ähnlich. Das Land ächzt unter dem Gewicht der Schulden; Europa ist bankrott, und die Regierung fährt einen mordsmässigen Sparkurs.

Ende Juli zeigten die Zahlen, dass die Wirtschaft tiefer in die Rezession gerutscht ist. Vielleicht braucht Grossbritannien viel mehr als viele Goldmedaillen – zum Beispiel ein paar Geschäftsabschlüsse seiner Firmen.

Zu diesem Zweck ist die Olympische Flagge über dem Lancaster House in London gehisst worden. Das historische Gebäude, einen Steinwurf vom Buckingham Palace entfernt, ist Schauplatz einer Folge von Treffen, an denen die britische Regierung die Spiele nutzen will, um die Werbetrommel für die britische Wirtschaft zu rühren.

## Es soll mehr bleiben als die Slogans

Offiziell kosten die Spiele den Steuerzahler knapp 14 Milliarden Franken. Da will die Regierungskoalition, dass die Londoner Spiele mehr einbringen als ein paar Weltrekorde. Die Organisatoren hoffen, dass vom Spektakel neben wohlfeilen Slogans auch ein Schub für die Wirtschaft bleiben wird, der 4,6 Milliarden Franken wert sein soll. Zwei Drittel davon sollen aus steigenden Tourismuseinnahmen kommen. Der Rest, indem ausländische Investoren angezogen werden.

Premierminister David Cameron brachte die Dinge am 26. Juli mit der grössten Investmentkonferenz ins Rollen, die jemals in Britannien abgehalten worden ist. Der Anlass war ein Who's Who des globalen Wirtschafts-

systems. Christine Lagarde, Direktorin des Internationalen Währungsfonds IWF, stand Schulter an Schulter mit Mario Draghi, dem Präsidenten der Europäischen Zentralbank, und Angel Gurría, dem Generalsekretär der Organisation für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit OECD. Daneben gab es einen eindrücklichen Aufmarsch von Wirtschaftsführern, mit Google-CEO Eric Schmidt und John Chambers, CEO von Cisco.

Zum Mittagessen genossen 400 Gäste ein britisch-angehauchtes Menü des Sternekochs Tom Aiken mit Gängen wie Krabbensalat oder Vanille-Crème mit Apfelkonfitüre. Währenddessen war Boris Johnson für die Unterhaltung zuständig. Der Bürgermeister von London strich die Vorzüge der Hauptstadt heraus.

## Alarmglocken in London: Während der Spiele bleiben die Touristen aus.

Thema in der Halle waren danach die Vorteile, die Grossbritannien Firmen bietet. «Wir lieben Britannien», sagte Schmidt, «die Regierung konzentriert sich darauf, die Kreativität von jungen Unternehmern freizusetzen.» Chambers meinte, Britannien sei hinter Kanada die Nummer 2, wenn es um Erleichterungen für Firmen gehe.

Aber in die Nettigkeiten mischten sich Drohungen von Wirtschaftsführern, die warnten, sie könnten ihre Betriebe auch sofort in andere Länder verlagern. «Globale Firmen werden dorthin gehen, wo das Wachstum stattfindet», sagte Schmidt, «wir werden von einem Ort, an dem die Regierung das Falsche tut, wegziehen. Hin an einen Ort, wo eine Regierung die richtigen Dinge tut.» Und Chambers fügte drohend an: «Arbeitsplätze werden mit gewaltiger Geschwindigkeit verschoben. Länder oder Firmen, die das nicht begreifen, werden abgehängt.»

Die neuesten Zahlen des Bruttoinlandsproduktes in Grossbritannien zeigten einen alarmierenden Abschwung von 0,7 Prozent im zweiten Quartal

2012. Schlechte Zahlen in Produktion und Baugewerbe sowie der zusätzliche Feiertag zum 60. Trohjnubiläum der Queen sollen verantwortlich sein.

Und nur wenige aus dem Finanzsektor glauben, dass die Olympischen Spiele mehr bringen werden als eine kurzzeitige Erholung. Michael Saunders von der Citibank ist ehrlich: «Aus unserer Sicht werden die Spiele sicher sehr unterhaltsam. Aber sie haben nichts mit Wirtschaftspolitik zu tun.»

## Wachstum bleibt ein Strohfeuer

Saunders hat die Daten von zehn Olympischen Spielen zwischen 1964 und 2008 untersucht. Er kommt zum Schluss, dass der Effekt von steigendem Wirtschaftswachstum, der im Vorfeld der Spiele zu beobachten ist, schon vor ihrem Beginn wieder abflacht. Nach dem Ende der Spiele tendiert das Wirtschaftswachstum sogar dazu, sich zusätzlich abzuschwächen.

Diesen Trend erklärt er damit, dass viele der positiven Effekte, die die Spiele mit sich bringen (etwa neue Arbeitsplätze während der Bauphase) längst vorbei sind, wenn die Eröffnungszereemonie stattfindet. Die negativen Effekte dagegen (etwa sinkende Produktivität, weil die Briten an die TV-Schirme gefesselt sind) wirken sich erst während und nach den Spielen aus.

Ökonomen sagen auch, es sei zu einfach, zusätzliche Einnahmen durch ausländische Besucher zu erwarten. Hier würden jene Touristen nicht einberechnet, die sowieso ins Land gereist wären und nun einfach den Zeitpunkt ihrer Ferien geändert haben. Australien stellte zum Beispiel während der Spiele in Sydney im September 2000 bei den Kurzzeit-Besuchern eine Steigerung um 16 Prozent fest. Doch danach sanken die Besucherzahlen während dreier Jahre.

In London schrillten nach der ersten Woche der Spiele gar die Alarmglocken: Statt der üblichen 300 000 Touristen kämen im olympischen Monat bloss 150 000 nach London, hat die European Tour Operations Association ausgerechnet. Hotels und Restaurants klagten über massive Geschäftsrückgänge, die berühmten Londoner Muse-

\* Dieser Artikel erschien am 29. Juli 2012 erstmals in «The Observer». Übersetzung: Florian Raz



Schöne neue Sportwelt: Das Olympiastadion in Stratford. Die olympischen Bauten sind in die Höhe gewachsen – die britischen Wirtschaftszahlen werden kaum folgen. Foto: fotopress

en waren so menschenleer wie kaum einmal.

Kurzfristig drohen die Spiele in London für den Tourismus sogar zum Verlustgeschäft zu werden. Und auch der langfristige Blick der Ratingagentur Moody's verspricht nichts Positives. «Wir denken, dass die Spiele Grossbritannien keinen substanziellen makroökonomischen Aufschwung bringen», sagt Analyst Richard Morawetz. Den Einfluss der Infrastrukturprojekte sei «bereits vorüber». Und der Anteil des Tourismus am Bruttoinlandsprodukt von 2,3 Billionen Franken soll bei 156 Milliarden Franken verharren.

#### Barcelona als glänzendes Vorbild

Dabei gibt es sie, die positiven Beispiele aus der Vergangenheit: Oft werden die Spiele von 1992 als glänzendes Vorbild dafür herangezogen, wie sehr ein Gastgeber von den Spielen profitieren kann, um sich zum Besseren zu wandeln. Im Falle von Barcelona veränderte sich eine heruntergekommene Industriestadt zu einer von Europas Top-Kultur-Destinationen.

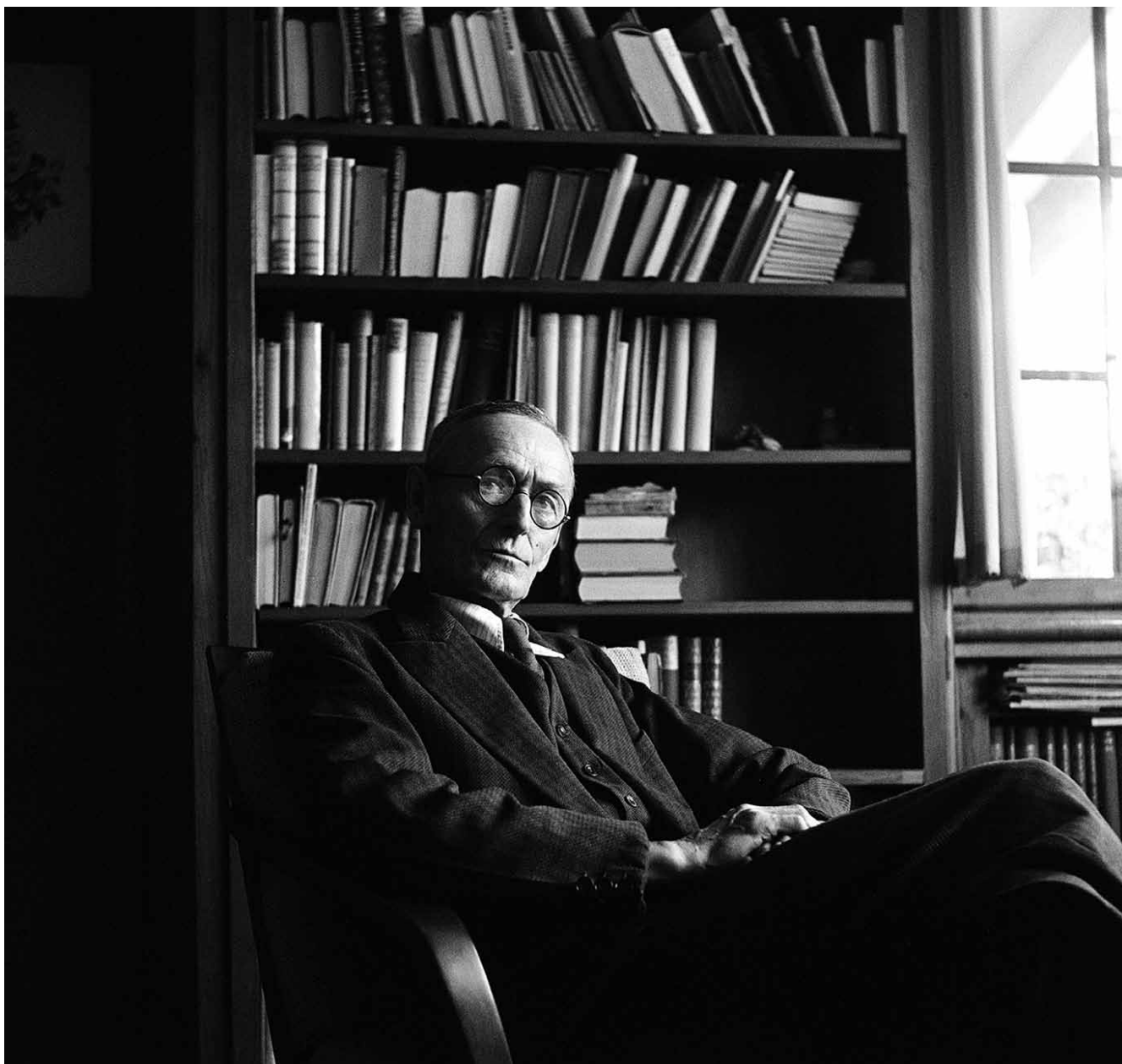
Auch deswegen ist Colin Stambidge optimistisch. «Der nächste Schritt ist, auf der olympischen Welle um die Welt zu reiten, um zu Geschäftsabschlüssen zu kommen», sagt der Vorsteher der Londoner Handelskammer, «die Australier haben das besser als alle anderen getan. Sie nutzen noch heute den Schwung der Spiele von Sydney.»

Professor Stefan Szymanski, Spezialist für Ökonomie im Sport, von der Universität Michigan macht da weniger Mut. Er sagt, die wissenschaftlichen Beweise würden «ziemlich eindeutig» zeigen, dass die wirtschaftlichen Vorteile für den Gastgeber eines grossen Sportanlasses unwesentlich seien.

«Regierungen wollen Gastgeber solcher Veranstaltungen sein, weil sie mit einem hohen Prestige verbunden und bei der Wählerschaft populär sind», sagt Szymanski, «wenn Sie mir sagen, dass Sie ein Fest haben werden, dann ist das wunderbar. Aber wenn Sie mir sagen, dass Sie eine Party haben und gleichzeitig reich werden, dann glaube ich Ihnen nicht.»

✉ [tageswoche.ch/+azhow](mailto:tageswoche.ch/+azhow)





Hesse: Der Dichter verbrachte den Grossteil seines Lebens in der Schweiz, im Tessin (hier im Bild in seiner Casa Rossa), zuvor auch einige Jahre in Basel. Foto: Keystone

### **Hermann Hesse**

Vor 50 Jahren, am 9. August 1962, starb Hermann Hesse in seinem Haus in Montagnola bei Lugano. Der Dichter kam 1877 in Deutschland zur Welt, verbrachte aber den Grossteil seines 85 Jahre dauernden Lebens in der Schweiz, darunter auch mehr als zehn Jahre in Basel.

Als Kind lernte er die Basler Mission kennen, spielte auf der Schützenmatte. Als junger Mann tauchte er ins Gesellschafts- und Künstlerleben ein, verliebte sich und feierte seine ersten Erfolge als Autor. Seine erste Gattin hiess Maria Bernoulli, seine zweite Ruth Wenger. Auf den folgenden Seiten erinnern wir an Hesses Bezüge zu Basel und an seine Streifzüge durch die Stadt, die sich auch in manchen seiner Texte niederschlugen.

# Auf den Basler Spuren des Steppenwolfs

Der Schriftsteller Hermann Hesse verbrachte einige Lebensjahre in Basel – als Lernender, Liebender und auch als Leidender.

*Von Helen Liebendörfer\**



**H**ermann Hesse war vier Jahre jung, als er 1881 mit seinen Eltern und Geschwistern nach Basel kam. Vater Hesse war vom württembergischen Ort Calw ans Basler Missionshaus berufen worden mit einem Lehrauftrag für Missionsgeschichte und als Herausgeber einer Missionszeitschrift. Die Familie war schon lange eng mit der Basler Mission verbunden, aber auch die Stadt Basel war ihnen gut bekannt. Mutter Marie Hesse war bei Verwandten im Gundeldingerquartier aufgewachsen, während ihre Eltern im Dienst der Basler Mission in Indien weilten.

Die Familie Hesse wohnte am Mülserweg, ganz in der Nähe der Schützenmatte. Der kleine Hermann spielte mit Begeisterung auf der grossen Wiese, und sie blieb ihm zeit seines Lebens in besonders schöner Erinnerung: «Beim Drandenken ist mir zumut, als wäre alles Kostbare, was ich später mit Augen sah und mit Händen besass, und selber meine Kunst, gering gegen die Herrlichkeiten jener Wiese.» An den Sonntagen entdeckte die Familie die Stadt: den Rhein, die Fähren, das Rathaus, das Museum, den Zoologischen Garten und das Münster. Bald sprach der kleine Hermann Baseldeutsch, und sein Vater erwarb auch das Basler Bürgerrecht.

## Ab ins Internat der Mission

Hesses Kinderjahre waren nicht ganz unbeschwert. Sein lebhafter Charakter verbunden mit einem eisernen Willen stand in Kontrast zur strengen pietistischen Erziehung, die im Sinne des Missionshausgeistes angewandt wurde. Dazu gehörte die Ansicht, dass man den Kindern den Willen brechen müsse, damit danach der gute Same gelegt werden könne. Aber die Eltern Hesse mühten sich beim eigenwilligen Hermann vergeblich. Schliesslich gaben sie den Sechsjährigen für einige Monate ins Internat der Basler Mission. Dort lebten die Kinder, deren Eltern als Missionare in Übersee weilten. Mutter Hesse berichtet: «Mit Hermännle, dessen Erziehung uns so viel Not und Mühe macht, geht es nun entschieden besser. Vom 21. Januar bis 5. Juni war er ganz im Knabenhaus und brachte bloss die Sonntage bei uns zu. Er hielt sich dort brav, aber bleich und mager und gedrückt kam er heim. Die Nachwirkung war entschieden eine gute und heilsame, er ist jetzt viel leichter zu behandeln.»

Der neunte Geburtstag war der letzte, den Hesse in Basel feiern konnte. Kurz danach kehrte die Familie nach Calw zurück, denn Vater Hesse wurde im Verlag seines betagten Schwiegervaters gebraucht. Hermann musste alle seine Spielkameraden und seine geliebte Schützenmatte verlassen, und

auch das Baseldeutsch hatte er wieder gegen das Schwäbische einzutauschen. Schweren Herzens zog die Familie von Basel weg. Die Mutter schrieb in christlicher Demut: «Wir lassen uns führen und sind still.»

## Buchhändler in der Innenstadt

Hesses starker Wille machte ihm auch während der folgenden Jahre viele Probleme. Die Erziehungsmethoden, «denen ich einst beinahe erlegen wäre: der Schule, der Theologie, der Tradition und Autorität», führten zu grossen Krisen in der Pubertätszeit – bis zu einem missglückten Selbstmordversuch. Schliesslich schaffte es Hesse, in Tübingen eine Buchhändlerlehre abzuschliessen. Von nun an konnte er seinen Lebensweg selbst bestimmen, und er hatte keinen andern Wunsch, als nach Basel zu kommen, das ihn nun hauptsächlich lockte wegen der von ihm hochverehrten Jacob Burckhardt (1818–1897), Friedrich Nietzsche (1844–1900) und Arnold Böcklin (1827–1901).

Der 22-jährige Hesse fand 1899 eine Stelle in der Reichsichen Buchhandlung an der Freien Strasse (heute findet sich dort das Uhren- und Schmuckgeschäft Bucherer). Später wechselte er ins Buchantiquariat von Wattenwyl am Pfluggässlein (welches abgerissen wurde). Zum mageren Lohn von 110 Franken im Monat verschaffte sich Hesse kleinere Zusatzverdienste mit Artikeln und Rezensionen für verschiedene Zeitungen, auch für die «Basler Nachrichten». Trotzdem musste er Ende Monat oft sein Essen im einfachen Gasthaus der Schmiedenzunft einnehmen, denn, so schreibt er in seinem Gedicht «Schmiedenzunft»: «zu Schmiedien isst man gut und billig.»

## Billardspiele im «Storchen»

Die fünf Basler Jahre darf man als Hesses Reifejahre ansehen. Die Zeit der Pubertät lag hinter ihm und sein Wunsch, Dichter zu werden, als leuchtendes Ziel vor ihm. Die Stadt mit ihren kulturellen Möglichkeiten, aber auch die Bekanntschaft mit vielen Persönlichkeiten boten Hesse mannigfache Gelegenheiten sich zu entfalten. Dank der Beziehungen seines Vaters fand Hesse rasch Anschluss an Kreise der Basler Gesellschaft. Dazu gehörten vor allem die Pfarrfamilie La Roche – in deren Tochter Elisabeth er sich sofort verliebte – und das Haus des Staatsarchivars Rudolf Wackernagel.

Mit Heinrich Jennen teilte er einige Zeit eine Wohnung und unternahm viele Ausflüge: «Wir haben in den elässischen und badischen Wein- und Spargeldörfern manche Schlemmerei veranstaltet, im «Storchen» Billard gespielt und in der «Wolfschlucht», wel-

che damals noch ein kleines, stilles Weinstübchen war, sowie im «Helm» am Fischmarkt...»

Abgesehen von den Basler Erlebnissen, die in seine Werke einfließen, widmete Hesse dem Basler Rathaus sogar eine eigene Erzählung. Den Marktplatz erlebte er damals als grosse Baustelle. Der ganze Platz wurde vergrössert und das Rathaus mit einem hohen Turm und einem Anbau erweitert. Der Turm verteuerte das Projekt, was zu einer Volksabstimmung führte. Diese Geschehnisse inspirierten Hesse zu einer Erzählung: «Das Rathaus». Darin findet man aktuelle Worte: «Alle Interessen waren flüssig: Das des Geldes, des Geizes, der Parteien, des Brotneides, nur nicht das der Kunst und der Liebe.»

In seinen Briefen berichtet er, dass er gerne ein erfrischendes Bad im Rhein genoss oder an den Sonntagen Ausflüge zur Chrischona und in den Wenkenhof unternahm. Er besuchte Konzerte sowie die Kunstsammlung mit den Böcklin-Bildern, aber auch den beliebten Treffpunkt junger Künstler, ein Foto-Atelier der Basler Berufsfoto-

## Hesse genoss ein Bad im Rhein ebenso wie Konzerte und Kunstaustellungen.

gräfin Mia Bernoulli an der Bäumleingasse. Mit ihr zusammen unternahm er 1903 seine zweite Italienreise. Danach verlobten sich die beiden, obwohl Mia neun Jahre älter war als Hesse und die Familie Bernoulli keineswegs einverstanden war mit dieser Verbindung. Ein Jahr später konnte Hesse mit dem Roman «Peter Camenzind» einen ersten grossen Erfolg verbuchen. Von nun an war es ihm möglich, unabhängig als Schriftsteller zu leben. Noch im gleichen Jahr heiratete er Mia Bernoulli, und sie zogen zusammen nach Gaienhofen am Bodensee.

## Trennung und Tessin

Bald zeigte sich sein Konflikt zwischen freiem Dichterdasein und Familienleben. Zwischen 1905 und 1911 kamen drei Söhne zur Welt. Danach unternahm Hesse eine mehrmonatige Reise nach Indien und zog 1912 zusammen mit Mia und den Kindern nach Bern. Es folgte die Zeit des Ersten Weltkriegs. Hesses öffentliches politisches Engagement gegen den Krieg stürzte die Familie in eine Krise, aber auch eine Gemütskrankheit von Mia. Mit der Diagnose Schizophrenie musste man sie in einer Heilanstalt unterbringen. Auch Hesse begab sich in psychiatrische Behandlung. Schliesslich löste er 1919 den Berner Haushalt auf. Die Kinder wurden bei befreundeten Pfle-

geltern und im Internat untergebracht, während Hesse ins Tessin zog, um mit 42 Jahren einen Neuanfang zu wagen.

Bald lernte er in Carona (etwa zwei Fusstunden von Hesses Wohnort Montagnola entfernt) die 20 Jahre jüngere Basler Sängerin Ruth Wenger kennen. Ruth verliebte sich auf der Stelle in ihn, und auch Hesse war sehr angezogen von der unbeschwerten, jungen Frau. Sie stammte aus einer wohlhabenden Familie: Ihr Vater Theo Wenger war Stahlfabrikant und stellte unter anderem das Schweizer Offiziersmesser her, ihre Mutter war die bekannte Malerin und Märchenerzählerin Lisa Wenger («Joggeli soll ga Birli schüttle!»).

Hesse betrachtete die Verbindung mit Ruth als eine freie Liebesbeziehung unter Künstlern. Aber in jener Zeit war es gesellschaftlich und moralisch nicht vertretbar, dass eine Frau mit einem Mann näher verkehrte, ohne verheiratet zu sein. Ruth, vor allem aber ihre Eltern drängten auf eine Heirat. Widerwillig fügte sich Hesse schliesslich, liess sich von Mia scheiden und heiratete 1924 Ruth Wenger. Während der Wintermonate 1923/24 wohnte er in Basel, in einem Anbau des Hotels Krafft, in welchem Ruth ein Logis gemietet hatte. Auch nach der Heirat lebten die beiden in separaten Wohnungen. Im Frühling zog Hesse wieder ins Tessin, während Ruth in Basel blieb, um weiterhin Gesangsstunden nehmen zu können. Sie besuchte ihn hin und wieder, doch endeten diese Wiedersehen oft unglücklich.

## Ein Steppenwolf im St. Johann

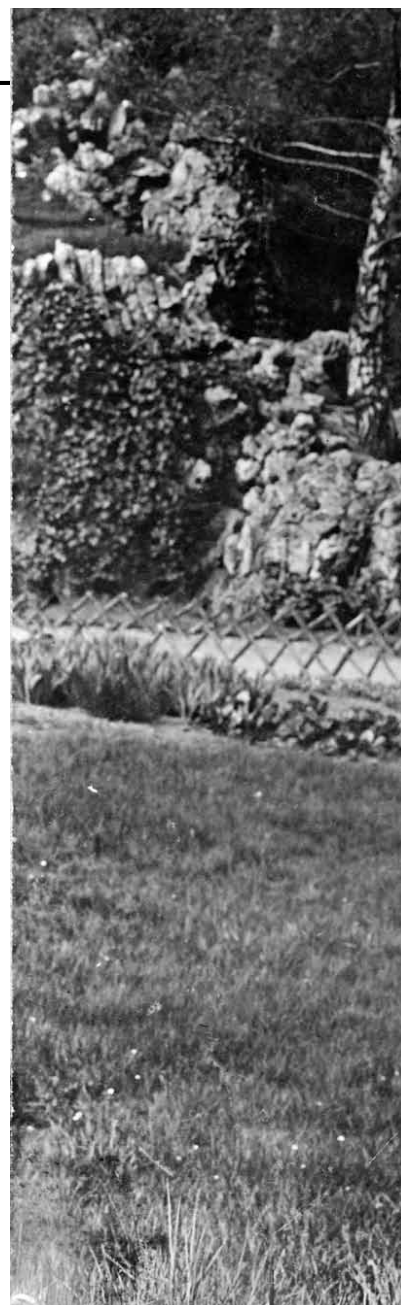
Im folgenden Winter 1924/25 mietete Hesse ein Mansardenlogis an der Lotheringerstrasse und begann am «Steppenwolf» zu schreiben. Abends nahm er zusammen mit Ruth im Hotel Krafft das Essen ein, danach wanderte er wieder zurück in sein Logis. Im Frühling zog Hesse erneut nach Montagnola, obwohl Ruth an Tuberkulose erkrankt war. Sie verlegte ihre Liegekur nach Carona und Hesse besuchte sie dort hin und wieder, aber er war von seiner Arbeit am «Steppenwolf» vollkommen in Beschlag genommen. Nach ihrer Genesung wünschte Ruth die Scheidung. Damit enden auch Hesses Beziehungen zu Basel. Später schrieb er aber «... und habe, wenn auch meine Besuche mit den Jahren seltener wurden, nicht nur mit Basel stets in vielerlei Beziehungen gestanden, sondern ihm auch im Herzen Treue und Dankbarkeit bewahrt.»

✉ [tageswoche.ch/+azicj](mailto:tageswoche.ch/+azicj)

\* Helen Liebendörfer: «Spaziergang mit Hermann Hesse durch Basel», Reinhardt Verlag, Basel 2012, 78 Seiten. Zitate: © Suhrkamp Verlag, Berlin.

# «Ich hätte Hesse nicht gerne als Gatten gehabt»

Er war launisch, egoistisch, leidend und oft abwesend: Bärbel Reetz porträtiert Hesses Frauen und gibt dabei auch aufschlussreiche Einblicke ins Leben und Werk des grossen Dichters.  
Interview: Marc Krebs



**D**reimal war Hermann Hesse verheiratet: Mit der Baslerin Mia Bernoulli, die als erste Schweizer Frau ein professionelles Kunstfotografie-Atelier betrieb. Dann mit den bedeutend jüngeren Frauen Ruth Wenger (deren Familie die berühmten Armeemesser herstellte) und mit der Kunsthistorikerin Ninon Dolbin-Ausländer. Ein Gespräch über Hesses Frauen.

**Hermann Hesse ist für viele von uns ein Held aus der Jugend, dessen Werke wir verschlungen haben. «Siddhartha»! «Der Steppenwolf»! Sind auch Sie damit aufgewachsen?**

**Bärbel Reetz:** Ja, ich las in meiner Jugend vieles von ihm, von «Demian» bis «Steppenwolf». Als Studentin legte ich dann seine Bücher zur Seite, jahrzehntelang, bis ich vor 15 Jahren für eine Biografie zu Emmy Ball-Hennings recherchierte und dabei zu meinem Erstaunen erfuhr, dass sie und ihr Gatte Hugo Ball, zwei Dadaisten, mit Hesse eng befreundet waren. Das fand ich spannend, und so las ich viele seiner Bücher noch einmal mit anderen Augen und lernte neue Aspekte in seinem Werk schätzen.

**Man erschrickt ein wenig, wenn man aus Ihrem Buch «Hesses Frauen» erfährt, wie der Autor als Gatte und Vater war: oft launisch, abwesend, dennoch bestimmend. Es fällt reichlich schwer, Sympathien für den Familienmenschen Hesse aufzubringen. Ging es Ihnen selber auch so?**

Ja. Als Teenager interessierten mich nur seine Bücher. Ich hatte ein Bild des asketischen, weisen Mannes von Montagnola und entdeckte auf einmal einen ganz anderen Hesse, einen Ehemann, den zu lieben schwerfällt. Er war geprägt durch die zeitgebundenen hierarchischen Strukturen, forderte für sich Freiräume ein, um schreiben zu können. Und erlebte den Zwiespalt des Kreativen mit der bürgerlichen Realität als so belastend, dass er diesen Konflikt 1912 in dem Roman «Rosshalde» gestaltete und damit das Scheitern seiner Künstlerehe mit Mia Bernoulli vorwegnahm. Im Alter jedoch konnte sich Hesse seinen Söhnen und deren Kindern sehr liebevoll zuwenden, unterstützte sie und verfolgte deren Wege mit Interesse.

**Trotz Bindungsangst heiratete er dreimal. Keine seiner Frauen wurde glücklich mit ihm, er selber bezeichnete sich als Egoisten.**

Richtig. Auch ich hätte Hesse nicht gerne als Ehemann gehabt. Aber es ist klar, dass man sein Verhalten zeitgebunden betrachten muss: Er wurde im 19. Jahrhundert in eine streng pietistische Familie hineingeboren, in der die Frauen «dem Manne untertan» sein sollten. Und Sexualität war ein Tabu. Beides prägt sein Verhalten gegenüber den Frauen. Einerseits suchte er ihre Nähe, andererseits floh er sie, weil Nähe ihn einengte und bedrängte. Dennoch: Das Verhältnis der Geschlechter zueinander hat sich bis in unsere Zeit so verändert, dass ich wohl manches in Hesses Verhalten nachvollziehen kann, was zu billigen mir schwerfällt...

**1904 heiratete Hesse Mia Bernoulli. Ihrem Buch entnimmt man, dass sie eine aufopfernde Frau und Mutter war, der die Belastung eines Tages über den Kopf wuchs.**

Ja. Hesse wohnte mit ihr von 1904 bis 1912 zunächst am Bodensee, überliess ihr die Arbeit mit Haus und Kindern, oft auch mit dem grossen Garten. 1911, drei Wochen nach der Geburt des dritten Sohnes, reiste er für Monate nach

**«Ich hatte grosses Mitleid mit Mia Bernoulli: Sie war eine faszinierende, emanzipierte Frau.»**

Indien. Da kann man sich vorstellen, wie seiner Frau zumute war. 1912 zog die Familie nach Bern, wieder ein grosses Haus mit Garten, Kinder die versorgt werden mussten. 1918 erlitt Mia Hesse einen Zusammenbruch und wurde in einem Sanatorium interniert.



Die Berliner Journalistin und Buchautorin Bärbel Reetz liefert mit «Hesses Frauen» eine fesselnde Familiengeschichte – und zeigt auf, wie der verschrobene Dichter und Denker Hermann Hesse nicht nur selber am Leben litt, sondern auch das Unglück von anderen mitzuverantworten hatte – manches floss dabei in seine Werke, etwa in den «Steppenwolf» oder «Klingsors letzter Sommer».

Bärbel Reetz: **«Hesses Frauen»**, Insel Verlag, Berlin, 2012, 430 Seiten.  
Foto: Jürgen Bauer





Starke Frau, die Hesse 15 Jahre lang den Rücken freihielt:  
Mia Bernoulli. Foto: © Sibylle Siegenthaler-Hesse  
Links zu sehen: Ruth Wenger. Die Ehe mit ihr hielt nur drei  
Jahre (1924–27). Foto: © Bildarchiv Volker Michels

#### Nachdem ihr Mann schon viel Zeit in Sanatorien verbracht hatte.

Richtig. Hesse war schon während der Gaienhofener Zeit und verstärkt nach einem psychischen Zusammenbruch 1916 mehrfach in Sanatorien, unterzog sich einer jahrelangen Psychoanalyse. Und entschloss sich, seine Familie zu verlassen. Das war für Mia eine Situation, in der sie zusammenbrach. Ich habe ihren Fall mit Psychoanalytikern diskutiert. Diese sagten mir, dass man heute von Depression und einem Burn-out sprechen würde.

#### Statt Verständnis zu haben, erklärte Hesse sie für verrückt und sorgte dafür, dass ihr zeitweise die Kinder weggenommen wurden. Dies, nachdem sie ihm jahrelang den Rücken freigehalten hatte, damit er sich auf seine Gesundheit und Arbeit konzentrieren konnte.

Mia Bernoulli ist eine besonders bewundernswerte Frau, die nach ihrer Entlassung aus dem Sanatorium darum kämpfte, ihre Kinder bei sich haben

zu dürfen. Aber auch wenn es darüber mit Hesse zu Auseinandersetzungen kam, bestimmten Grossmütigkeit und Noblesse ihre Briefe. Sie war nie nachtragend, war gütig und voll positiver Lebenskraft. Das bestätigten mir auch ihre Enkel, die ich in der Schweiz traf.

#### Sie haben also auch hierzulande Nachforschungen betrieben?

Ja. Ich hatte viele Gespräche mit Silver Hesse in Zürich, der den Nachlass verwaltet und mir die Erlaubnis gab, 600 unveröffentlichte Briefe von Mia Bernoulli zu lesen und daraus zu zitieren. Ich war auch in Bottmingen, wo eine Enkelin von Hesse lebt, die viele Briefe und Fotos besitzt, und mit der ich mich über die Grosseltern unterhalten konnte. Ich traf aber auch Nachkommen der Familie Bernoulli, die mir sowohl Einblicke in die Familiengeschichte als auch in ihre Erinnerungen an die Grosstante Mia gaben.

#### War Mia Bernoulli eine tragische Figur? Alleinerziehend, nach der

## Peter Camenzind

1903 entschloss sich Hermann Hesse, künftig als freier Schriftsteller zu leben. Es fiel ihm umso leichter, seinen Brotberuf als Buchhändler in Basel aufzugeben, als sein im selben Jahr erschienener Roman «Peter Camenzind» recht erfolgreich war. Darin schildert der Ich-Erzähler seinen Weg vom Bauernbuben zum Verfasser von Feuilletons. Richtig glücklich ist Camenzind mit seiner Rolle als Kulturjournalist in Zürich, Basel und zeitweise im Ausland aber nicht. Denn er strebt nach Höherem und will ein Dichter sein, der die Menschen lehrt, «auf den Herzschlag der Erde zu hören», und sie daran erinnert, dass «gleich den Träumen unsrer Nächte auch Ströme, Meere, ziehende Wolken und Stürme Symbole und Träger der Sehnsucht sind, welche zwischen Himmel und Erde ihre Flügel ausspannt und deren Ziel die zweifellose Gewissheit vom Bürgerrecht und von der Unsterblichkeit alles Lebenden ist». Ein sol-

cher Dichter, wird Camenzind während seiner Studien und Reisen klar, kann nur werden, wer seine Mitmenschen liebt, wie das seinerzeit Franz von Assisi getan hat. Durch das Buch weht ein spätromantischer Geist, die geliebten Frauen sind unerreichbar oder bereits vergeblich, Trost findet der zur Schwermut neigende Camenzind im Wein und in der freien Natur. Bei der Schilderung von Camenzinds Heimatdorf Nimikon und seiner Einwohner zeigt Hesse feinen Humor. Mit seiner Betonung der Liebe zu den Mitmenschen, namentlich den Kranken und Schwachen, setzte er sich von den «Übermenschens-Fantasien Friedrich Nietzsches (1844–1900) ab, mit dessen Werken im Gepäck er 1899 nach Basel gereist war.

Martin Stohler

► [tageswoche.ch/+aziit](http://tageswoche.ch/+aziit)

«Peter Camenzind». Suhrkamp Taschenbuch, 192 Seiten.

## Der Steppenwolf (Roman)

Harry Haller ist ein alternder Einzelgänger mit Drang zu Höherem. Materielle Sorgen kennt er keine, sein Vermögen erlaubt es ihm, sich ganz seinen künstlerischen Studien und Interessen zu widmen. Glücklicherweise wird er dabei allerdings nicht, und richtig unglücklich auch nicht. Was ihm bleibt, ist lediglich die Verzweiflung. Und so steht er kurz davor, seinem Leben ein Ende zu setzen, als er in einem Basler Lokal die junge Halbweltfrau Hermine kennenlernt. Sie gibt dem steifen Haller Tanzunterricht und hält ihm ihre Freundin Maria zu. Deren Freund Pablo, ein Saxofonspieler, macht Haller mit Drogen bekannt und lässt ihn am Ende einer rauschenden Ballnacht ins «magische Theater» eintreten, in dem es nur Bilder, keine Wirklichkeit gibt. In dieser Lehranstalt der besonderen Art wird Haller die Erkenntnis vermittelt, dass Menschen, in deren Brust das Streben nach Höherem und primitives Verlangen im Zweikampf miteinander liegen, lachen lernen und Gal-

genhumor entwickeln müssen. «Der Steppenwolf» ist Hesses Antwort auf eine persönliche Krise und die Krise der kulturellen Ideale, in die das Morden des Ersten Weltkriegs die europäischen «Kulturnationen» gestürzt hatte. Hesse begann mit der Arbeit am «Steppenwolf» im Winter 1924/1925 – er wohnte damals vorübergehend an der Lothringerstrasse 7 in Basel – und stellte das Buch dann im Winter 1926/1927 in Zürich fertig. Es erschien Ende Mai 1927, kurz vor Hesses 50. Geburtstag. In den späten Sechzigerjahren hatte «Der Steppenwolf» in alternativen Kreisen vorübergehend Kultstatus. Dazu dürfte Hesses der Moderne gegenüber kritische Haltung sowie der Umstand, dass im Roman Drogen eine gewisse Rolle spielen, beigetragen haben.

Martin Stohler

► [tageswoche.ch/+aziit](http://tageswoche.ch/+aziit)

«Der Steppenwolf». Suhrkamp Taschenbuch, 423 Seiten.



## Was läuft wo?

Täglich aufdatierte Kulturagenda mit Veranstaltungen aus der ganzen Schweiz – auf [tageswoche.ch](http://tageswoche.ch)

**FREITAG**  
**3.8.2012**

**AUSSTELLUNGEN**

**Anatomisches Museum der Universität Basel**  
Daniel Bosshart / Winsor McCay  
Unerwünschte Gäste  
Pestalozzistr. 20, Basel

**Cargo Kultur Bar**  
Claudia Breuer  
St. Johannis-Rheinweg 46, Basel

**Cartoonmuseum Basel**  
Daniel Bosshart / Winsor McCay  
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

**Filter 4 – Culture Affairs**  
Bruno Streich / Max Grüter  
Einfahrt Reservoirstrasse, Basel

**Galerie Carzaniga**  
Lenz Klotz / Paolo Pola  
Gemsberg 8, Basel

**Galerie Eulenspiegel**  
Eugen Willi  
Gerbergässlein 6, Basel

**Galerie Gisèle Linder**  
Marta Kolendo / Anne Sauser-Hall  
Elisabethenstr. 54, Basel

**Galerie HILT**  
Sommerfrische: Künstler & Werke der Galerie  
Freie Str. 88, Basel

**Galerie Karin Sutter**  
Accrochage  
Rebgasse 27, Basel

**Galerie Katapult**  
Edith Konrad / Ismael Lorenzo / Dulio A. Martins / Dominique Vangilbergen / Rosa Weiss  
St. Johannis-Vorstadt 35, Basel

**Kunstforum Baloise**  
Stephen Waddell  
Aeschengraben 21, Basel

**Kunsthalle Basel**  
Craigie Horsfield / Paul Sietsema / Vanessa Safavi  
Steinenberg 7, Basel

**Kunstmuseum Basel**  
Michael Kalmbach / Panoramen – Vermessene Welten / Renoir  
St. Alban-Graben 16, Basel

**Licht Feld Galerie**  
Max Grüter  
Davidsbodenstr. 11, Basel

**Museum Tinguely**  
Tatlin. Neue Kunst für eine neue Welt  
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

**Museum der Kulturen**  
Schimmernde Alltagskleider – Indigo, Glanz & Falten  
Münsterplatz 20, Basel

**Museum für Gegenwartskunst**  
Hilary Lloyd  
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

**Naturhistorisches Museum Basel**  
Knochenarbeit  
Augustinergasse 2, Basel

# Wochenstopp

## Bar25-Film und -Nacht

Die Berliner Feier-Dok «Tage ausserhalb der Zeit» feiert im Basler Hinterhof Schweizer Premiere. *Von Tara Hill*

Zwei Clubs stehen wie keine anderen für die Auferstehung Berlins als Feiernmetropole des 21. Jahrhunderts: Zunächst der monolithische Techno-Tempel Berghain mit seinen legendär strikten Türstehern und totem Foto- und Filmverbot. Andererseits aber sein Gegenentwurf: die «Bar 25», eine Art Robinson-Spielplatz für Erwachsene, dessen Brettverschlagen an der Spree über die Jahre zum Inbegriff des Paralleluniversums der weltweiten Partygemeinschaft mutierte. Bekannt wurde die Bude zunächst als exzessiver Afterhour-Hotspot, wo die Clubnächte gerne bis weit in die nächste Woche andauerten und in ausgelassenen Konfetti- und Kissenschlachten mündeten. Doch die Bar 25, die im Herbst 2010 nach jahrelangem Kampf um Bewilligung definitiv dem Megaprojekt «Mediaspree» weichen musste, war mehr als nur ein Hafen für nimmermüde Feierwütige oder der rettende Anker für alle, die nicht nach Hause wollten: Es war ein Hort gelebter Gegenkultur, eine kleine Utopie mitten in Berlins aufgewertetem Zentrum – und Ausgangspunkt Dutzender Ableger, die bis heute den erhöhten Puls der Berliner Clublandschaft bestimmen.

An diese Verdienste erinnert die Dokumentation «Tage ausserhalb der Zeit», die am Samstag Schweizer Premiere feiert. Der Film ist in mehrfacher Hinsicht ein aussergewöhnliches Experiment: Denn er entstand in den letzten Monaten der Bar 25 unter Mithilfe der Bar-25-Macher selbst und zeigt die zentralen Szene-Exponenten – DJs, Gaukler, Artisten und Türsteher – genauso wie mehr oder weniger zufällig anwesende Partygäste. Dabei verzichtet er (im Vergleich etwa zum fiktionalen Kultfilm «Berlin Calling») auf einen roten Faden und taucht stattdessen voll und ganz ein in das Lebensgefühl, in diesen gelebten «Rausch mit und unter Freunden». Entstanden ist ein hemmungslos nostalgisches Dokument der Feierszene der Jetztzeit und ihrer jüngsten Vergangenheit, das in erster Linie dem Hedonismus und der Lebensfreude seiner Ermöglicher huldigt.

Nur folgerichtig, dass ein solcher Film über die Feiernkultur nach einer ungewöhnlichen Premierenfeier verlangt – und so verbinden die Basler Partyveranstalter Daniel Karpati und Nicolas Albrecht vom lokalen Label «Balztanz» die Ausstrahlung gleich mit einer Sause der Superlative. Gestartet wird bereits nachmittags um 17 Uhr auf der Dachterrasse des Hinterhofs mit DJ-Sets vom Basler Newcomer Jamie Shar und Danny Faber, seines Zeichens einer der Mitbegründer und Aushängeschilder der Bar 25. Die offizielle Filmvorführung findet zwischen 22 und 24 Uhr im Offspace des Hinterhofs statt, anschliessend wird auf zwei Floors mit Bar-25-Resident Nico Stojan und Lokalmatadorin Herzschwester bis in die Morgenstunden gefeiert. Dass die Nacht nicht nur feuchtfröhlich, sondern auch zum Live-Erlebnis wird, dafür sorgen die Live-Acts des Südamerikaners NU und des Zürchers Canson, die beide mit verträumtem Sound zwischen Deep House, Techno und Electro-Folklore verzaubern. Wer die Filmremiere verpasst hat, der kann sich die Dokumentation stilecht noch die ganze Nacht lang in Endlosschleife zu Gemüte führen. Übrigens: Der Bar-25-Mythos ist alles andere als passé. Zurzeit stecken die Macher in Verhandlungen mit der Stadt Berlin, um ihr ehemaliges Hauptquartier und die umliegenden Strassen definitiv zurückzuerobieren und mit dem Projekt «Holzmarkt» in einen Kulturort bisher ungekannter Grösse umzuwandeln: Aus dem Club soll ein ganzes Quartier werden.

Übrigens: Der Bar-25-Mythos ist alles andere als passé. Zurzeit stecken die Macher in Verhandlungen mit der Stadt Berlin, um ihr ehemaliges Hauptquartier und die umliegenden Strassen definitiv zurückzuerobieren und mit dem Projekt «Holzmarkt» in einen Kulturort bisher ungekannter Grösse umzuwandeln: Aus dem Club soll ein ganzes Quartier werden.

Übrigens: Der Bar-25-Mythos ist alles andere als passé. Zurzeit stecken die Macher in Verhandlungen mit der Stadt Berlin, um ihr ehemaliges Hauptquartier und die umliegenden Strassen definitiv zurückzuerobieren und mit dem Projekt «Holzmarkt» in einen Kulturort bisher ungekannter Grösse umzuwandeln: Aus dem Club soll ein ganzes Quartier werden.

Übrigens: Der Bar-25-Mythos ist alles andere als passé. Zurzeit stecken die Macher in Verhandlungen mit der Stadt Berlin, um ihr ehemaliges Hauptquartier und die umliegenden Strassen definitiv zurückzuerobieren und mit dem Projekt «Holzmarkt» in einen Kulturort bisher ungekannter Grösse umzuwandeln: Aus dem Club soll ein ganzes Quartier werden.

Übrigens: Der Bar-25-Mythos ist alles andere als passé. Zurzeit stecken die Macher in Verhandlungen mit der Stadt Berlin, um ihr ehemaliges Hauptquartier und die umliegenden Strassen definitiv zurückzuerobieren und mit dem Projekt «Holzmarkt» in einen Kulturort bisher ungekannter Grösse umzuwandeln: Aus dem Club soll ein ganzes Quartier werden.

► [tageswoche.ch+azhpe](mailto:tageswoche.ch+azhpe)  
Hinterhof, Basel. Münchensteinerstrasse 81. Sa, 4. August, ab 17 Uhr. [www.hinterhof.ch](http://www.hinterhof.ch)



Durch die rosa Brille: DJ Nico Stojan spielt nach der Filmpremiere scharfe House-Musik. Foto: zVg

Anzeige

Beim Barfüsserplatz  
4051 Basel

Bringen Sie uns  
dieses Inserat

**GRATIS  
MEZZE**

und wir verwöhnen Sie  
mit einer Gratis-Mezze  
(Tapas)

Restaurant  
**Anatolia**

Leonhardsberg 1  
Telefon 061 271 11 19  
[www.restaurant-anatolia.ch](http://www.restaurant-anatolia.ch)

**Nicolas Krupp Contemporary Art**  
Claudio Moser  
Rosentalstr. 28, Basel

**ParcPavillon auf dem Gellertgut**  
Gabriela Volanti  
Gellertstrasse 35, Basel

**Raum für Kunst, Literatur  
und Künstlerbücher**  
John Elsas / Kunst für unterwegs  
Totengässlein 5, Basel

**Spielzeug Welten Museum**  
Taufe und vieles mehr  
Steinenvorstadt 1, Basel

**Stampa**  
Guido Nussbaum & Ernesto Tatafiore  
Spalenberg 2, Basel

**dock: aktuelle Kunst aus Basel**  
Jack-up-Legs mit Rahel Lenz  
Klybeckstrasse 29, Basel

**Forum Würth Arlesheim**  
Liebe auf den ersten Blick.  
Sammlung Würth  
Dornnydenweg 11, Arlesheim

**Dichter- und Stadtmuseum**  
Max Schneider  
Rathausstr. 30, Liestal

**Museum.BL**  
293 Silbermünzen – Der Keltenschatz  
von Füllinsdorf / 3, 2, 1 ... Start! Einmal  
Weltall und zurück / Bschiss! Wie  
wir einander auf den Leim gehen  
Zeughausplatz 28, Liestal

**Museum am Burghof**  
Das Bild vom Bild  
Basler Strasse 143, Lörbach

**Haus für elektronische  
Künste Basel**  
Gateways. Kunst und vernetzte Kultur  
Oslostr. 10, Münchenstein

**Fondation Beyeler**  
Jeff Koons / Philippe Parreno  
Baselstr. 101, Riehen

**Galerie Henze & Ketterer  
& Triebold**  
Kirchner  
Wettsteinstr. 4, Riehen

**Galerie Mollwo**  
Künstlerinnen und Künstler der  
Galerie / OUTDOOR 12 –  
Skulpturen im Freien  
Gartengasse 10, Riehen

**Vitra Design Museum**  
Confrontations / Gerrit Rietveld  
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein



**Stella Orfeo**  
Stimmen 2012  
Augusta Raurica, Giebenacherstr. 17,  
Augst. 20.30 Uhr

**Der Zauberer von Oz**  
Theater Arlecchino, Sommertheater  
Arena im Park im Grünen,  
Münchenstein. 15 Uhr

**POP/ROCK**

**Der sechste KulturSommer  
auf dem Gellertgut**  
Festival  
Tangonacht  
ParoPavillon auf dem Gellertgut,  
Gellertstrasse 35, Basel. 20.30 Uhr

**Giacun Schmid & Victor Hofstetter**  
Singer/Songwriter  
Blindekuh, Dornacherstr. 192,  
Basel. 18 Uhr

**ImFluss 2012**  
Blackberry Brandies feat.  
The Broken Sidekicks  
Kulturfluss am Basler Rheinufer,  
Basel. 21 Uhr

**John Lee Hooker Jr. & Band**  
Blues  
Grand Casino Basel,  
Flughafenstr. 225, Basel. 20.30 Uhr

**Stadtmusik Festival**  
Kunstmuseum Basel Innenhof,  
St. Alban-Graben 16,  
Basel. 11.00 Uhr

**Fehlt Ihre  
Veranstaltung  
in der Online-  
Agenda?**

Erfassen Sie Ihre Daten auf  
[tageswoche.ch/agenda](http://tageswoche.ch/agenda)

**Openair Birsfelden**  
3.+4. August 2012  
Schwellheim, Sunroof,  
The Running Artists  
An der Hardstrasse,  
Birsfelden. 17.30 Uhr

**PARTY**

**25up präsentiert Basilik  
Sommerparty**  
House, Partytunes, R&B  
DJ LukJilite  
Kuppel, Binningerstr. 14, Basel. 22 Uhr

**Block Party**  
DJs The Famous Goldfingerbrothers,  
The Boogie Pilots, Hood Regulators  
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81,  
Basel. 23 Uhr

**DJ Larry King**  
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81,  
Basel. 17 Uhr

**Disco vs Salsa**  
DJ Carlos Rivera  
Bar Rouge, Messeplatz 10,  
Basel. 22 Uhr

**Energy Friday**  
Charts, Hip-Hop, Mash Up  
DJs Chronic, Nyle, Jamee, K-evans  
Excellent Clubbing Lounge,  
Binningerstr. 7, Basel. 23 Uhr

**Oriental, House,  
Hip-Hop, R&B, Reggaeton**  
DJ Dlo  
Harrem, Steinentorstr. 26,  
Basel. 20 Uhr

**Progressive Vibes**  
DJs Symphonix, Beat Herren,  
Marcoois, Adda  
Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

# Lichtspiele Ferien am Meer

In «Ni à vendre, ni à louer» fehlen die Worte. Und niemand  
vermisst sie. *Von Hansjörg Betschart*



Nichtstun, das ist Savoir-vivre! Foto: Movienet Film GmbH

«Es gibt keine Gegenwart. Es gibt bloss eine Zukunft, die vorbeigeht.» Solch schöne französische Sätze legt Pascal Rabaté seinen Figuren gerne in den Comic-Mund. In «Ni à vendre, ni à louer» lässt er sie gar nicht erst zu Wort kommen. Konsequent verzichtet der Comic-Zeichner auf Texte und bringt uns stattdessen jenen wortlosen Strand ins Kino, an dem «Monsieur Hulot» seine «Vacances» verbrachte – als Hommage an Tati, aber auch in Fortsetzung seiner Bestandaufnahme der französischen Zivilisation seiner Zeit: Es geht überall bergab. Ist es da nicht besser, wir treffen uns gleich unten – am Meer?

Es fehlen weder schrille Bikinis, heisse Disco-Beats, coole Wellenreiterinnen noch Meerschamuschläger. «Ni à vendre, ni à louer» bietet von jenem aus der Mode gekommene Savoir-vivre an, das wir nicht nur im Urlaub schätzen: nichts tun und dabei anderen zuschauen, wie sie sich abmühen.

Liebevoll, karg und nur leicht verändert finden wir Tatis Welt wieder. Die Gegend ist etwas abgelebt. Die Restaurants sind mit dünnem Geschmack möbliert. Die Autos sind Schnäppchen. Die Feriengäste sind zahlreich heruntergekommen – ans Meer eben. Da irren verlorene Paare, schurkige

Diebe, erlebnishungrige Bonvivants und gelangweilte Teenies durchs Bild. Da leben die Gegenstände, es sprechen die Requisiten. Ein Sturm legt alles quer. Ein Drachen macht sich selbstständig und bringt zwei Paare auf die Seitensprünge. Eine Domina macht Ernst mit dem Dominieren und erniedrigt einen Kunden mal wirklich nach Strich (!) und Faden.

Les «Vacances de Monsieur Hulot» waren Tatis Liebeserklärung an die Mühen des kleinen Mannes (und der Frauen) am Strande des Nervenzusammenbruchs. Pascal Rabaté, der Comic-Autor, spitzt die Dinge zu. Er überspringt Bilder. Er überzeichnet. In kleinen, fein ineinander verwobenen Episoden strickt er sein Muster. Darin ist er Tati verwandt. Tati jedoch hat seine Figuren immer in unbeobachteten Momenten erwischt. Rabaté zeigt uns die beobachteten Momente. Das lässt uns dann Tati doch nicht ganz vergessen. Nur ans Meer denken wir nicht mehr. Auch wenn der Film mit «Holidays by the sea» angekündigt wird...

[tageswoche.ch/+azhnm](http://tageswoche.ch/+azhnm)

Die «Lichtspiele» von Hansjörg Betschart gibt es auch als Blog auf [blogs.tageswoche.ch](http://blogs.tageswoche.ch)

**Singles@Tiki-Bar**  
Tiki-Bar, Klybeckstr. 241, Basel. 21 Uhr

**Summer Friday**  
Hip-Hop, R&B, Urban  
Singerhaus, Am Marktplatz 34,  
Basel. 23 Uhr

**Sunset Vibes**  
Café Del Mar, Steinentorstr. 30,  
Basel. 22 Uhr

**Thom Nagy**  
Open Format  
DJ Thom Nagy  
Acqua-Lounge, Binningerstr. 14,  
Basel. 17 Uhr

**Tropical Bar**  
SUD, Burgweg 7, Basel. 16 Uhr

**We are Family**  
House, Minimal, Tribal  
DJs Danielson, Norbert.to,  
Oliver Aden, Luis Cruz, Gin Tonic  
Soundsystems, Safari & Zielony  
Borderline, Hagenastr. 29,  
Basel. 22 Uhr

**I love Friday**  
DJs Intrafic, Fazer, Caipei, Fix, MC  
X-Large  
Sprisse Club, Netzbodenstr. 23,  
Pratteln. 21 Uhr

**JAZZ/KLASSIK**

**Orgelspiel zum Feierabend**  
Louis van Niekerk, Basel.  
Werke von J. S. Bach  
Leonhardskirche,  
Leonhardskirchplatz,  
Basel. 18.15 Uhr

**Werbeck-Ensemble**  
Chor-Konzert. Christiaan Boele,  
musikalische Leitung  
Goetheanum, Rütliweg 45,  
Dornach. 17 Uhr

**DIVERSES**

**Aktiv im Sommer**  
Outdoor-Fitness, gratis und ohne  
Anmeldung für alle  
Schützenmattpark, Basel. 19 Uhr

**Pfeiffrösche**  
Abendführungen  
Botanischer Garten der Universität  
Basel, Schönbeinstr. 6,  
Basel. 21 Uhr

**Aktiv im Sommer**  
Outdoor-Fitness, gratis und ohne  
Anmeldung für alle  
Spring und Gump – für die ganze  
Familie  
Freizeitzentrum Landauer,  
Riehen. 16.30 Uhr

**Architektur für Anfänger**  
Ferienprogramm  
Workshop – Ferienprogramm.  
Anmeldung und Info unter  
[workshops@design-museum.ch](mailto:workshops@design-museum.ch)  
Vitra Design Museum, Charles-  
Eames-Str. 1,  
Weil am Rhein. 9.00 Uhr

**SAMSTAG  
4.8.2012**

**AUSSTELLUNGEN**

**Cargo Kultur Bar**  
Claudia Breuer  
St. Johans-Rheinweg 46, Basel

**Cartoonmuseum Basel**  
Daniel Bosshart / Winsor McCay  
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

**Filter 4 – Culture Affairs**  
Bruno Streich / Max Grüter  
Einfahrt Reservierstrasse, Basel

**Galerie Carzaniga**  
Lenz Klotz / Paolo Pala  
Gemsberg 8, Basel

**Galerie Eulenspiegel**  
Eugen Willi  
Gerbergässlein 6, Basel

**Galerie Gisèle Linder**  
Marta Kolendo / Anne Sausser-Hall  
Elisabethenstr. 54, Basel

**Galerie HILT**  
Sommerfrische: Künstler  
& Werke der Galerie  
Freie Str. 88, Basel

Anzeige

MUSEUM  
DER KULTUREN BASEL

Ausstellung ab 29. Juni 2012

## EXPEDITIONEN

und die Welt im Gepäck

Museum der Kulturen Basel  
Münsterplatz 20, CH-4051 Basel  
T + 41 61 266 56 00, [www.mkb.ch](http://www.mkb.ch)

Offen Di-So 10.00-17.00  
Jeden ersten Mittwoch im Monat  
10.00-20.00



## SAMSTAG 4.8.2012

**Galerie Karin Sutter**  
Accrochage  
Rebgasse 27, Basel

**Galerie Katapult**  
Edith Konrad / Ismael Lorenzo  
/ Dulio A. Martins / Dominique  
Vangilbergen / Rosa Weiss  
St. Johannis-Vorstadt 35, Basel

**Kunsthalle Basel**  
Craigie Horsfield / Paul  
Sietsema / Vanessa Safavi  
Steinenberg 7, Basel

**Kunstmuseum Basel**  
Michael Kalmbach / Panoramen  
– Vermessene Welten / Renoir  
St. Alban-Graben 16, Basel

**Museum Kleines Klingental**  
Die Kaserne in Basel. Der Bau  
und seine Geschichte.  
Unterer Rheinweg 26, Basel

**Museum Tinguely**  
Tatlin. Neue Kunst für eine neue Welt  
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

**Museum der Kulturen**  
Schimmernde Alltagskleider  
– Indigo, Glanz & Falten  
Münsterplatz 20, Basel

**Museum für Gegenwartskunst**  
Hilary Lloyd  
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

**Naturhistorisches Museum Basel**  
Knochenarbeit  
Augustinerstrasse 2, Basel

**Nicolas Krupp Contemporary Art**  
Claudio Moser  
Rosentalstr. 28, Basel

**ParcPavillon auf dem Gellertgut**  
Gabriela Volanti  
Gellertstrasse 35, Basel

**Raum für Kunst, Literatur  
und Künstlerbücher**  
John Elsas / Kunst für unterwegs  
Totengässlein 5, Basel

**Spielzeug Welten Museum**  
Taufe und vieles mehr  
Steinenvorstadt 1, Basel

**Stampa**  
Guido Nussbaum & Ernesto Tatafiore  
Spaltenberg 2, Basel

**Forum Würth Arlesheim**  
Liebe auf den ersten Blick.  
Sammlung Würth  
Dornwydenweg 11, Arlesheim

**Dichter- und Stadtmuseum**  
Max Schneider  
Rathausstr. 30, Liestal

**Museum.BL**  
293 Silbermünzen – Der Keltenschatz  
von Füllinsdorf / 3, 2, 1... Start! Einmal  
Weltall und zurück / Bschiss! Wie  
wir einander auf den Leim gehen  
Zeughausplatz 28, Liestal

Anzeige

# THEATER BASEL

— www.theater-basel.ch —

# Leibspeise Pochiertes Poulet

Passend zur Titelstory haben uns die Montagsplausch-Köche diesmal ein sommerliches Poulet-Rezept ausgesucht.

**Geflügel hat meistens** keinen sonderlich kräftigen Eigengeschmack. Deshalb ist sein Begleiter auf dem Teller umso wichtiger. So ist auch bei unserem heutigen Rezept der eigentliche Hauptdarsteller die leckere Sauce. Aber auch die einfache Zubereitung des Poulets trägt ihren Teil dazu bei, dass das Rezept ein veritabler Sommerhit ist. Dafür wird das Fleisch in diesem Fall *pochiert*. Pochieren ist eine sanfte Garmethode in heissem, aber nicht kochendem Wasser (etwa 65° bis 75° C).

### Pochierte Pouletbrust an Basilikumsauce:

In einem selbst gemachten Gemüsefond (im Notfall ein bis zwei Bouillon-Töpfli in Wasser auflösen) pro Person 1–2 Pouletbrüste bei geringer Hitze ca. 20 Minuten pochieren, aus dem Sud nehmen und etwas auskühlen lassen.

Für die Sauce: Eine Knoblauchzehe, je 1 Bund Basilikum und Petersilie, 6 EL Mas-

carpone und 4 EL Mayo in eine hohe Schüssel geben und alles gut pürieren. Mit Salz, Pfeffer und etwas Zitronensaft abschmecken. Für den Geschmack noch 1–2 EL der Bouillon darunterziehen. Zum Schluss die Sauce im Kühlschrank kalt stellen. So erhält sie eine dickere Konsistenz.

Die Pouletbrüste (am besten schmecken jene aus Freilandhaltung) tranchieren, mit der Sauce und, zum Beispiel, Wildreis anrichten. Die cremige Sauce eignet sich übrigens auch vorzüglich als Dip für Gemüse oder zu einem Stück Fleisch vom Grill.

Wie sehen eure hitverdächtigen Gefügelrezepte aus? Wir freuen uns auf eure Inputs im Blog:

✉ [tageswoche.ch/+azhnd](mailto:tageswoche.ch/+azhnd)

Gabriel Tengens und Benjamin Leuzingers «Montagsplausch» finden Sie unter [blogs.tageswoche.ch](http://blogs.tageswoche.ch)



Blasse Brust, saftige Sauce. Foto: Jahreszeitenverlag GmbH

**Aargauer Kunsthau**  
Caravan 2/2012: Niklaus Wenger  
/ Kris Martin / Lichtsensibel  
Aargauerplatz, Aarau

**Alpines Museum der Schweiz**  
Berge versetzen. Eine  
Auslegeordnung  
Helvetiaplatz 4, Bern

**Kornhausforum**  
120 Jahre Photographische  
Gesellschaft Bern / Jean Moeglé  
Kornhausplatz 18, Bern

**Kunsthalle**  
Josephine Pryde  
Helvetiaplatz, Bern

**Kunstmuseum Bern**  
... die Grenzen überfliegen  
/ Antonio Saura. Die  
Retrospektive / Zarina Bhimji  
Hodlerstr. 12, Bern

**Schweizerische  
Nationalbibliothek Bern**  
Sapperlot! Mundarten der Schweiz  
Hallywylstr. 15, Bern

**Zentrum Paul Klee**  
Die Alpen aus der Vogelperspektive  
/ Sigmar Polke und Paul Klee  
Monument im Fruchtländ 3, Bern

**Historisches Museum**  
Beresina  
Pfisterergasse 24, Luzern

**Kunsthalle Luzern**  
Nachrichten aus der Zuckerdose  
Löwenplatz 11, Luzern

**Kunstmuseum Luzern**  
Nouvelles boîtes!  
Europaplatz 1 (KKL Level K), Luzern

**Kunsthau Zürich**  
Adrian Zingg / Aristide Maillol  
/ Deftig Barock. Von Cattelan  
bis Zurbarán / Rosa Barba  
Heimplatz 1, Zürich

**Landesmuseum Zürich**  
Postmodernism. Style and  
Subversion 1970–1990  
Museumstr. 2, Zürich

**Museum Bellerive**  
Entfesselt – Schmuck ohne Grenzen  
Höschgasse 3, Zürich

**Museum Rietberg Zürich**  
Die Schönheit des Augenblicks /  
Götterwelten / Streetparade der Götter  
Gablerstr. 15, Zürich

**Museum Strauhof**  
Arthur Schnitzler  
Augustinerstrasse 9, Zürich

**Museum für Gestaltung Zürich**  
Christian Schwager / Endstation  
Meer? Das Plastikmüll-Projekt  
Ausstellungsstr. 60, Zürich

**Völkerkundemuseum der  
Universität Zürich**  
Man muss eben Alles sammeln  
Pelikanstr. 40, Zürich

## THEATER

**Kasperli rettet das Königreich**  
Märli-Theater von Eugen Urf  
Parkrestaurant Lange Erlen,  
Erlenparkweg 55, Basel. 15 Uhr

**Zeig!**  
Junges Theater Basel,  
Kasernenstr. 23, Basel. 21 Uhr

**Stella Orfeo**  
Stimmen 2012  
Augusta Laurica,  
Giebenacherstr. 17, Augst. 20.30 Uhr

**Der Zauberer von Oz**  
Theater Arlecchino. Sommertheater  
Arena im Park im Grünen,  
Münchenstein. 15 Uhr

**Museum am Burghof**  
Das Bild vom Bild  
Basler Strasse 143,  
Lörrach

**Haus für elektronische  
Künste Basel**  
Gateways. Kunst und vernetzte Kultur  
Oslostr. 10, Münchenstein

**Fondation Beyeler**  
Jeff Koons / Philippe Parreno  
Baselstr. 101, Riehen

**Galerie Henze & Ketterer & Triebold**  
Kirchner  
Wettsteinstr. 4, Riehen

**Galerie Mollwo**  
Künstlerinnen und Künstler der  
Galerie / OUTDOOR 12 –  
Skulpturen im Freien  
Gartengasse 10, Riehen

**Vitra Design Museum**  
Confrontations / Gerrit Rietveld  
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

**POP/ROCK**

**ImFluss 2012**  
Tafs  
Kulturfluss am Basler Rheinufer,  
Basel. 21 Uhr

**Stadtmusik Festival**  
Kunstmuseum Basel Innenhof,  
St. Alban-Graben 16, Basel. 11.00 Uhr

**Killadillas**  
Rock  
Binniger Pub, Hauptstrasse 91,  
Binningen. 21 Uhr

**Openair Birsfelden**  
3.+4. August 2012  
live/wire, Casually Dressed, Kites and  
Satellites, Dead Werner, Deaf'n Dumb,  
Reding Street  
An der Hardstrasse,  
Birsfelden. 12.30 Uhr

**Lieder aus aller Welt**  
Volkslieder in unserer Zeit  
Goetheanum, Rüttliweg 45,  
Dornach. 17 Uhr

**PARTY**

**Balztanz presents Bar25 Nacht**  
DJs Nu Live, Nico Stojan, Danny  
Faber, Canson, Herzschwester,  
Jamie Shar  
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81,  
Basel. 23 Uhr

**DJ Rouge**  
Open Format  
Acqua-Lounge, Binningerstr. 14,  
Basel. 17 Uhr

**Dandi E Ugo**  
DJs Dandi E. Ugo, Marcos Del Sol,  
Tony Garcia, TiefenRausch, Toy-O,  
Doryan Hell, Dave And Dave, Breaco  
Borderline, Hagenastr. 29,  
Basel. 22 Uhr

**Danny Faber (Bar25) -  
Berlin, Jamie Shar**  
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81,  
Basel. 17 Uhr

**Happy Moves @ Sicht-Bar Lounge**  
Blindekuh, Dornacherstr. 192,  
Basel. 21 Uhr

**Latino Night DJ Flow**  
Dancing Plaza Club,  
Riehenring 45, Basel. 22 Uhr

**Like Woah**  
Singerhaus, Am Marktplatz 34,  
Basel. 23 Uhr

**Oriental, House,  
Hip-Hop, R&B, Reggaeton**  
DJ Dlo  
Harrem, Steinentorstr. 26,  
Basel. 20 Uhr

**Saturday Beachfever**  
Dancehall, Hip-Hop, R&B  
DJs Tray, Soulchild  
Kuppel, Binningerstr. 14, Basel. 23 Uhr

**Soulsation**  
Café Del Mar, Steinentorstr. 30,  
Basel. 22 Uhr

**Tropical Bar**  
SUD, Burgweg 7, Basel. 16 Uhr

**Twenty Plus**  
Partytunes  
Sommercasino, Münchensteinerstr. 1,  
Basel. 22 Uhr

**sCs**  
DJs Robert Dietz, Daniel Stefanik,  
Rare Movement, Gianni Callipari  
Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

**Party Total**  
DJs Caiqi, Fix, Intrafic, Fazer, MC  
X-Large  
Sprisse Club, Netzbodenstr. 23,  
Pratteln. 21 Uhr

# Kultwerk #39 Dirty Dancing

Der Erfolg von «Dirty Dancing» bleibt für einen Tanzfilm seit  
25 Jahren nicht wiederholbar. *Von Karen N. Gerig*



Tanzlehrer Johnny und Schülerin «Baby» kommen sich tanzend näher. Foto: Cinetext

**Diese Hebefigur!** Klar klappt sie zum Schluss, das gehört sich so für ein Happy End. Man stelle sich vor, Patrick Swayze alias Johnny Castle und Jennifer Grey alias «Baby» wären dabei so durch den Boden gekracht wie das Nachahmerpaar in der aktuellen Mobilier-Werbung. Nein, in «Dirty Dancing» verlief alles problemlos: Johnny packt sein «Baby», hebt sie hoch, und alle strahlen. Auch die Zuschauer.

1987 wars, da tänzelten alle beschwingt aus den Kinosälen und schwangen ihre Hüften plötzlich engst umschlungen auf den Tanzparketten. Dirty Dancing, das «schmutzige Tanzen», löste eine wahre Paartanzwelle aus. Obs am «schmutzigen» Wörtchen lag? Dachte man Ende der Achtziger wirklich noch «Uiiiiii», wenn man die sich anzüglich bewegenden Paare auf der Leinwand sah? Wohl kaum. Und doch: Offenbar musste die Filmcrew am Drehort Lake Lure in North Carolina das «Dirty» im Titel verleugnen – weil man befürchtete, dass der Film dort sonst gar nicht entstehen würde: Mit der Moral der Anwohner liess sich keinerlei Schlüpfirigkeit vereinen.

Folglich drehte man in Lake Lure nur einige Teile des Films «Dancing», und was haben die Einheimischen nun davon? Keine Werbung. Wären sie doch damals nur nicht so prüde gewesen, dann hätte der Film nicht grösstenteils im Mountain Lake Hotel in Pembroke, Virginia, gedreht werden müssen. Und würde jener Ort nicht den Grossteil an Touristen absahnen.

Dabei ist «Dirty Dancing» eine durch und durch harmlose Romanze, die genau gegen solcherlei Prüderie kämpft. Da ist Underdog und Tanzlehrer Johnny Castle, der abseits seiner Lektionen gerne etwas enger und ziemlich sexy tanzt. Kein Wunder, verliebt sich Frances «Baby» Houseman, eine 17-jährige Tochter aus reichem Hause, in den jungen Mann. Die Eltern sind

dagegen sehr, und sie gilt es einen Film lang von der Ernsthaftigkeit der Liaison zu überzeugen.

Für Patrick Swayze war der «schmutzige» Tänzer eine Paraderolle. Und hach, was schmachteten die Frauen! Den Erfolg des Films konnte der Schauspieler nie wiederholen. Noch schlimmer allerdings traf es seine Filmpartnerin: Jennifer Grey war später in keiner relevanten Rolle mehr zu sehen – nach einer Nasenoperation erkannte man sie schliesslich gar nicht mehr wieder.

2004 versuchten ein paar Filmemacher, den Erfolg von «Dirty Dancing» mit einem Sequel zu wiederholen. Und scheiterten. Ob dem Remake des Originals, das schon länger angedacht ist und nach aktuellem Stand im Sommer 2014 in unsere Kinos kommen soll, mehr Erfolg beschert sein wird? Es wird schwierig werden – wie die Filmemacher selbst schon merken: Bislang scheitern sie bereits bei der Suche nach der richtigen Besetzung...

► [tagswoche.ch/+azhkn](mailto:tagswoche.ch/+azhkn)

In dieser Rubrik stellen wir jeweils ein Kultwerk vor, das in keiner Sammlung fehlen sollte.

**Patrick Swayze**

Die Rolle des Johnny Castle in «Dirty Dancing» war die Paraderolle des 1952 geborenen US-Schauspielers. Mitte der Achtziger bekannt geworden durch die TV-Serie «Fackeln im Sturm», wusste vorher keiner um die tänzerischen Qualitäten Swayzes. Viele Erfolge konnte er danach nicht mehr verzeichnen – am meisten Publikum lockte 1990 noch «Ghost» (mit Demi Moore) in die Kinos. Swayze starb 2009 mit 57 Jahren an Bauchspeicheldrüsenkrebs.



**JAZZ/KLASSIK**

**Der sechste KulturSommer auf dem Gellertgut**  
Barockmusik auf Originalinstrumenten. Ronald Moelker (Blockflöten), Jan Grüter (Barocklaute und Theorbe) spielen Bach, Händel und Werke aus dem Frühbarock  
ParcPavillon auf dem Gellertgut,  
Gellertstrasse 35, Basel. 20 Uhr

**Zeitgenössische Chormusik**  
Kalliope Chor; Regula Berger, musikalische Leitung. Melos-Ensemble Saulgau und Vokalensemble Überlingen; Petra Ziebig, musikalische Leitung  
Goetheanum, Rüttliweg 45,  
Dornach. 20 Uhr

**DIVERSES**

**Pfeiffrösche**  
Abendführungen  
Botanischer Garten der Universität  
Basel, Schönbeinstr. 6,  
Basel. 21 Uhr

**Als die Autos Laufen lernten ...**  
Pantheon Basel, Hofackerstr. 72,  
Müttenz. 10 Uhr

**SONNTAG  
5.8.2012**

**AUSSTELLUNGEN**

**Anatomisches Museum der Universität Basel**  
Unerwünschte Gäste  
Pestalozzistr. 20, Basel

**Cargo Kultur Bar**  
Claudia Breuer  
St. Johanns-Rheinweg 46, Basel

**Cartoonmuseum Basel**  
Daniel Bosshart / Winsor McCay  
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

**Galerie Karin Sutter**  
Acrochage  
Rebgasse 27, Basel

**Kunsthalle Basel**  
Craigie Horsfield / Paul Sietsema / Vanessa Safavi  
Steinenberg 7, Basel

**Kunstmuseum Basel**  
Michael Kalmbach / Panoramen – Vermessene Welten / Renoir  
St. Alban-Graben 16, Basel

**Museum Kleines Klingental**  
Die Kaserne in Basel. Der Bau und seine Geschichte.  
Unterer Rheinweg 26, Basel

**Museum Tinguely**  
Tatin. Neue Kunst für eine neue Welt  
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

**Museum der Kulturen**  
Schimmernde Alltagskleider – Indigo, Glanz & Falten  
Münsterplatz 20, Basel

**Museum für Gegenwartskunst**  
Hilary Lloyd  
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

**Naturhistorisches Museum Basel**  
Knochenarbeit  
Augustinerstrasse 2, Basel

**ParcPavillon auf dem Gellertgut**  
Gabriela Volanti  
Gellertstrasse 35, Basel

**Spielzeug Welten Museum**  
Taufe und vieles mehr  
Steinenvorstadt 1, Basel

# SONNTAG 5.8.2012

**Forum Würth Arlesheim**  
Liebe auf den ersten Blick.  
Sammlung Würth  
[Dornwydenweg 11](#), Arlesheim

**Dichter- und Stadtmuseum**  
Max Schneider  
[Rathausstr. 30](#), Liestal

**Museum.BL**  
293 Silbermünzen – Der Keltenschatz von Füllinsdorf / 3, 2, 1... Start! Einmal Weltall und zurück / Bschiss! Wie wir einander auf den Leim gehen  
[Zeughausplatz 28](#), Liestal

**Museum am Burghof**  
Das Bild vom Bild  
[Basler Strasse 143](#), Lörzach

**Haus für elektronische Künste Basel**  
Gateways. Kunst und vernetzte Kultur  
[Oslostr. 10](#), Münchenstein

**Fondation Beyeler**  
Jeff Koons / Philippe Parreno  
[Baselstr. 101](#), Riehen

**Galerie Mollwo**  
OUTDOOR 12 – Skulpturen im Freien  
[Gartengasse 10](#), Riehen

**Vitra Design Museum**  
Confrontations / Gerrit Rietveld  
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

**Aargauer Kunsthause**  
Caravan 2/2012: Niklaus Wenger / Kris Martin / Lichtsensibel  
[Aargauerplatz](#), Aarau

**Alpines Museum der Schweiz**  
Berge versetzen. Eine Auslegeordnung  
[Helvetiaplatz 4](#), Bern

**Kornhausforum**  
Jean Mooglé  
[Kornhausplatz 18](#), Bern

**Kunsthalle**  
Josephine Pryde  
[Helvetiaplatz](#), Bern

**Kunstmuseum Bern**  
... die Grenzen überfliegen / Antonio Saura. Die Retrospektive / Zarina Bhimji  
[Hodlerstr. 12](#), Bern

**Zentrum Paul Klee**  
Die Alpen aus der Vogelperspektive / Sigmar Polke und Paul Klee  
[Monument im Fruchtländ 3](#), Bern

**Historisches Museum**  
Beresina  
[Pfistergasse 24](#), Luzern

**Kunsthalle Luzern**  
Nachrichten aus der Zuckerdose  
[Löwenplatz 11](#), Luzern

**Kunstmuseum Luzern**  
Nouvelles boîtes!  
[Europaplatz 1 \(KKL Level K\)](#), Luzern

**Haus Konstruktiv**  
Klaus Lutz / Visionäre  
Sammlung Vol. 18  
[Selnaustr. 25](#), Zürich

**Kunsthau Zürich**  
Adrian Zingg / Aristide Maillol / Defig Barock. Von Cattelan bis Zurbarán / Rosa Barba  
[Heimplatz 1](#), Zürich

**Landesmuseum Zürich**  
Postmodernism. Style and Subversion 1970-1990  
[Museumsstr. 2](#), Zürich

**Museum Bellerive**  
Entfesselt – Schmuck ohne Grenzen  
[Höschgasse 3](#), Zürich

# Wochenendlich in Valencia

Vom Hafen bis zur Kathedrale, vom Shoppen bis zum Fussball:  
Die spanische Stadt bietet für jeden was. *Von Daniel Holliger*



Tradition und Moderne, Valencia verbindet beides. Fotos: Daniel Holliger

**Die Vorfreude auf Valencia** war gross. Die südwestlich am Mittelmeer gelegene drittgrösste Stadt Spaniens fehlte noch in der Spanien-Sammlung.

Dass die Gegenliebe ebenso gross war, darf bezweifelt werden. Der Empfang zum mindesten war ruppig. Während des Anflugs blies ein kräftiger Saharawind, der nicht nur die Temperatur in diesen Tagen bis an die 40-Grad-Marke trieb, sondern uns auch einen turbulenten Flug bescherte.

Nachdem wir festen Boden unter den Füssen hatten, erreichten wir bequem mit der modernen und gut gekühlten U-Bahn die Innenstadt. Ziel der Reise sollte unser Hotel im Altstadtquartier Barrio del Carmen sein. In diesem Quartier, an dessen Rand zwei eindrucksvolle Stadttore erhalten sind, konzentrieren sich die grossen Sehenswürdigkeiten der Stadt.

Die Kathedrale, wo einst ein römischer Tempel stand, ist das Herz der Altstadt. Auf dem Turm nebenan hat man einen wunderbaren Rundblick über die Stadt, bis hinunter ans Meer. Daneben gibt es unzählige Tapas-Bars und Ausgehmöglichkeiten. Nicht verpassen sollte man, die Mutter aller Paellas, die Paella Valenciana, zu kosten. Das Reisgericht wurde hier erfunden.

Sehenswert ist die Markthalle. Selten haben wir einen so schönen, farbenfrohen und sauberen Markt gesehen. Dem Charme dieses Treibens erliegen wir total und verlassen das Gebäude mit ein paar Seranoschinken, Chorizo und einer echt valencianischen Paellapfanne.

Die Altstadt eignet sich bestens zum Shoppen, und wenns dem Mann zu üppig wird, kann er sich die Zeit gut bei ein paar Pinchos und einem Hauswein vertreiben.

Aber Valencia hat nicht bloss dieses Quartier zu bieten, das übrigens ziemlich weit vom Meer entfernt ist. Die Stadt verbindet perfekt Tradition und Moderne.

Mit der U-Bahn gehts hinunter zum einladend breiten Sandstrand. Da das Sonnenbaden eher nicht zu unseren Hobbys zählt,

schlendern wir dem Meer entlang Richtung Hafen. Hier stehen noch immer die Container und Gebäude, die eigens für den America's Cup gebaut wurden. Der wichtigste Segelwettbewerb fand 2007 und 2010 hier statt.

Gleich nebenan sind Bauarbeiter damit beschäftigt, die Tribünen fürs Formel-1-Rennen fertigzustellen. Der Circuit verläuft quer durchs Hafengebiet.

Für den Weg zurück nehmen wir den Bus. Unterwegs ist ein Halt beim Oceanographic ein absolutes Muss. Das grösste Oceanarium Europas besticht nicht nur durch die Vielzahl an Lebewesen aus der ganzen Welt, sondern es gibt für jeden Erdteil ein eigenes Aquarium. In der Arktis sieht man beispielsweise die imposanten Fleischberge zweier Walrösser und nebenan steht man Auge in Auge mit einem Belugawal. Das Lächeln des weissen Meeressäugers – fast scheint es, als sei es nur für den Betrachter bestimmt.

Gleich neben dem Oceanium steht der futuristische Bau des «Palau de les Arts Reina Sofia», das Opern- und Kulturhaus mit vier unterschiedlich grossen Sälen. Die Zeit drängt leider und wir kommen nicht mehr dazu, ins benachbarte L'Hemisferic zu gehen. Aber das Planetarium und Imax-Kino werden wir nächstes Mal besuchen – vor oder nach einem Spiel des Fussballclubs.

✉ [tageswoche.ch/+azhod](mailto:tageswoche.ch/+azhod)

**Anbeissen:** Jamón, Jamón. Wunderbare Tapas und Pinchos. Früh da sein oder reservieren, der Andrang ist gross! Calle de la Barchilla, 36

**Anschauen:** Kathedrale mit Turm, Calle de la Barchilla, 1

**Ausgehen:** Johnny Maracas, Calle de Caballeros, 49. Bunt gemischtes Volk.

Weitere Fotos und Adressen sowie eine übersichtliche Karte finden Sie online auf [tageswoche.ch](http://tageswoche.ch), indem Sie den grünen Webcode im Suchfeld eingeben.

**Museum Rietberg Zürich**  
Die Schönheit des Augenblicks / Götterwelten / Streetparade der Götter  
[Gablerstr. 15](#), Zürich

**Museum Strauhof**  
Arthur Schnitzler  
[Augustinergasse 9](#), Zürich

**Museum für Gestaltung Zürich**  
Christian Schwager / Endstation Meer? Das Plastikmüll-Projekt  
[Ausstellungsstr. 60](#), Zürich

## THEATER

**Die SchauFalle in Folgen**  
25 Jahre TheaterFalle  
Folge 2: Kunstvermittlung mit Interventionen  
Kunstmuseum Basel,  
St. Alban-Graben 16, Basel. 14 Uhr

**Kasperli rettet das Königreich**  
Märli-Theater von Eugen Urfer  
Parkrestaurant Lange Erlen,  
Erlenparkweg 56, Basel. 16 Uhr

**Stella Orfeo**  
Stimmen 2012  
Augusta Raurica,  
Giebenacherstr. 17, Augst. 20.30 Uhr

**Der Zauberer von Oz**  
Theater Arlecchino. Sommertheater  
Arena im Park im Grünen,  
Münchenstein. 16 Uhr

## POP/ROCK

**Stadtmusik Festival**  
Kunstmuseum Basel Innenhof,  
St. Alban-Graben 16, Basel. 11.00 Uhr

**Lieder aus aller Welt**  
Kunstlieder  
Goetheanum, Rütliweg 45,  
Dornach. 17 Uhr

## PARTY

**Der perfekte Sonntag**  
Open Format  
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81,  
Basel. 17 Uhr

**Latino Night DJ Flow**  
Dancing Plaza Club,  
Riehenring 45, Basel. 22 Uhr

**Sunday Grooves**  
Open Format  
Kult Basel, Steinentorstr. 35,  
Basel. 21 Uhr

**Tango Schnupperkurs \*Tango 1900\***  
DJ Mathis  
Tanzpalast, Güterstr. 82, Basel. 19 Uhr

**Tango Sonntagsmilonga**  
DJ Michael  
Tanzpalast, Güterstr. 82,  
Basel. 20.30 Uhr

## JAZZ/KLASSIK

**Gehoben ist der Stein**  
Valborg Chor NL und Incanto  
Chor Schweiz: Árpád Schermann,  
musikalische Leitung. A capella  
Oratorium von Jan Nilsson  
Goetheanum, Rütliweg 45,  
Dornach. 20 Uhr

## DIVERSES

**Basilea. Die weiblichen Seiten von Basel.**  
Frauenstadtrundgang. Ab 5 Personen.  
Nicht nur für Frauen!  
Treffpunkt: Pfalz (hinter dem  
Münster), Basel. 14 Uhr

**Sonntagsbrunch**  
Grosses Zmorge-Buffer  
Aktienmühle, Gärtnerstrasse 46,  
Basel. 11 Uhr



Bundesfeier 1962 beim St.-Jakobs-Denkmal. Die Festansprache hielt der damalige Basler Ständerat Eugen Dietschi. Für den pathetischen Hintergrund inklusive Eichenlaubkranz über dem Haupt des prominenten Festredners sorgte «Landesmutter» Helvetia persönlich – millimetergenau ins Bild gesetzt von Kurt Wyss.



Aus dem Fotoarchiv  
von Kurt Wyss

## Feuerwerk, Folklore und Floskeln

Wie patriotisch darf eine 1.-August-Rede sein, damit sie nicht in Selbstgefälligkeit und Eigenruhm endet?  
Von Walter Schäfer

Vorbei sind die Zeiten, in denen stramm-schenklige Nachwuchsturner am Nationalfeiertag in bengalisch beleuchteten drei- und vierstöckigen Leiber-Pyramiden ihre körperliche Kraft, sprich Wehrfähigkeit, demonstrierten. Vorbei wohl auch die andächtige Stille, in der die versammelte Eidgenossenschaft den markigen Worten der Festredner lauschte, die Winkelried wieder aufleben liessen, den heiligen Bruder Klaus beschworen oder an den unbändigen Widerstandswillen der schon unter General Guisan besten Armee der Welt erinnerten.

Kaum ein Mahnfinger rührt sich mehr, wenn die Kernpassagen der heutigen 1.-August-Reden im Heulen der Heuler und im Krachen der Kracher untergehen wie weiland das Häufchen tolldreister Eidgenossen, das zu St. Jakob einen völlig hoffnungslosen Händel austrug, nur um damit Geschichte zu schreiben und – fast 400 Jahre später – neue, fast ebenso tragische Zwietracht auszulösen, als es darum ging, den Recken von damals ein Denkmal und, da dieses nicht einmal dem Wetter Trutz bot, wenig später sogar noch ein zweites zu setzen ([www.altbasel.ch/brunnen/st.jakobsdenkmal.html](http://www.altbasel.ch/brunnen/st.jakobsdenkmal.html)).

Doch zurück zu der im Vorspann gestellten Frage: Wie viel Patriotismus ist einer zum reinen Volksfest anmarschierten Bevölkerung am 1. August noch zuzumuten? Wo liegt das berühmt-berüchtigte «landesübliche Mass» zwischen der allgemeinen Lust am reinen Chilbi-betrieb und dem durchaus noch legitimen Bedürfnis nach Rückbesinnung im Rahmen einer würdigen Feierstunde? Weg mit dem Jodelchörlü? Dem Turnernachwuchs? Den Höhen-

feuern? Staatsbegräbnis für den gemeinsam intonierten Schweizerpsalm? Maulkorb für Festredner, wenn doch (fast) keiner mehr hören will?

Die moderne Schweiz mit ihrer multikulturellen Ausrichtung in Ehren! Hin und wieder jedoch wäre auch die offene und vor allem überzeugte Darstellung der eigenen Identität ein nicht zu unterschätzender Beitrag zur Integration und zum gegenseitigen Verständnis. Bei aller Zurückhaltung gegenüber scheinbar überholtem Brauchtum: Der 1. August wäre auch heute noch eine ausgezeichnete Gelegenheit, uns so

**Wer seine Qualitäten und Werte aufgibt, demontiert die Leitplanken am Weg in die Beliebigkeit.**

zu zeigen, wie wir einst waren und wie wir heute sind. Zwei verschiedene Feiern bräuchte es dafür nicht.

Was lernen wir daraus? Wer seine eigenen, neben vielen ungelösten Problemen unbestreitbar vorhandenen Qualitäten und Werte widerstandslos aufgibt, nur um nicht aufzufallen oder möglichst gefällig zu sein, demontiert seine eigenen Leitplanken am Weg in die Beliebigkeit.

Fast schon ein Thema für eine zeitgemässe 1.-August-Rede, finden Sie nicht auch? Vielleicht nächstes Jahr.

✉ [tageswoche.ch/+azgqc](mailto:tageswoche.ch/+azgqc)

# Kinoprogramm vom 3. August bis 8. August

## Basel

### CAPITOL

Steinenvorstadt 36, kitag.com  
**Ziemlich beste Freunde – Intouchables** [13/10 J]  
 Fr-Mo 15.00/17.45/20.30 D  
**Snow White and the Huntsman** [14/11 J]  
 Fr-Mo 15.00/20.30 D  
**Dark Shadows** [13/10 J]  
 Fr-Mo 17.45 E/d/f

### KULT.KINO ATELIER

Theaterstrasse 7, kultkino.ch  
**Anne liebt Phillip** [8 J]  
 14.15 D  
**Barbara** [14 J]  
 15.15/21.00 D  
**Holidays by the Sea** [13 J]  
 15.30/19.30 ohne Dialog  
**To Rome with Love** [13 J]  
 16.00/18.15/20.45 Ov/d/f  
**Hasta la vista!** [14 J]  
 17.15 Ov/d  
**Bis zum Horizont, dann Links**  
 17.30 D  
**Turn me on, Goddamnit** [14 J]  
 19.15 Ov/d  
**Mientras duermes – Sleep Tight**  
 21.15 Sp/d/f  
**The Best Exotic Marigold Hotel**  
 So 11.15 E/d  
**Buebe gö z' Tanz** [12 J]  
 So 11.45 Dialekt/E/d

**L'amour dure trois ans** [14 J]  
 So 13.30 F/d  
**Intouchables**  
 So 13.30 F/d

### KULT.KINO CAMERA

Rebgasse 1, kultkino.ch  
**Wuthering Heights** [15 J]  
 Fr/Sa/Mo-Mi 15.45/20.15  
 So 13.45/18.15 Ov/d/f  
**La délicatesse** [14 J]  
 Fr/Sa/Mo-Mi 16.15/20.30  
 So 14.15/18.30 F/d  
**Elles**  
 Fr/Sa/Mo-Mi 18.15 So 16.15 F/d  
**Et si on vivait tous ensemble?** [14 J]  
 Fr/Sa/Mo-Mi 18.30  
 So 16.30 F/d  
**Woody Allen: A Documentary** [12 J]  
 So 11.45 E/d  
**Moonrise Kingdom** [13 J]  
 So 12.00 E/d/f

### KULT.KINO CLUB

Marktplatz 34, kultkino.ch  
**Escape from Tibet**  
 16.00/18.15/20.30 Ov/d/f

### NEUES KINO

Klybeckstr. 247, neueskinobasel.ch  
**Silo-Open-Air bis 10. August 2012**

### PATHÉ ELDORADO

Steinenvorstadt 67, pathe.ch  
**To Rome with Love**  
 13.00/15.30/18.00/20.30 E/d/f

**The Woman in the Fifth** [16/13 J]  
 13.15/15.15 E/d/f  
**Der böse Onkel** [16/13 J]  
 17.15 D  
**Cosmopolis** [14/11 J]  
 19.40/22.00 E/d/f

### PATHÉ KÜCHLIN

Steinenvorstadt 55, pathe.ch  
**Der Lorax** [6/3 J]  
 13.00 D  
**The Dark Knight Rises** [14/11 J]  
 13.00/14.00/16.30/17.30/20.00/21.00  
 Fr/Sa 23.30/00.15 So 10.45 D  
 13.30/17.00/20.30 Fr/Sa 00.01 E/d/f  
**Ice Age 4 – Voll verschoben – 3D** [7/4 J]  
 13.00/17.30/22.00 So 10.40 D  
 15.15/19.45 Fr/Sa 00.15  
 So 10.45 E/d/f  
**Ted** [15/12 J]  
 13.00/17.30/22.00 D  
 15.15/19.45 Fr/Sa 00.15  
 So 10.45 E/d/f  
**Der Lorax – 3D** [6/3 J]  
 13.15/17.30/19.30 So 11.15 D  
**Merida – Legende der Highlands – 3D** [8/5 J]  
 14.00 So 11.45 E/d/f  
 So 11.15 D  
**Ice Age 4 – Voll verschoben** [7/4 J]  
 15.00 So 10.45 D  
**Wolfsbrüder** [9/6 J]  
 15.15 D  
**Merida – Legende der Highlands** [8/5 J]  
 16.15 D  
**Snow White and the Huntsman** [14/11 J]  
 17.15 E/d/f  
**Men in Black 3 – 3D** [12/9 J]  
 18.30 Fr/Sa 23.45 D

**A Few Best Men** [14/11 J]  
 20.00/22.10 Fr/Sa 00.20 E/d/f  
**The Amazing Spider-Man – 3D** [13/10 J]  
 20.45 D  
**Todsicher – Safe** [16/13 J]  
 21.30 Fr/Sa 23.45 D

### PATHÉ PLAZA

Steinentorstrasse 8, pathe.ch  
**Merida – Legende der Highlands – 3D** [8/5 J]  
 13.30/15.40/17.50/22.15 D  
 20.00 E/d/f

### REX

Steinen 29, kitag.com  
**Merida – Legende der Highlands – 3D** [8/5 J]  
 14.00 Fr-Di 21.00 D  
**Ted** [15/12 J]  
 14.30/17.15 E/d/f  
**Ice Age 4 – Voll verschoben – 3D** [7/4 J]  
 16.30 Fr-Di 18.45 D  
**The Dark Knight Rises** [14/11 J]  
 20.00 E/d/f  
**Swisscom Männerabend Prometheus – 3D** [16/13 J]  
 Mi 20.30 E/d/f

### STADTKINO

Klostergasse 5, stadtkinobasel.ch  
**Sommerpause bis 23. August 2012**

### STUDIO CENTRAL

Gerbergasse 16, kitag.com  
**Salmon Fishing in the Yemen** [12/9 J]  
 17.30 Fr-Mo 20.00  
 Sa/So 15.00 E/d/f

**Ziemlich beste Freunde – Intouchables** [13/10 J]  
 Di/Mi 20.00 D

## Frick

### MONTI

Kaistenbergstr. 5, fricks-monti.ch  
**Betriebsferien bis 21. August 2012**

## Liestal

### ORIS

Kanonengasse 15, oris-liestal.ch  
**Merida – Legende der Highlands – 3D** [8/5 J]  
 13.30/18.00 D  
**Ice Age 4 – Voll verschoben – 3D** [6/3 J]  
 15.45 D  
**The Dark Knight Rises** [14/11 J]  
 20.15 D

### SPUTNIK

Poststr. 2, palazzo.ch  
**Sommerpause bis 9. August 2012**

## Sissach

### PALACE

Felsenstrasse 3a, palacesissach.ch  
**Ice Age 4 – Voll verschoben – 3D** [6/3 J]  
 Fr-So 16.00 Mo-Mi 18.00 D  
**Der Lorax – 3D** [6/3 J]  
 Fr-So 18.00 Mo-Mi 16.00 D  
**Ted**  
 20.30 D

Anzeigen

Eine schwarze Komödie in bester Tradition von Tati's „Monsieur Hulot“.  
 Ein unkonventionelles Kinovergnügen für die schönste Zeit des Jahres.

Jacques Gamblin Maria De Medeiros François Damiens  
 DOMINIQUE PINOH MARIE KREMER GUSTAVE KERVERN FRANÇOIS MOREL

# HOLIDAYS BY THE SEA

ein film von PASCAL Rabaté

jetzt im kult.kino ATELIER

# GUTSCHEIN

SOFORT EINLÖSEN UND PROFITIEREN!

## BASEL MI STADT! PATHE MI KINO!

# FAMILY PACKAGE

3 EINTRITTE + POPCORN

für nur **35. CHF** STATT CHF 45.-

Gegen Abgabe dieses Bons erhalten Sie ein Family Package für CHF 35.-. Gültig für 3 Personen (2 Erwachsene + 1 Kind bis 12 J. oder 1 Erwachsener + 2 Kinder bis 12 J.) + Popcorn Gross). Bon einlösbar an der Kinokasse bis 10. August 2012. 3D-Vorstellungen nur gegen Zuschlag. Keine Barauszahlung möglich. Nicht kumulierbar mit anderen Bons. Gilt nicht für Ciné Deluxe und Spezialvorstellungen.

PATHÉ KÜCHLIN, ELDORADO & PLAZA [www.pathe.ch/basel](http://www.pathe.ch/basel)